Wir Ostpreußen

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen

Verlagspostamt Leer (Ostfriesl.) * Einzelpreis 35 Pf. * Im Abonnement 61 Pf. einschließlich Zustellgebühr

Folge 18 — Hamburg, 15. Oktober 1949 — Jahrgang 1

Die Glut des Gewissens lebendig halten!

Die erste Verpflichtung unserer abendländischen Kultur ist, das aufs Schwerste verletzte Menschenrecht wieder herzustellen, stellte Dr. Ottomar Schreiber, der Sprecher unserer Landsmannschaft, am Tag der Heimat in Frankfurt fest

Eine der eindrucksvollsten Kundgebungen, die am Tag der Heimat in Westdeutschland vor sich gingen, war die auf dem historischen Römerberg in Frankfurt. Dort sprach Dr. Ottomar Schreiber, der Sprecher unserer Landsmannschaft. Angesichts ehrwürdiger Zeugen deutscher Geschichte — der neu erstandenen Paulskirche, des Römers und des ragenden Kaiserdomes — hielt er, ohne jedes Manuskript, aus der Eingebung des Augenblicks schöpfend, eine Rede, die nach Inhalt und Form wohl die bedeutendste war, die man an diesem für uns Heimatvertriebene so denkwürdigen Tage hören konnte. Mit starkem Beifall unterstrichen die dreitausend Zuhörer die Höhepunkte, und ergriffene Zustimmung fand Dr. Schreiber am Schluß, als er eindringlich den einzigen Wunsch und das ganze Sehnen aller Heimatvertriebenen zusammenfaßte in das Bild von dem Feuer, das wir mit unseren Händen auf den verlassenen Herden unserer Heimat wieder entzünden wollen.

Hier der Wortlaut dieser Rede:

Meine lieben ostdeutschen Landsleute!

Ich danke Ihnen dafür, daß ich als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen heute in dieser Stunde unter Ihnen sein darf. Ich danke der Stadt Frankfurt und dem Herrn Oberbürgermeister, daß wir diese Stunde an dieser Stelle gemeinsam begehen dürfen. Denn, wenn irgendwo in Deutschland ein Platz ist, schwer von geschichtlichen Erinnerungen und voll tiefer geschichtlicher Bedeutung, dann ist es dieser. Und, meine Freunde, wenn irgendwo ein Ereignis in der deutschen Geschichte voller schwerer und tiefer Bedeutung gewesen ist, dann war es der Beschluß der Mächtigen, die Austreibung der Deutschen aus Ostdeutschland zu dulden. Darum gehört dieser Platz und darum gehört unser Schicksal irgendwie zusammen. Wir wollen versuchen, diese Stunde zu einer Feierstunde zu machen. Für jeden von uns wird der Tag, an dem er sich der Heimat wieder nähert, eine Feierstunde, vielleicht die höchste Feierstunde seines Lebens werden. Eine Feierstunde soll es sein und soll es bleiben, wenn wir wenigstens im Denken und mit dem Herzen ganz nahe wieder an die alte Heimat herantreten.

Das tun wir schon dann, wenn wir uns fragen: wie war das alles überhaupt möglich? Wenn England den vierten Teil seines Landes von den Einwohnern durch Vertreibung müßte leeren lassen, wenn Frankreich den vierten Teil seines Landes durch Austreibung müßte räumen lassen, **d i e ü b r i g e W e l t w ü r d e a u f s c h r e i e n** und würde sich darüber einig sein, daß das nicht möglich ist. **W a r u m w a r d a s m ö g l i c h i n O s t d e u t s c h l a n d ?**

Nicht nur Viele in Deutschland, sondern noch mehr draußen, haben nie gesehen und sehen noch heute kaum, was das ist: Ostdeutschland. Man wirft d i e B e g r i f f e d u r c h e i n a n d e r : Ostdeutschland, Ostelbien, Preußen. Und alles, was man gegen irgendeinen dieser Begriffe hat, häuft man auf uns und versucht, sich eine Ausflucht zu schaffen. Freilich, trotzdem hat niemals das Gewissen der Welt wirklich geschwiegen. Niemals — und schon gar nicht in dem Augenblick, als diese verhängnisvollen Beschlüsse gefaßt wurden. Wir haben inzwischen einige nähere Kenntnis davon uns verschaffen können, was damals geschah und mit welchen Gedanken man sich damals herumschlug.

Es hat am 15. Dezember 1944 d e r d a m a l i g e b r i t i s c h e f ü h r e n d e S t a a t s m a n n im Unterhaus gesagt: „Es müßte die Umsiedlung von mehreren Millionen Menschen von Osten nach Westen oder Norden vorgenommen werden sowie die Austreibung der Deutschen. Das nämlich ist es, was vorgeschlagen wird: die vollständige Austreibung der Deutschen aus dem von Polen neu zu erwerbenden Gebiet im Westen und Norden. Denn Austreibung ist die Methode, die, soweit wir sehen können, am meisten befriedigen und am dauerhaftesten sein wird." Im Zusammenhang mit diesen Worten hat der gleiche Staatsmann zwei sehr bemerkenswerte Aeußerungen getan. Er hat nämlich gesagt: „Es kommt nicht oft vor, daß man gerne wiederholt, was man zwei Monate oder gar zehn Monate vorher gesagt hat." Das sagte er, als die ganze Entwicklung dieser letzten fünf Jahre noch vor ihm lag. Was mag er heute denken?

Sie haben das alle schon einmal erlebt, daß irgendwo ein Kind in einem dunklen Zimmer allein bleiben mußte, und wenn man es hinterher danach fragte, ob es Angst gehabt habe in dem dunklen Zimmer, sagte: „Nein! Ich habe keine Angst gehabt im Dunkeln." Gerade weil das Herzchen so ängstlich klopfte! Sie verstehen gleich, warum ich das hier sage. Der gleiche Mann hat bei der gleichen Gelegenheit (wie das Kind im dunklen Zimmer) gesagt: „Ich erschrecke nicht vor dem Gedanken, Bevölkerungen umzusiedeln, erschrecke nicht einmal bei diesen großen Umsiedlungen, die unter neuzeitlichen Bedingungen eher möglich sind, als sie es je zuvor waren." Gerade weil er in der tiefsten Falte seines Gewissens vor sich selbst erschrak, darum sagte er: „Ich erschrecke nicht . . ."

„Unter jedem Gesichtswinkel deutsches Gebiet"

Es hat — und das ist ein Hoffnungsschimmer in diesen Zeiten — vor der Kapitulation auch nicht an Gegnern dieser Methoden gefehlt, an Gegnern, die klarer sahen und die an eine Zukunft dachten, in der es eine schwere Belastung sein würde, wenn man einen Ausweg in Richtung des schwächsten Widerstandes suchte und nicht unter Gesichtspunkten des Rechtes. Damals hat man im Unterhaus gesagt: „Dieser Vorschlag wird, wenn er ausgeführt wird, zu einer schweren Schädigung der europäischen Angelegenheiten führen. Darüber hinaus wird er ein Stück krasser und törichter Ungerechtigkeit sein. Betrachten wir die Lage Ostpreußens. **U n t e r j e d e m G e s i c h t s w i n k e l i s t e s d e u t s c h e s G e b i e t,** bewohnt von einer deutschen Bevölkerung."

Ganz kurze Zeit später, hat der führende Staatsmann, dessen Worte ich vorlas, an der gleichen Stelle gesagt: „Ich muß meine Meinung **zu**

Protokoll bringen, daß die provisorische Westgrenze, die Polen zugebilligt worden ist, und die ein Viertel des pflügbaren Landes von Deutschland in sich schließt, keine gute Vorbedeutung für die Zukunft Europas hat . . . Hier ist, wie ich glaube, ein Fehler gemacht worden . . ." Oder später: „Hier liegt eine dunkle Wolke über der Karte von Europa . ." Oder: „ . . . die von Rußland dirigierte polnische Regierung hat man ermutigt, ungerechtfertigterweise einen erheblichen Teil deutschen Gebiets an sich zu bringen. Massenausweisungen von Millionen von Deutschen von furchbarem, bisher nie geahntem Ausmaß finden gegenwärtig statt . . ." Meine Freunde, Sie werden jetzt verstehen, daß dieser Staatsmann nicht gern daran denkt, was er vor zwei oder gar vor zehn Monaten gesagt hat.

Nicht nur für die Beschlüsse von Potsdam und Yalta gilt das. In den gleichen Kreis gehört die Forderung nach der bedingungslosen Kapitulation, in den gleichen Kreis gehört der Morgenthauplan. Auch hierzu hat derselbe Mann nach einigen Jahren einiges Bemerkenswerte gesagt. Zu der Forderung der bedingungslosen Kapitulation: diese Erklärung sei von dem Präsidenten Roosevelt ohne Beratung mit ihm abgegeben worden. Er rückte also davon ab. Und zu der Frage des Morgenthauplanes: „Immerhin, wenn mir das Dokument vorgelegt würde, würde ich sicher sagen, daß ich damit nicht übereinstimme, und daß es mir leid tut, es paraphiert zu haben. Mehr kann ich nicht tun."

In einem anderen Lande, das zu den Siegermächten gehört, bemüht sich das eigene Volk, bemüht sich der Kreis seiner Mitarbeiter, der Oeffentlichkeit klar zu machen, daß der verantwortliche Staatsmann bereits schwer krank war, als diese Beschlüsse von ihm gebilligt wurden und daß darum seine Verantwortung gemindert sei.

Gottes Mühlen mahlen.

Wir müssen eine eigene Haltung haben

Natürlich ist es nicht damit getan, daß wir zusehen und abwarten. Wir müssen einen eigenen Standpunkt, wir müssen ein eigenes Urteil und wir müssen eine eigene Haltung haben. Dazu gehört, daß wir hinauswachsen über das Verhältnis zum alten Westen und Süden, das sich etwa bildlich darstellte, als wir in Lumpen und verschmutzt nach dem großen Treck hier ankamen und aufgenommen wurden als die nur halb Deutschen aus dem slawischen Osten, die irgendwo auf einem kolonialen Gebiet Kartoffeln gebaut hatten und kräftige junge Menschen zeugten, im übrigen aber das, was wirklich schön und wertvoll war, aus dem Westen und Süden erhalten mußten. Es ist gar nicht so, daß diese Meinung nur bei Dummköpfen verbreitet war. Es ist noch vor nicht langer Zeit in einer Zeitschrift, die sich für sehr wertvoll hält, von einem Mann, der sich für ausnehmend gebildet hält, geschrieben worden, „ob nicht für das seelisch eigenartig gestaltete ostdeutsche Volk der Zwangsaufenthalt im Westen und Süden Deutschlands eine notwendige Läuterung bedeutet, wodurch es erst für seine eigentliche Größe aufnahmebereit gemacht wird".

Und es gibt heute ein in der Welt viel beachtetes, groß angelegtes Geschichtswerk eines Engländers, der keineswegs voreingenommen ist und dem man die ganze Sachlichkeit und Wahrheitsliebe des Forschers wird zubilligen müssen. Aber gerade darum ist das, was er zu sagen hat, so interessant. Er rührt an den Kern unseres Schicksals, wenn er von unserer Heimat spricht im Zusammenhange damit, daß es in der Welt harte Länder gibt, nämlich Länder, die durch das Klima, durch die Natur und durch ihre Lage durch Jahrhunderte zur Härte erzogen worden sind und darum besondere Eigenschaften ausgebildet haben, die er durchaus als menschliche Werte anerkennt. Er sagt: „Von Attika und Israel nach Brandenburg mag ein weiter Schritt sein, ja ein tiefer Abstieg, wenn auch auf anderer Höhe, so bietet es doch ein weiteres Beispiel für die Wirkung des gleichen Gesetzes. (Harte Natur, harte Länder.) Reist man durch die wenig eindrucksvolle Landschaft, die das ursprüngliche Herrschaftsgebiet Friedrichs des Großen ausmachte — also Brandenburg, Pommern und Ostpreußen — und sieht die dünnen Kiefernwälder und sandigen Felder, so mag man sich wohl der eurasischen Steppen erinnern. Gleichgültig in welcher Richtung man von dort weiterreist, ob in die grüne Wiesenlandschaft und die Buchenwälder Dänemarks, die schwarze Erde Litauens oder die Weinberge des Rheinlandes, man gelangt in freundlichere, leichter zu meisternde Landschaft. Und doch haben die Nachfahren der mittelalterlichen Kolonisten, die jene armen Böden erschlossen, in der Geschichte unserer westlichen Gesellschaft eine außerordentliche Rolle gespielt. Nicht nur schwangen sie sich im neunzehnten Jahrhundert zu den Herren Deutschlands auf und führten die Deutschen im zwanzigsten Jahrhundert in dem ersten Versuch an, unserer Gesellschaft einen allumfassenden Staat zu verschaffen; die Preußen lehrten zugleich ihre Nachbarn, wie man sandige Böden zum Körnerbau benutzen kann, indem man sie mit künstlichen Düngemitteln anreichert; wie man die ganze Bevölkerung durch allgemeine Schulpflicht auf einen vorher nie erreichten Stand sozialer Tüchtigkeit und durch allgemeine Unfall- und Arbeitslosenversicherung auf einen nie zuvor erreichten Stand sozialer Sicherheit heben kann. Wir mögen die Preußen nicht leiden, wir können aber nicht leugnen, daß wir von ihnen wichtige und wertvolle Lehren gelernt haben."

Da, meine Freunde, finden Sie alles das, was an die Wurzeln des Schicksals rührt, das uns zusammengeführt hat. Alles finden Sie, angefangen davon, daß wir Schuld an den furchtbaren Dingen des letzten Jahrzehnts sind, bis dahin, daß unsere Heimat irgendwo zur eurasischen Steppe gehört, und daß wir zwar mit künstlichem Dünger den Boden gut nutzten, Schulen errichteten und soziale Versicherungen einführten, daß das aber auch der Werte schon alle seien, die man in unserem ostdeutschen Lande und in uns ostdeutschen Menschen zu sehen hat.

Diese Stunde soll uns zu schade sein, von der Schuld an diesen letzten Jahrzehnten zu sprechen. Es wäre unendlich Vieles dazu zu sagen. Diese Behauptung ist eine so schäbige Ausflucht vor der gemeinsamen Verantwortung, daß es anwidert, sich damit zu beschäftigen. Wir sind bereit, unsern vollen Anteil an der deutschen Verantwortung zu tragen, aber nicht den der Anderen. Wir sind der Meinung, daß wir mit unserem Schicksal mehr als einen vollen Anteil an dieser Verantwortung bereits tragen. Aber lassen wir das. Ich mag nicht mehr davon sprechen.

Ich komme mir fast vor wie ein Apostel oder wie ein Missionar, wenn ich immer wieder davon rede, was außerdem das ostdeutsche Land denn noch geleistet hat. Und doch muß ich mit kurzen Worten wieder davon sprechen, um Ihnen zu zeigen, wo Hoffnungen für uns liegen. Ich pflege immer zu sagen: Westdeutschland und Ostdeutschland, das sind zwei Brüder. Die sind verschieden alt. Denn das westdeutsche Volk bestand als Volk fast schon tausend Jahre, ehe das ostdeutsche Volk seine eigene Heimat erwarb und zum Volk zusammenwuchs.

Deutsche Volkwerdung in zwei Schritten

Dies ist die Erklärung für manche Eigenheiten gerade unseres deutschen Volkes, daß es als einziges der europäischen Völker nicht in einem Zuge ein Volk in einem Staat geworden ist, sondern daß es seine Volkwerdung in zwei Schritten vollzogen hat, die um tausend Jahre fast auseinanderliegen. Wir, die ostdeutschen Menschen, sind also die jüngeren. Was das bedeutet, darüber kann man verschiedene Meinungen haben. Und es gibt Gruppen im alten deutschen Westen und Süden, die meinen, sie könnten nichts Vernichtenderes über uns aussagen, als daß sie bereits Städte und Kulturen hatten, als bei uns oben die Wildschweine sich noch an den Kiefern wetzten. Das ist völlig richtig. Aber man übersieht, daß man damit auch den Unterschied zwischen Alt und Jung feststellt. Und, meine Freunde, es gibt zwei verschiedene Arten, alt zu werden. Die eine, das ist etwa die, wenn der fünfundsiebzigjährige Vater von seinem fünfzigjährigen Sohn, der schon die volle Leistung eines Lebens hinter sich hat, noch als dem dummen Bengel spricht, der nicht gehorchen will. Und die andere Art des Altwerdens ist das Weisewerden. Weise ist man, wenn die Welt nicht mehr nur aus einem selbst besteht, sondern wenn man die Leistung der Anderen sieht, wenn man sich freut darüber, daß eine Jugend heranwächst, die auch leistet. Es bleibt jedem, der der Gruppe der Aelteren zugehörig ist,

überlassen, in welcher Weise er altern will. Daß er älter ist, ist eine naturgesetzliche Tatsache, die sich einmal nicht ändern läßt. Die Frage ist nur die, ob wir, die Jüngeren, noch so jung sind im Kindesalter, daß wir geführt werden und bescheiden in der Ecke stehen müssen, wenn die Aelteren über unser Schicksal beschließen. Oder ob nicht etwa wir eine solche Leistung bereits hinter uns haben, daß das Leben der Aelteren im natürlichem Wechsel nunmehr bereits von uns abhängt — und nicht mehr umgekehrt.

Die Welt vergaß unsere Leistung . . .

Man hat in der Sicherheit des vorigen Jahrhunderts lange vergessen, daß die Geschichte Europas die Auseinandersetzung mit Asien war, daß Europa nur da war, weil es ihm gelang, sich zu behaupten gegen die vernichtenden Bestrebungen des Ostens. Einmal, als Ostdeutschland noch nicht deutsch war, konnten die Hunnen erst auf den katalaunischen Feldern, also tief im Frankreich, zum Stehen gebracht werden. Die heidnischen Ungarn erreichten noch das Herz Bayerns auf dem Lechfelde, und erst als danach die Bildung des ostdeutschen Landes wenigstens begonnen hatte, konnten die Mongolen bereits bei Liegnitz in Schlesien aufgehalten werden.

Diese Aufgabe der Abwehr des Ostens hatte das deutsche Volk allein zu tragen. Und aus dieser Aufgabe heraus ist östlich der Elbe und Saale und Enns fast ein Jahrtausend später Ostdeutschland gewachsen. Es ist bemerkenswert, daß wir diese Aufgabe mit einer solchen Hingabe unseres ganzen Daseins und mit einer solchen Sicherheit bewältigt haben, daß die übrige Welt völlig vergessen hat, daß hier überhaupt eine Aufgabe zu erfüllen war, eine Aufgabe, die erfüllt werden mußte, wenn der Westen und der Süden seine kulturelle, zivilisatorische, wirtschaftliche und politische Entwicklung ungestört von außen her weiterführen wollte. Seit wir nicht mehr da sind, weiß man wieder um diese Aufgaben. Und das allein ist der Grund, warum heute in Parlamenten und in Leitartikeln ganz unmißverständlich der Gedanke erörtert wird, uns wieder die Waffe in die Hand zu drükken. Man weiß, daß unsere Volkskraft hier — an der geschichtlichen Stelle — nicht entbehrt werden kann. Nur eins übersieht man. Und das beweist, daß diese Ueberlegungen aus nüchternen Zweckmäßigkeitsgedanken stammen und nicht aus dem Bewußtsein für verletztes heiligstes Recht. Man übersieht, daß Ostdeutschland niemals die Waffe geführt hat um der Lust am Kriege willen — in Ostdeutschland saßen Bauern, und wer kennt einen Bauern, der den Krieg liebt? —, sondern daß wir die Waffe führten und sie zu führen lernten, meinetwegen meisterhaft, weil wir uns wehren mußten und weil hinter der Bereitschaft zum männlichen Selbstopfer das Bewußtsein einer großen Aufgabe stand, das Bewußtsein, für das eigene Volk die staatliche Form und Sicherheit zu begründen. Und wer da glaubt, unsere Jugend einfach als Söldner einsetzen zu können, der wird erneut eine große Ueberraschung an den Deutschen erleben. Wir alle wissen, Sie und ich, daß die Friedenssehnsucht, die Sehnsucht nach dem Leben in der Familie, geschützt gegen die Störungen von außen, ein tiefes Wechselelement in unserer Heimat war. Wir waren ein hartes Land, der englische Historiker hat recht. Man soll aber auch sehen und sich daran erinnern, warum wir es waren. Nicht nur ein hartes Land; das waren wir da, wo wir Aufgaben der Staatenbildung durchzuführen hatten.

Und, meine Freunde, diese Aufgabe mußte von uns erfüllt werden; denn nach übereinstimmender Auffassung der Welt gehört zu den wesentlichen Merkmalen eines Kulturvolkes die Fähigkeit zur Staatenbildung. Darum nahmen sich ja die europäischen Kulturvölker das Recht, Kolonien zu verwalten, weil den kolonialen Ländern die Kraft zur Staatenbildung fehlte und darum die Bürde der staatlichen Organisation von anderen übernommen werden mußte. Und wir wären ein Kolonialland und ein Kolonialvolk geblieben, hätten wir diese Fähigkeit zur Staatenbildung nicht erwiesen. Wir haben das getan, — und darum sind wir unbeliebt, darum sind wir die Militaristen, darum sind wir die Imperialisten. Denn wenn wir eine neue staatliche Form aus unserer Eigenart für unser Volk entwickeln wollten, mußten wir anstoßen gegen die älteren Formen, die schon da waren. Um nichts anderes hat es sich bei diesem geschichtlichen Prozeß gehandelt.

Grundlegend für das Weltbild unserer Gegenwart

Außer der Fähigkeit zur Staatenbildung haben wir aber, das will ich in aller Bescheidenheit auch hier kurz wiederholen, noch einiges andere geleistet. Wir haben, wie es sich für die Jugend ziemt, einige immerhin bedeutsame Schritte für die Entwicklung nicht nur der deutschen Kultur, sondern der abendländischen Kultur überhaupt in die Zukunft getan. Wesentliche Schritte, die uns vom Weltbild und Lebensgefühl des Mittelalters entfernt und zur Gegenwart geführt haben, sind von ostdeutschen Menschen geleistet. Ich will keine Einzelheiten nennen, nur so ebenhin die Ostdeutschen Kopernikus, Boehme, Leibnitz, Kant, Herder, Wolff, Schleiermacher, Schopenhauer, Nietzsche, den Maler C. D. Friedrich, die Musiker Schütz, Schumann, Schubert, Wagner, die großen ostdeutschen Baumeister, die Romantiker und so fort. Es ist damit ein Bereich abgezeichnet, der, wenn man bescheiden bleiben will, sich als ebenbürtig neben den Leistungen jedes anderen europäischen Volkes für das darstellt, was wir die Kultur des Abendlandes nennen. Die kulturelle Leistung des deutschen Ostens ist nicht nur Europagültig, sondern sie ist mit grundlegend geworden für das Weltbild unserer Gegenwart überhaupt.

Die Auffassung vom deutschen Osten hat sich gewandelt. Sie hat immer geschwankt zwischen egoistischer Teilnahmslosigkeit und lebhaftem Interesse, zwischen Spott, der manchmal die ganze Skala bis zur Verachtung durchlief, und fast bestürzter Bewunderung. Das lag nicht an den Ostdeutschen. Es lag daran, daß die allgemeinen Maßstäbe gewechselt haben, nach denen Leistungen des Ostens gemessen wurden. Diese Maßstäbe haben gewechselt vom Kreuzzugsgedanken bis zum Gedanken der nackten Zivilisation, vom Gemeinschaftsbewußtsein aller Deutschen bis zum Klassenkampf, von der Frage nach dem wahren oder falschen Glauben bis zur Frage nach der Rentabilität. Immer gleich geblieben ist die ostdeutsche Leistung.

Rechtsgefühl fließt tief aus dem Strom der Geschichte und der Generationen.

Unsere Heimat mit Pflug und Axt erworben

Wenn Kulturstaaten des Abendlandes ihre eigene staatliche Form als so sakrosankt empfinden, als unverletzlich in jeder Hinsicht, und auf der anderen Seite uns so oft vorhalten, nur wir seien in den Besitz unserer Heimat durch die Gewalt, durch das Schwert gelangt, so ist darauf zu erwidern: in keinem anderen europäischen Kulturlande ist der Anteil des Landes, das nicht mit dem Schwert, sondern mit Pflug und Axt erworben worden ist, größer als in Ostdeutschland. Und zum zweiten: als die anderen ihre Länder nahmen, die Angelsachsen die britischen Inseln, die Franken Gallien, da kamen sie nur mit dem Schwert, und danach erst wurden sie christlich. Das ostdeutsche Land ist unter dem Sendungsauftrag des Hauptes der Kirche und unter dem Sendungsauftrag des Hauptes des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation, nicht nur deutsches Land geworden, sondern christliches Land vom ersten Tage an und geblieben. Wenn irgendwo ein Land von den heutigen Besitzern in Eigentum genommen worden ist auf der Grundlage aller völkerrechtlichen und moralischen Rechte und Gesichtspunkte, die überhaupt dazu verhelfen können, so war das die Besiedelung Ostdeutschlands durch die Deutschen. Kein anderes Volk in Europa kann in seiner Geschichte auf eine solche Tat verweisen.

Man verspürt, daß hier unsere tiefste Rechtfertigung liegt. Darum greift man gerade diesen Punkt immer wieder an, fahrlässig oder bewußt in vollem Gegensatz zur geschichtlichen Wahrheit. Wenn der staatliche Besitz eines Volkes als begründet empfunden wird seit dem Augenblick, wo dieses Volk in den Kreis der christlichen Völkerfamilie des Abendlandes eingetreten ist, so gilt auch das für Ostdeutschland und den Staat des Ritterordens. Auch dieser Staat ist genau so von heiligen Rechten geschützt wie jeder west-

europäische Kulturstaat. Wenn dieses Recht gebrochen worden ist, dann wurde es zum ersten Male gebrochen durch fremde Gewalt in der ersten Teilung Preußens im Jahre 1466 und nicht bei der ersten sogenannten Teilung Polens 1772. Die Weltmeinung hat sich den Beginn der osteuropäischen Geschichte um 1772 durch eine politische Propaganda aufzwingen lassen. Wer die Wahrheit will, der weiß und muß anerkennen, daß unsere Geschichte begann und daß unsere geschichtlichen Rechte erworben wurden, als dieses Land mit Pflug und Axt und Schwert unter dem Kreuz christliches Land und christliches Volk wurde.

In diesem Lande ist etwas Besonderes gewachsen. In diesem Lande ist nicht mehr und nicht weniger gewachsen als die Gedanken, auf deren Grundlage heute die ganze zivilisierte Welt die künftige friedliche und gerechte Ordnung der geeinten Welt aufbauen will. Dem Ostdeutschen Herder verdankt die Welt die Schau der Nation, die Schau des Volkes, nicht unter Gesichtspunkten der besonderen Vorrechte seines eigenen Volkes, seine Schau ist vielmehr gewonnen aus der Erkenntnis der Werte und Leistungen auch der anderen Völker; er sieht die Gemeinschaft der Völker in der Gemeinschaft der Menschheit in Frieden und gegenseitiger Achtung aufgehen. Kant formuliert in seinem Buch „Zum ewigen Frieden" grundsätzliche Feststellungen, die schon in Wilsons vierzehn Punkten und der Satzung des Völkerbundes, dann in der Atlantik-Charta und bei der UN wiederkehren, die die Grundlagen sein sollen für das künftige Zusammenleben der Völker der ganzen Erde auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung und Anerkennung.

Das sind wesentliche Gedanken, die in Ostdeutschland gewachsen sind. Kann jemand glauben, daß die Arbeit einer Organisation der Welt zum Erfolg führen kann, wenn sie von vornherein auf einer ungeheuren Lüge gegenüber denen aufgebaut wird, aus deren Schoß heraus diese gedanklichen Grundlagen erwachsen sind? Wenn je und je das Auseinanderfallen von Lehre und Leben für jede Gemeinschaft tödlich ist, so wird diese offene Wunde des Verrats an unserer Heimat tödlich werden, weil sie nirgendwo den guten Willen wachsen lassen kann, solange die Mächtigen das dulden! Und ohne den guten Willen wird keine friedliche Welt sein. Das wissen nicht nur wir, sondern wir hoffen, daß auch die Anderen, und zwar in ihrem eigenen Interesse, das wissen werden. Wir hoffen, daß sie erkennen werden, daß nicht im Söldnerschwert, das sie der Jugend in die Hand drücken wollen, die Lösung liegt, sondern nur in der Anerkennung unseres heiligen Rechtes, das in fast einem Jahrtausend durch Leistung und Haltung erworben worden ist. Niemand kann glauben, daß es eine Liste der Menschenrechte gibt, die nicht das Recht auf die Heimat enthält. Die erste Verpflichtung unserer abendländischen Kultur ist, das aufs schwerste verletzte Menschenrecht wiederherzustellen. Auf diese Erkenntnis bauen wir unsere Zuversicht auf, nicht auf das Schwert des Söldners.

Meine Freunde! Das wollen wir aus dieser Stunde mitnehmen in ein Leben, das schwer sein und bleiben wird. Es ist nie ostdeutsche Art gewesen, sich über eine schwere Aufgabe hinwegzusetzen oder hinwegzutäuschen. Ostdeutsche Art war Kopfruck nach oben: Nun erst recht! Das ist das, was wir unseren Kindern in die Zukunft mitgeben werden. Wenn nicht wir, so werden sie die heiße Glut des Gewissens in die Zukunft Europas und der Welt tragen solange, bis auf unsern heimatlichen Herden wieder das warme Herdfeuer der Familie in Frieden und Ruhe und in Sicherheit uns wärmen und nähren wird.

Linie des Unfriedens und der Unvernunft

Von Prof. Hans Rothfels, Universität Chicago (früher Königsberg)

Die neue Welt sollte, wie General Eisenhower einmal sehr richtig gesagt hat, nicht auf Haß gegründet sein. Es sind jedoch auch andere Stimmen laut geworden. Als der Gedanke, Ostpreußen den Polen zu übergeben, zum ersten Male zur Debatte stand, trat ein einflußreicher Leitartikler für diesen Plan mit Argumenten ein, deren Klugheit mit Nachdruck in Frage zu stellen ist. Er stellte es als einen Vorteil hin, daß diese Abtretung einen Abgrund von Haß verursachen und so Polen für immer an jeder Anlehnung an Deutschland oder an der Wahl zwischen seinen beiden Nachbarn hindern würde. Er fügte hinzu, daß es sogar besser sein würde, Ostpreußen zwischen der Sowjetunion und Polen aufzuteilen, weil dann beide ständig veranlaßt würden, als Komplizen zusammenzustehen. Tatsächlich sprach dann auch das Potsdamer Abkommen den Norden Ostpreußens (etwa entlang einer von der Danziger Bucht in östlicher Richtung verlaufenden Trennungslinie) der Sowjetunion und den Süden und Westen Polen zu.

Was auch immer die Beweggründe sein mögen, die zu dieser Entscheidung führten, so ist doch festzustellen, daß dies kaum die Sicherheit Polens verstärken dürfte, wie man dies als Begründung für die Oder-Neiße-Linie als „strategische Grenze" angab. Diese mag auf der Landkarte auch gradlinig aussehen und die alte Schule militärischen Denkens zufriedenstellen. Sie begreift aber übermäßige Annektionen und eine Auffassung von Sicherheit in sich, die sogar bereits im Zeitalter vor der Entdeckung der Atomkräfte überholt war. Keine Flußlinie kann an sich einen strategischen Schutz gewähren, noch kann sie gegen eine sonst ungesunde Lösung ein Gegengewicht bieten. Für jeden, der die territoriale Diskussion mit nur etwas Aufmerksamkeit verfolgt hat, ist es ganz klar, daß die Oder-Neiße-Linie nur sehr wenig mit diesem Sicherheitsstreben oder mit Wiedergutmachung zu tun hat, sondern daß sie vielmehr gerade diesen beiden Zielen entgegensteht. Der eigentliche Gegenstand war ein politischer Handel, der mit der sowjetischen Annektion der polnischen Ostgebiete begann. Die alliierten Staatsmänner, die die russischen Forderungen unter den Notständen des Krieges annehmen mußten, könnten vorbringen, daß schließlich die polnischen Ostgrenzen im Jahre 1920 durch eine militärische Aktion erzielt wurden und daß Sowjetrußland ethnisch begründete legitime Ansprüche auf litauisches, weißrussisches und ukrainisches Gebiet erheben konnte. Sie befanden sich dabei allerdings in einer wahrhaft paradoxen Lage: Polen, das erste Opfer des Krieges, konnte nicht gut zum „ersten Opfer des Friedens" gemacht werden. Doch: es für ein stark umstrittenes Gebiet im Osten durch deutsches Gebiet im Westen zu entschädigen, auf das seine Ansprüche sehr viel schwächer waren und weithin gar keine solchen existierten, war gewiß ein sehr eigenartiger Fall von Logik.

Ein sehr zynischer Beobachter könnte vorbringen, daß dabei zum mindesten die zweite Klausel der Atlantik-Charta beobachtet worden ist. Diese erklärte nämlich, daß die Alliierten „keine territorialen Veränderungen zu sehen wünschen, die nicht mit den frei ausgedrückten Wünschen der betreffenden Völker übereinstimmen". Wenn man die Einwohner gewisser Gebiete während eines „provisorischen Stadiums" austreibt und neue hereinbringt, dann wird dadurch nicht nur ein „fait accompli" geschaffen, der bei der endgültigen Regelung jede Revision auszuschließen geeignet ist, sondern auch die „betreffenden Völker" selbst sind verschwunden und das Vorhandensein einer damit nicht zufriedenen Bevölkerung ist — zum mindesten in dem Gebiet der „territorialen Veränderungen" — verhütet. Es ist aber die Spitze von all dem, daß dieser „Kehraus" als endgültige Bereinigung der historischen Struktur Europas verherrlicht wurde. Dieser stellt sich vielmehr, wie man von Jahr zu Jahr immer deutlicher sieht, als die Fortsetzung eines zerstörenden Auflösungsprozesses heraus. Auf lange Sicht gesehen, dürfte es zu Rückwirkungen in vielen Teilen der Welt führen, wenn einmal die „Lösung" derartiger Fragen der Grundlage der bloßen Gewalt eine anerkannte Doktrin geworden ist.

Wenn wir einen wahren und dauerhaften Frieden errichten wollen, so kann es keine solche Lösungen geben. Und mehr noch als bei dem Friedensvertrag der Vergangenheit ist es der Geist, auf den es ankommt. Gerade weil es das erklärte Ziel der neuen Ordnung ist, eine Lehre zu erteilen und Verbrechen zu bestrafen, muß festgestellt werden, daß Teile des Postdamer Abkommens zu diesen Zielen in schärfstem Widerspruch stehen.

Aus der Geschichte Ostpreußens

Wie der Ritterorden nach Preußen kam

1. Fortsetzung

Um das Jahr 1000 n. Chr. war der Sieg der christlichen Religion in Europa entschieden. Hatte doch in den letzten Jahrzehnten vorher das Christentum nacheinander in Polen, in Rußland und in den skandinavischen Ländern Eingang gefunden. Damit war für die Völker Europas, bei allen sonstigen Verschiedenheiten und Gegensätzen, ein starkes Band geistiger Einheit geschaffen. Nur ein kleiner Kreis hielt sich vorläufig noch aus dieser großen Gemeinschaft heraus, das waren die baltischen Völker am Ostufer der Ostsee, die Prussen, die Letten, die Litauer und einige kleinere Stämme. Auch diese entfernten Heidenvölker in die europäische Glaubenseinheit einzubeziehen, war also geradezu **ein europäisches Anliegen**. Am frühesten ist das bei den Prussen versucht worden, und zwar waren es zunächst einzelne Männer, die sich dieser gefahrvollen Aufgabe unterzogen. Schon 997 machte der aus tschechischem Adel stammende, in Magdeburg deutsch erzogene Bischof Adalbert von Prag (sein tschechischer Name war Woytech) auf dem Wege über Polen und den Unterlauf der Weichsel diesen Versuch. In reinem Idealismus jede äußere Hilfe verschmähend, fand er schon wenige Tage, nachdem er prussischen Boden betreten hatte, im Südwesten des Samlandes den Märtyrertod. Das große eiserne Gedenkkreuz bei Tenkitten mag ungefähr die Gegend bezeichnen, wo er sein Leben im Dienst der europäisch-christlichen Mission hingab.

Nicht besser gelang ein Versuch, den Brun von Querfurt, aus thüringischem Fürstengeschlecht stammend, ein Jahrzehnt später über Rußland unternahm. Mit achtzehn Gefährten fand er 1009 seinen Märtyrertod in Sudauen, an unbekannter Stelle. Beide Fälle haben damals Aufsehen in Europa gemacht; erst durch sie wurde der Name der Prussen in weiteren Kreisen bekannt, freilich auch gefürchtet, so daß die Missionsversuche für längere Zeit ruhten. Aber noch ehe ein Jahrzehnt vergangen war, entlud sich das europäisch-christliche Gemeinschaftsgefühl in der großen Massenbewegung der Kreuzzüge gegen die arabisch-mittelmeerische Welt des Islam (seit 1095). An die Stelle friedlicher Einzelmission trat jetzt das Bestreben, die Ungläubigen im „heiligen Krieg" unter das Panier Christi zu beugen. Das Vorbild des Islam und das allgemeine Aufblühen des Ritterstandes in Europa hatten das Ihrige dazu getan. Seine dauernde Verwirklichung fand dieser Gedanke in der Stiftung zweier geistlicher Ritterorden auf dem Boden Palästinas, des Templer- und des Johanniterordens (um 1130), die neben den mönchischen Gelübden des Gehorsams und der Besitz- und Ehelosigkeit den Kampf gegen die Ungläubigen und zugleich den Dienst an Pilgern, Schwachen und Kranken zu ihrem Programm machten. Ihnen folgte am Ende des Dritten Kreuzzuges (1190) als dritter der Deutsche Ritterorden. Im Lager der Kreuzfahrer vor Akkon an der syrischen Küste von Bremer und Lübecker Bürgern ursprünglich als eine Hospitalgemeinschaft gegründet, wurde er schon 1198 zu einem geistlichen Ritterorden umgewandelt und früh von Papst und Kaiser begünstigt. Er hat dann zunächst im Bereich des vorderen Orients neben den beiden älteren Orden seine Aufgabe erfüllt. Seine Brüder trugen als Abzeichen das schwarze Kreuz auf weißem Mantel.

Inzwischen hatte man im Abendland damit begonnen, das Kreuzzugsbestreben auch denjenigen Teilen Europas zuzuwenden, wo noch Ungläubige saßen oder gar mit Angriff drohten, und da schien die Mitwirkung solcher zum Glaubenskampf statutenmäßig verpflichteter Ritterorden besonders erwünscht. So war es in Spanien schon einige Jahrzehnte früher zur Gründung dreier nationaler Ritterorden zum Kampf gegen die islamitischen Mauren gekommen. 1211 aber forderte König Andreas II. von Ungarn den Deutschen Orden auf, die Verteidigung des an den Grenzen Siebenbürgens gelegenen Burzenlandes gegen die Angriffe des heidnischen Stammes der Kumanen zu übernehmen. Der Orden folgte dieser Aufforderung; er hat bis 1225 hier als Grenzwacht des Abendlandes erfolgreich gewirkt.

Der Herzog von Masowien rief um Hilfe

Auch der baltische Nordosten war erneut in das Blickfeld der abendländischen Menschheit getreten. Schon um 1180 hatte der Mönch Meinhard von Segeberg (Holstein) mit der Mission unter den heidnischen Bewohnern Livlands begonnen, Zwanzig Jahre später nahm der Domherr Albert diese Arbeit in größerem Umfang wieder auf. Er gründete nicht nur Riga als neuen Bischofssitz, sondern stiftete auch einen eigenen Ritterorden, die „Schwertbrüder", so genannt nach dem roten Schwert, das sie auf weißem Mantel trugen. Und jetzt schien auch die Zeit günstig, die Mission unter den heidnischen Prussen aufzunehmen. Von dem in Polen gelegenen Zisterzienserkloster Lekno, dessen Mönche übrigens fast alles Deutsche waren, gingen schon bald nach 1200 Missionsversuche in Preußen aus, denen der Papst besonderes Interesse widmete. Unter den Sendboten des Klosters zeichnete sich der Mönch Christian (später fälschlich Christian von Oliva genannt) durch seine Bekehrungserfolge, die im Kulmerland begannen, so aus, daß der Papst ihn schon im Jahre 1215 zum Bischof der Prussen ernannte. Gerade damals tobte jener schon erwähnte Nationalitätenkampf zwischen Prussen und Polen um den Besitz des Kulmerlandes, und so wurden nicht nur Christians Missionserfolge bei den Prussen durch eine Gegenbewegung ihrer heidnisch gebliebenen Landsleute in Frage gestellt, sondern auch die südlich von Ostpreußen liegenden polnischen Grenzgaue Cujawien und Masowien (nicht zu verwechseln mit Masuren) durch mehrfache Einfälle der Prussen schwer getroffen. Polen befand sich ohnehin zu jener Zeit in einem Zustand der Zerrüttung, und die einzelnen Teilfürstentümer waren zu schwach, um aus eignen Kräften Widerstand zu leisten. In dieser Not richtete im Winter 1225/26 der polnische Herzog Konrad von Masowien und Cujawien von seiner Hauptstadt Plock aus einen Hilferuf an den deutschen Orden. Dieser, der eben damals seine Tätigkeit in Siebenbürgen wegen Zwistigkeiten mit dem König von Ungarn und dessen Adel hatte aufgeben müssen, erkannte, daß sich ihm hier ein neues Betätigungsfeld für seine Aufgabe eröffnete.

Die Bestätigung durch Kaiser und Papst

Damals stand an der Spitze des Ordens der Hochmeister Hermann von Salza, ein Thüringer. Er war ein Mann, der wie vielleicht niemand unter seinen europäischen Zeitgenossen die Einheit der Christenheit als höchstes Gebot der Stunde empfand und sie durch unermüdliche Vermittlung zwischen den streitenden Häuptern der Welt, Kaiser und Papst, zu befestigen suchte. Sicher sah er deutlich die größte Gefahr, die dem damaligen Abendland drohte, das Herannahen des Mongolensturmes. In seiner großartigen weltpolitischen Tätigkeit, die ihn dauernd an die Welt des Mittelmeeres fesselte, konnte das preußische Unternehmen nur ein Außenposten sein, wie er denn auch den Boden des Prussenlandes nie betreten hat. Seiner europäischen Einstellung gemäß ließ sich Hermann zunächst (1226) den Besitz des herrenlosen Preußenlandes von dem Kaiser, etwas später vom Papst bestätigen. Er griff erst wirklich ein, nachdem sich seine Beauftragten in vierjährigen Verhandlungen mit Herzog Konrad und Bischof Christian über den Besitz des Kulmerlandes geeinigt hatten. Eine päpstliche Kreuzzugsbulle von 1230 forderte die Bewohner der benachbarten deutschen und polnischen Landschaften zu tatkräftiger Mitwirkung auf, und an der Spitze eines kleinen Kreuzfahrerheeres, begleitet von sieben Ordensbrüdern, betrat der von Hermann von Salza damit beauftragte Ordensbruder Hermann Balk 1231 vom linken Weichselufer aus das Prussenland in der Gegend des heutigen Thorn. Ein rasch aufgeworfenes Erdwerk bei dem späteren Dorfe Altthorn war die erste preußische Ordensburg; ein mächtiger Eichbaum diente als Wartturm. Bei seinem weiteren Vorrücken hielt sich der

Orden vorsichtig an die Wasserstraße der Weichsel. 1232 wurde auf ihrem hohen rechten Ufer die Burg Kulm, 1233 auf einer Weichselinsel die Burg Marienwerder angelegt, letztere bald danach auf die jetzige beherrschende Höhe verlegt. Ein größeres Kreuzheer polnischer und schlesischer Fürsten hatte 1233 Hermann Balk, dem nunmehrigen „Landmeister von Preußen" ermöglicht, auch in das Innere des Landes vorzustoßen, wo sich bald danach die Feste Rheden erhob. Im übrigen aber zog das Ordensheer weiter weichsel- und nogatabwärts und gelangte 1237 bis an die Mündung des Elbingflusses, wo etwa an der Stelle des alten Truso die Burg Elbing gegründet wurde. Dann ging es in zwei auf der Nogat erbauten Kriegsschiffen, Pilgrim und Friedeland, ins Frische Haff hinein, und hier erhob sich auf der Grundlage einer alten Prussenfeste Honeda die Burg Balga, die das damals gegenüberliegende Tief und dadurch die Verbindung mit dem Meere und mit den Lübeckern sicherte. Von dieser äußeren Wasserlinie (Weichsel, Nogat, Frisches Haff) her gelang es dann in den nächsten Jahren, auch einen Teil des westlichen Inneren zu bezwingen und durch Anlage von Burger zu sichern. Freilich waren diese ältesten Wehranlagen des Ordens noch nicht die späteren hochragenden Backsteinbauten, sondern Holz-Erdewerke, die sich in Grundriß und Technik vielfach an die altprussischen Befestigungen anlehnten. Der verhältnismäßig rasche Fortgang der Eroberung erklärt sich aus der mangelnden politischen Organisation der Prussen, insbesondere aus der Uneinigkeit der einzelnen Gaue.

Von europäischen Gesichtspunkten aus

Mittlerweile war der Schwertbrüderorden in Livland nach anfänglichen raschen Erfolgen auf außenpolitische Schwierigkeiten gestoßen, d. h. auf die Feindschaft der angrenzenden heidnischen Litauer und auf die Ausdehnungs- und Missionsbestrebungen des alten russischen Reiches. Hier griff der Papst ein und vereinigte 1237 den livländischen mit dem deutschen Orden, wieder ein Beweis dafür, wie sehr diese nordöstlichen Fragen von europäischen Gesichtspunkten, nicht einfach von deutschen Eroberungsabsichten oder eigensüchtigen Bestrebungen des Deutschen Ordens aus entschieden wurden. Im Gegenteil, für den letzteren gabenbereiches eher eine Erschwewar diese Erweiterung seines Aufrung des in Preußen eben erst begonnenen Werkes, da er fortan auch mit der Feindschaft Litauens und Rußlands zu rechnen hatte. Wie gefährlich sich diese Tatsache für ihn auswirken konnte, zeigte sich schon 1242, als der russische Großfürst Alexander Newski dem livländischen Ordenszweige eine schwere Niederlage auf dem Eise des Peipussees beibrachte. Die Folge davon war nämlich, daß in den bisher bezwungenen westlichen Landschaften Preußens — Pomesanien, Pogesanien, Natangen und Barten — 1243 ein Aufstand ausbrach, der den Orden wiederholt in sehr schwierige Lagen brachte. Erst als Rußland an der Ausnutzung seines Sieges durch den bald danach erfolgenden Einfall der Mongolen gehindert war, gaben auch die aufständischen Prussen den Kampf auf, und es erfolgte durch persönliche Vermittlung eines päpstlichen Gesandten zwischen ihnen und dem Orden 1249 der Friedensschluß von Christburg, in dem die Prussen gegen Anerkennung ihrer persönlichen Freiheit und ihres Besitzes Gehorsam gegen den Orden und Annahme des Christentums gelobten.

Die Befriedung des westlichen Prussenlandes erschien aber solange unsicher, als die nördlichen und östlichen Landschaften unberührt blieben. Hauptsächlich galt es, das volkreiche Samland zu bezwingen, das schon seit ältester Zeit der bedeutendste und kulturell am höchsten stehende Prussengau gewesen war. Auch dieser Kampf erschien wieder als ein europäisches Anliegen. Ein großes Kreuzfahrerheer kam dem Orden zu Hilfe. An seiner Spitze stand König Ottokar II. von Böhmen; ihm zu Ehren wurde die etwas oberhalb der Pregelmündung auf der Waldhöhe Tuwangse errichtete Ordensburg „Königsberg" genannt. Ottokars Gedächtnis ist in Königsberg immer lebendig geblieben; das „Königstor" in Königsberg war wohl die einzige Stelle, an der dieser tschechische Fürst in Deutschland ein Standbild erhalten hat. Hier kreuzte die uralte Handelsstraße von Natangen nach dem Samland die Wasserstraße des Pregels, und von diesem wichtigen Punkte aus gelang es ohne sonderliche Mühe, das Pregeltal und den großen Binnengau Galindien zu bezwingen, nachdem schon 1252 der livländische Ordenszweig durch die Anlegung der Burg Memel die seewärtige Verbindung zwischen Ostsee und Kurischem Haff gesichert hatte. 1260 konnte die Unterwerfung des inneren Preußenlandes als abgeschlossen gelten.

Freilich wurde alles Errungene wieder in Frage gestellt durch einen zweiten, allgemeinen Aufstand, der diesmal besser organisiert war. Von den einzelnen Gauführern, die ihn leiteten, ist am bekanntesten der Natanger Heinrich Monte geworden, der in Magdeburg eine christliche Erziehung und wahrscheinlich auch seinen christlichen Vornamen erhalten hatte. Auch jetzt rief der Papst durch wiederholte Kreuzfahrerbullen die Hilfe Europas an; 1267 setzte sich zum zweitenmale ein böhmisches Heer zur Unterstützung des Ordens nach Preußen in Bewegung. Schließlich brach der Aufstand 1273 doch zusammen, und es folgte nun in einem zehnjährigen Ringen noch die Unterwerfung der drei Randlandschaften Schalauen, Nadrauen und Sudauen, so daß 1283 das Preußenland als gesicherter Besitz ges Ordens gelten konnte. Ein dichter, wenig besiedelter Waldgürtel, „die Wildnis" genannt (etwa das heutige Masuren), umschloß fortan den Osten und Süden des Landes als eine schwer zu durchdringende Schutzwehr gegen Litauen. Die Bewohner waren zum Teil nach Litauen ausgewandert, zum Teil nach dem westlichen Preußen, besonders nach dem Samland, umgesiedelt worden, dessen Nordwestecke noch bis in die Neuzeit hinein den Namen „Sudauer Winkel" trug.

Ostpreußen jetzt ein Heerlager?

Ein in Stockholm tätiger polnischer Publizist, Tadeusz Norwid, gibt an Hand von Augenzeugenberichten einen Ueberblick über die Zustände in dem Gebiet zwischen Pregel und Memel. Gegenwärtig soll es — immer diesem Ueberblick zufolge — dort etwa 20 große Militärlager geben, neben denen ein dichtes Netz von Flugplätzen mit kilometerlangen Betonbahnen und unterirdischen Hangars angelegt wurde. Unter den in Ostpreußen stehenden Truppen sollen Panzerjägerverbände und Fallschirmjägereinheiten überwiegen. Die deutschen Befestigungen an den Masurischen Seen, die nach Osten gerichtet waren, wurden, wie der polnische Publizist behauptet, gesprengt, um Baumaterial für eine vom Dnjepr bis zur Memel reichende „sowjetische Maginot-Linie" zu gewinnen. Auch Basen für V-Waffen-Abschuß soll die Sowjetunion vor allem an der Samlandküste angelegt haben, während die Hauptmasse dieser Stützpunkte angeblich im Baltikum konzentriert ist. Auf der Samland-Bahn von Königsberg nach Warnicken fahren den Augenzeugenberichten zufolge Tag und Nacht Lastzüge mit Eisen, Zement und mit Zeltplanen bedeckten Konstruktionsteilen. Die Lastzüge kehren in der Regel leer zurück. Die Bahn von Königsberg nach Cranz darf auch von Militärpersonen und Beamten nur benutzt werden, wenn sie einen von General Maslow unterzeichneten Sonderausweis des MWD vorlegen können.

Weitere Berichte sprechen von einem starken Ausbau des Radar-Systems, der Neuanlage einer großen Radar-Station 15 Kilometer nördlich von Königsberg, einer Vertiefung des Pillauer Kanals und dem Ausbau Insterburgs zu einem Experimentierzentrum für neue Waffen. Die Königsberger Werften sollen mit Maschinenausrüstungen aus Rostock, Stettin und Elbing leistungsfähiger gemacht, Memel zu einem U-Boot-Stützpunkt ausgebaut worden sein.

Von deutschen Zivilisten haben die Augenzeugen nichts gesehen. Sie vermuten, daß die zurückgebliebenen Deutschen zu einem großen Teil in die Sowjetunion gebracht wurden. Zwei Lager bei Wehlau und Labiau sollen angeblich Ausbildungsstätten für Volkspolizei der Sowjetzone geworden sein. Straßenkampf soll im Vordergrund der Ausbildung stehen.

Besonders ausführlich beschäftigt sich der Bericht des polnischen Journalisten mit den Verhältnissen in Königsberg. Anzeichen dafür, daß die Stadt wieder zu einem Seefahrts- und Handelszentrum werden könnte, haben die Augenzeugen nicht bemerkt.

600000 sollen umgesiedelt werden

50 Millionen Dollar als Kredite für Heimatvertriebene? — „Brechung der Vorherrschaft der Ortsmächtigen"

Wie der Minister für Fragen der Vertriebenen, Dr. Lukaschek, im Anschluß an eine Konferenz, die er mit Vertretern der Flüchtlingsverwaltungen des Bundesgebietes in Bonn hatte, mitteilte, sollen innerhalb der nächsten beiden Jahre aus den Ländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern 600 000 Heimatvertriebene in die anderen Länder der Bundesrepublik umgesiedelt werden; spätestens bis 31. Dezember 1950 soll diese Umsiedlung bereits die Hälfte erfaßt haben.

Von den etwa dreihunderttausend Flüchtlingen soll die französische Zone 178 000 aufnehmen, und zwar Rheinland-Pfalz 90 000, Süd-Württemberg 48 000, Baden 40 000, Nordrhein-Westfalen 90 000 und Hessen und Württemberg je 8000. Für Hamburg soll die Aufnahme von 5000 und für Bremen von 2000 Vertriebenen vorgesehen sein. Diese Umsiedlung muß noch vom Bundesrat bestätigt werden.

In einem anderen Zusammenhang weist Dr. Lukaschek darauf hin, daß das Grundgesetz im Artikel 119 der Bundesregierung die Möglichkeit gibt, im Einvernehmen mit dem Bundesrat das Notwendige und anders nicht Erreichbare auf dem Verordnungswege zu erwirken. Die erste große Bewährungsprobe für die Länder dürfte nun die Neuverteilung der Vertriebenen sein. Die Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder haben bereits am 5. August in Wiesbaden den Zwang zu einer solchen Umsiedlung der Vertriebenen aus den überlasteten Ländern grundsätzlich anerkannt. Bei der Konferenz in Wittdün am 25. und 26. August 1949 hat man auch bereits versucht, Verteilungsquoten auszuarbeiten.

Minister Dr. Lukaschek führt weiter aus: „Es wäre verhängnisvoll, wollte man sich darauf beschränken, die Insassen eines Massenlagers aus Schleswig-Holstein oder Niedersachsen nach Südbaden oder Rheinland-Pfalz zu schaffen und dort wiederum nur in einem Massenlager unterzubringen. Um die Aktion fruchtbar zu gestalten, muß zunächst die Arbeitsmöglichkeit gesichert und der Wohnraum bereitgestellt werden. Dann kann man fragen, wer von den Vertriebenen aus Schleswig-Holstein oder Niedersachsen oder Bayern zum neuen Arbeits- oder Wohnort umziehen möchte, und man kann sich darauf verlassen, daß eine solche attraktive Umsiedlungspolitik, auch wenn die zunächst ins Auge gefaßten Zahlen vielleicht nicht ganz erreicht werden sollten, doch einen positiven Erfolg haben wird. Es werden nämlich neue Wohn- und Verdienstmöglichkeiten nicht nur für Einzelstehende, sondern für ganze Familien geschaffen.

Auch in der neugeschaffenen Bundesrepublik bleibt die Fürsorge für die Vertriebenen grundsätzlich Sache der Länder, da nur örtlich das jeweils Sinnvolle und Zweckmäßige richtig beurteilt werden kann. Ich als Bundesminister werde mein besonderes Augenmerk darauf richten, die von den Ländern getroffenen Maßnahmen soweit als möglich zu koordinieren, um zu vermeiden, daß Vertriebene in gleicher Notlage in den verschiedenen Ländern ungleich behandelt werden. Der Vertriebene in Schleswig-Holstein muß das Gefühl haben, ebenso sorgfältig betreut zu werden (natürlich unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten) wie seine Schicksalsgefährten in Nordrhein-Westfalen oder Bayern. Das setzt jedoch einen vernünftigen Finanzausgleich der Länder voraus.

Es ist die erste große und in ihren politischen, sozialen und wirtschaftlichen Folgen sehr weittragende Aufgabe, vor die sich die Länder gestellt sehen. Sie ist sicher nicht leicht, aber ich weiß, daß man mit bestem Willen an ihre Lösung herangeht, und ich hoffe daher, daß es uns in gemeinsamem Bemühen gelingen wird, die Umsiedlung der Vertriebenen zu einem befriedigenden Erfolg zu führen."

Weiter erklärte Minister Dr. Lukaschek, daß die 50 Millionen Dollar, die als ERP-Gelder für die Ostvertriebenen beantragt sind, über ein eigenes Kreditinstituts weitergeleitet werden sollen. Das Bundeswirtschaftsministerium ist beauftragt worden, Vorschläge über den Umfang der Marshall-Hilfe für Heimatvertriebene auszuarbeiten.

Besonders wichtig sei die Abschaffung der Zuzugsgenehmigung, also die „Brechung der Vorherrschaft der Ortsmächtigen", gegen die man hart vorgehen muß, um das Zusammenkommen der Flüchtlinge zu ermöglichen. Weiter müsse die Selbstverwaltung aller Ministerien und Länder für die Maßnahmen des Ministeriums für Heimatvertriebene mobilisiert werden.

Der Bundeskanzler werde demnächst bei den Oberkommissaren vorsprechen, damit die Deutschen, die sich jetzt noch östlich der Oder-Neiße-Linie befinden und von dort zu uns nach dem Westen gehen wollen, endlich kommen können. Die Pflicht zu helfen müsse stärker sein als die Rücksicht auf unsere eigene schwere Lage.

Der Auswanderung nach Uebersee gegenüber sei Zurückhaltung geboten. Dort wolle man nur die guten Jahrgänge und nicht das „Sozialgepäck", wie der Minister sich ausdrückte. Deutschland könne es sich aber nicht leisten, seine besten Kräfte abzugeben.

Dr. Gille und Kather im ZVD-Präsidium.

Dr. Lukaschek, der seit der Gründung des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen (ZVD) dessen Vorsitzender ist, hat dieser Tage diesen Vorsitz niedergelegt, da er dieses Amt nicht zugleich mit dem Bundesministerium für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen in einer Person vereinen könne. Bei der Neuwahl des Präsidiums wurden gewählt aus der britischen Zone Dr. Gille, früher Lötzen (Lübeck) und Dr. Linus Kather, früher Königsberg, (Hamburg) und aus der amerikanischen Zone Dr. Karl Bartunek.

Ostpreußische Familientragödie

Ein Vater vergiftet sich und seine fünf Kinder

Wie ein greller Blitz die tiefe Dunkelheit erhellt, so beleuchtet die Tragödie einer ostpreußischen Familie, die sich in diesen Tagen in Russee bei Kiel abgespielt hat, das graue Elend, in dem viele unserer Landsleute leben müssen. Der dreißigjährige ehemalige Vermessungsangestellte Otto Flick aus Gumbinnen hat sich und seine fünf Kinder vergiftet, während die Mutter nicht zu Hause war. Als Frau Flick am Nachmittag von ihrer Arbeit nach Hause kam, lagen ihr Mann und die fünf Kinder auf den Betten wie tot da; auf einem Stuhl lag ein kleiner Haufen von leeren Veronalschachteln. Der Mann und vier Kinder sind dann im Krankenhaus nacheinander gestorben; das jüngste Kind, ein fünfjähriges Mädchen, hofft man am Leben zu erhalten.

Otto Flick, der in seiner Heimat in wirtschaftlich guten Verhältnissen gelebt hatte — seine Frau war die Tochter eines Bauern mit einhundertzwanzig Morgen Land —, war 1945 aus Ostpreußen nach Russee gekommen. Hier war die siebenköpfige Familie auf einem Bauernhof in einem einzigen Raum von vierzehn Quadratmetern untergebracht. Ihr gehörte nur eine einzige Feldbettstelle. Zwei Betten, vier Stühle, ein Tisch und eine Kommode waren der Familie geliehen worden. Flick hat immer wieder versucht, Arbeit zu bekommen. Er schrieb an die Landesregierung, an das Personalamt der Stadt Kiel, an den Präsidenten des Landesarbeitsamtes, an die Landesarbeitsämter in Rheinland-Pfalz, Hessen-Nassau und Württemberg-Baden, er schrieb an alle möglichen Behörden und Dienststellen, aber er bekam nur ablehnende oder vertröstende Bescheide. Er wollte sich auch an der Umsiedlungsaktion beteiligen, aber auch hier erfuhr er eine Ablehnung.

Flick erhielt eine kriegsbedingte Fürsorgeunterstützung von 142 DM im Monat. Es blieben, wie er in einem der Abschiedsbriefe schreibt, täglich 57 Pfennig für jedes Familienmitglied zum Leben. Als seine Frau vom 1. Juli ab als Packerin in einer Kieler Zigarettenfabrik beschäftigt wurde, wurde seine Unterstützung auf 63 DM gekürzt. Flick wird von allen Bewohnern des Dorfes als ein fürsorglicher Vater geschildert; als seine Frau Arbeit gefunden hatte,

hielt er die Kinder in ordentlichem und sauberem Zustand. Flick war in der Ortsgruppe der Ostpreußen tätig, und als Kassierer der Hilfsgemeinschaft rechnete er noch vor seinem Tode alles sorgfältig bis auf den Pfennig genau ab und legte die Kassenbücher auf den Tisch. Unbezahlte Rechnungen für die letzten Winterkartoffeln, vom Schuster und vom Lebensmittelhändler liegen bei den Akten. Im Monat April hatte er für 22 DM Lebensmittelkarten verkauft. Die Kartenzulage für seinen lungenkranken Sohn konnte er nicht bezahlen; ab 1. Juli bekam er dafür eine Beihilfe. Die Kinder gingen in den Schuhen des Vaters zur Schule.

Die ersten Abschiedsbriefe schrieb er am 27. September. Dem Obmann der Heimatvertriebenen teilte er mit, daß er bei der Beerdigung eines Flüchtlingskindes, das im selben Hause einige Tage vorher verunglückt war, endgültig den Entschluß gefaßt habe, mit seinen Kindern aus dem Leben zu scheiden. Wie er in einem anderen Brief schilderte, habe er den Kindern vorher erzählt, er wolle mit ihnen auf den Jahrmarkt gehen, aber vorher sollten sie noch etwas schlafen. Die Veronaltabletten — er hatte vom Arzt monatlich zehn Veronaltabletten verschrieben bekommen — hatte er im Laufe langer Monate gesammelt. Als nun Frau Flick mit dem Autobus nach Kiel zur Arbeit gefahren war, begann Otto Flick an zwölf Bekannte und Verwandte Briefe zu schreiben, legte dann die Briefe an verschiedene Stellen des Zimmers und stellte eine Fotografie seiner Frau zwischen zwei Vasen mit frischen Blumen auf den Tisch.

Von geistiger Umnachtung — wie eine Stelle es darstellen will — kann keine Rede sein. In einer Stellungnahme der Hilfsgemeinschaft der Heimatvertriebenen in Russee heißt es: „Wiederum haben unzulängliche Gesetze und mangelnde menschliche Einsicht der zuständigen Stellen ihre Opfer unter den Flüchtlingen gefordert. Sie können nicht wieder ins Leben gerufen werden ..."

Wegen Maschinenschadens in der Druckerei, in der unser Mitteilungsblatt hergestellt wird, war ein pünktlicher Druck bei einem Teil der Folge 17 nicht möglich, und es traten daher Verspätungen in der Anlieferung bei der Post und in der Zustellung ein. Es wird darauf geachtet werden, daß jeder Bezieher das Mitteilungsblatt „Wir Ostpreußen" am 5. bzw. 20. eines jeden Monats erhält. Sollten Zustellungen über diese Termine hinaus durch die Postämter unterbleiben, bitten wir, bei Ihrem Postamt, bei dem die Zahlung der Bezugs- und Bestellungsgelder erfolgt ist, zu reklamieren. Die Postanstalten sind, soweit das Zeitungsgeld von diesen eingezogen worden ist, verpflichtet, die erforderlichen Exemplare vom Zeitungsverteilungsamt anzufordern und sie den Bestellern auszuhändigen. Hilft Ihre Reklamation nicht, dann bitten wir um eine Mitteilung, damit wir uns an die nächsthöhere Poststelle wenden können. Zuerst bitten wir jedoch bei Ihrem Postamt selbst zu erinnern.

Der Verlag (Vertriebsstelle).

30 Zentner Seife und Waschmittel

Eine Spende für das Lager Pöppendorf

Wie wir in unserer letzten Nummer berichteten, erhalten die Insassen des bei Lübeck liegenden Lagers Pöppendorf, von denen ein großer Teil bereits über ein Jahr dort leben muß, keine Seife, sondern nur 250 Gramm Waschpulver je Person und Monat, aber auch kein Geld, um sich Seife oder andere lebensnotwendige Dinge zu kaufen. (Nicht etwa, daß sich in dieser Feststellung sämtliche Beschwerden erschöpften; es handelt sich hier — leider — nur um eine Einzelheit!)

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft hat sich nun bemüht, wenigstens diesem Uebelstand abzuhelfen. Auf ihre Bitte hin hat die Sunlicht Gesellschaft A.G. in Hamburg etwa dreißig Zentner Seife und Waschmittel für Pöppendorf gespendet, und zwar 200 Stück Sunlicht-Seife zu je 100 Gramm, 800 Stück Atlantis-Toiletteseife zu je 50 Gramm, 5000 Stück Flup-Handwaschseife, 1000 Beutel Waschpulver zu je 1000 Gramm, 100 Packungen Clarax-Einweichmittel und 50 Dosen Vim Ia. Diese Mengen sind bereits geliefert und werden in diesen Tagen von Vertretern der Landsmannschaft unmittelbar an die Insassen des Lagers verteilt werden. Dem Dank der Landsmannschaft an die Sunlicht Gesellschaft wird man sich in Pöppendorf gerne anschließen.

Jetzt endlich erhalten die schulpflichtigen Kinder, die sich im Lager befinden, auch Unterricht. Infolge des in der letzten Zeit durchgeführten Abtransportes halten sich angeblich nur noch etwa 110 schulpflichtige Kinder in Pöppendorf auf; diese sind jetzt, nach den Herbstferien, in Lübeck-Kücknitz eingeschult worden.

Um die Auslieferung von Koch

Der Ex-Gauleiter von Ostpreußen und Reichskommissar für die Ukraine, Erich Koch, ist aus Bielefeld, wo beim Spruchgericht ein Verfahren gegen ihn durchgeführt werden soll, dieser Tage nach Hamburg gebracht worden. Hier wird er sich am 7. November vor einem britischen Auslieferungsgericht zu verantworten haben. Die Sowjetunion und Polen haben Auslieferungsanträge gestellt.

•

Dr. von Buchka, Neulandermoor über Stade, schreibt uns:

Zu Kochs Flucht aus Ostpreußen (Folge 16 von „Wir Ostpreußen") kann ich aus eigenem Erleben noch folgendes nachtragen: Ich war im April 1945 als Divisions-Adjutant auf Hela. Untergebracht war ich in einem netten kleinen Hause von Helaheide, das dem Schwiegersohn des Elbinger Oberbürgermeisters gehörte. Ende des Monates — es wird der 23. 4. 1945 gewesen sein — erhielt ich abends vom Divisions-Kommandeur Befehl, in meinem Quartier „den Gauleiter" aufzunehmen. Damit konnte nur Erich Koch gemeint sein, denn der Danziger Gauleiter Albert Forster residierte schon längere Zeit auf Hela, und zwar auf der äußersten Spitze der Halbinsel in seinem Sonderzuge. Die mir zugedachte Einquartierung ließ etwas auf sich warten. Koch kam überhaupt nicht zu mir. Erst am nächsten Morgen gegen 6 Uhr erschienen an seiner Stelle drei seiner engsten Mitarbeiter, nämlich Gauamtsleiter Dargel, NSFK-Obergruppenführer Oppermann sowie der höhere SS- und Polizeiführer Nordost, General der Waffen-SS Hellwig.

Koch selbst habe ich auf Hela nicht gesehen. Ich hatte aber bald darauf Gelegenheit, mit dem Adjutanten unseres Befehlshabers über ihn zu sprechen. Bezeichnenderweise hatte Koch sich nicht zu seinem „Freunde" Forster in den Sonderzug begeben, hatte vielmehr vorgezogen, den Befehlshaber, General der Infanterie Specht, aufzusuchen. Dort hatte er den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht. Specht, der nach der Kapitulation auf seinem Posten pflichtgemäß ausharrte und in sowjetische Kriegsgefangenschaft geriet, mag sich schon seine eigenen Gedanken über den Gauleiter und Reichverteidigungskommissar gemacht haben, der das belagerte Königsberg/Pr. und seine Bevölkerung schnöde im Stich ließ, um nur sein teueres Leben zu retten. Den Soldaten auf Hela, die mit Koch zusammengekommen waren, erschien er aber auch sonst charakterlich als durchaus minderwertig. Bei Gesprächen über nationalsozialistische Politik „nach dem Siege" hatte er mit leichter Handbewegung grundlegende Auffassungen der Partei, die auch er bisher mit bekanntem Pathos vertreten hatte, als völlig ungeeignet abgetan. War es zu verwundern, daß seine Wahrhaftigkeit in ein bedenkliches Licht geriet, wenn er z. B. die gerade in Ostpreußen, in Polen und in der Ukraine auch von ihm selbst den Juden gegenüber geübte Politik als ganz verfehlt und unbedingt revisionsbedürftig bezeichnete? Sprach es für Kochs Ehrlichkeit, daß er Entsprechendes hinsichtlich der gleichfalls von ihm in Ostpreußen durchgeführten Kirchenpolitik sagte? Der Befehlshaber, General Specht, war bis dahin trotz allem ein überzeugter Anhänger des „Führers" gewesen. Ihm stürzte eine Welt zusammen, als er einen der hauptsächlichsten Würdenträger des Dritten Reiches in dieser Weise reden hörte. Gab doch Koch, ohne mit der Wimper zu zucken, das preis, was von ihm und der ganzen Partei den „Volksgenossen" immer und immer wieder als heiligstes und unantastbares Gedankengut der „Bewegung" eingehämmert war. Zum Glück hatten wir Soldaten, die wir auf der schmalen Halbinsel Hela in der Mausefalle saßen, andere Aufgaben und Sorgen, als über den fahnenflüchtigen ostpreußischen Gauleiter nachzudenken. Immerhin kam es uns so vor, das „Erste Bataillon Garde", als das Koch sich und seine Getreuen in Ostpreußen so gerne bezeichnet hatte, habe kein sehr rühmliches Ende genommen.

Blockierte Wertpapiere werden bereinigt

Wertpapierbesitzer und Inhaber von Sparbüchern und Bankkonten aus dem Osten

Für die Heimatvertriebenen, die alles verloren haben, besteht jetzt die Möglichkeit, ihre bisher blockierten und nicht realisierbaren Wertpapierbestände und Guthaben in absehbarer Zeit flüssig zu machen und dadurch wenigstens einen kleinen Teil ihres ehemaligen Vermögens zu retten.

I. das am 1. Oktober 1949 in Kraft getretene Wertpapierbereinigungsgesetz ist für alle Eigentümer von Wertpapieren von großer Bedeutung. Es verschafft ihnen die Möglichkeit, nach Beendigung des Verfahrens wieder frei über ihre Werte verfügen zu können. Dies trifft vor allen Dingen auch dann zu, wenn die Papiere vernichtet oder abhanden gekommen sind oder bei Banken außerhalb des Bundesgebietes verwahrt wurden.

Das Wertpapierbereinigungsgesetz erfaßt naturgemäß nur Werte von Ausstellern, die ihren Sitz im Bundesgebiet bzw. in Westberlin haben oder deren Sitz nach dem Westen verlegt worden ist. Darüber hinaus hat die Bank deutscher Länder eine Liste von Geldinstituten veröffentlicht, die ihren Sitz oder ihre Niederlassung im Osten hatten, deren Schuldverschreibungen ebenfalls unter die Wertpapierbereinigung fallen und sofort, spätestens bis zum 30. November 1949, anzumelden sind. (Die Liste befindet sich am Schluß dieses Artikels.)

Im wesentlichen werden sich folgende Fälle ergeben, von denen Ziff. 1 b und 3 für Ostvertriebene am wichtigsten sind:

1. a) Die Stücke werden bei einer Bank im Bundesgebiet effektiv verwahrt und von dieser mit Lieferbarkeitsbescheinigungen versehen, so daß sie ihre Gültigkeit behalten. In diesem Fall ist von dem Eigentümer nichts zu veranlassen.

b) Die Wertpapiere werden bei einer Bank im Bundesgebiet verwaltet, ruhen aber im Sammeldepot oder Streifbankdepot einer ehemaligen Bank im Osten. In diesen Fällen wird die erforderliche Anmeldung und der Nachweis der Rechte durch die depothaltende Bank vorgenommen. Die etwa notwendigen Anmeldevordrucke gehen den Berechtigten von der Bank noch zu.

2. Die Wertpapiere befinden sich in eigener Verwahrung. Hier müssen unverzüglich die Mäntel und Bogen bis zum 31. Januar 1950 unter Beifügung eines Eigentumsnachweises eingereicht werden, um durch Ausstellung von Lieferbarkeitsbescheinigungen die sonst drohende Kraftloserklärung zu vermeiden.

3. Wertpapierbesitz bei ehemaligen Banken in Großberlin und im Osten Deutschlands, gleichgültig ob der Berechtigte innerhalb oder außerhalb des Bundesgebietes wohnt. Die Anmeldung muß frist- und formgerecht durch Vermittlung eines Kreditinstitutes vorgenommen werden. Zum Nachweise des Eigentums und zur Geltendmachung von Ansprüchen dienen in erster Linie öffentliche Urkunden oder Bankbescheinigungen; es sind aber auch andere Beweismittel zulässig, um die Ansprüche wenigstens glaubhaft zu machen.

II. Uraltguthaben bei den Geldinstituten im Osten können jetzt bis zum 31. Dezember 1950 zur Umwertung angemeldet werden. Die Umwertung erfolgt mit 10:1 in Ostmark in Form einer Altguthaben-Ablösungsanleihe.

Es kommen hierfür folgende Arten von Guthaben, die vor dem 9. Mai 1945 oder vor der Schließung des Geldinstitutes bestanden haben, in Betracht: a) Kontokorrent- und Sparkonten — Eiserne Sparkonten werden nicht umgewertet — bei Banken, Sparkassen und Genossenschaftsbanken, b) Postsparkonten, c) Postscheckkonten, d) Umsiedler-Sparkonten auch bei Kreditinstituten, die in den abgetrennten Gebieten innerhalb der Grenzen des Reichsgebietes vom 31. 12. 1937 gelegen waren.

Der Anspruch ist durch ein einfaches Schreiben für deutsche Staatsangehörige, die im Bundesgebiet leben, bei der Banken-Kommission, Berlin W 8, Taubenstraße 26, unter genauer Bezeichnung der Konten, Guthabenbeträge, Lagerort des Buchungsmaterials usw. anzumelden.

Jeder Fall wird anders gelagert sein und viele Unklarheiten und Fragen mit sich bringen. Zur Auskunft und Beratung wendet man sich am besten an ein Kreditinstitut.

Anfragen bitte nicht an die Geschäftsführung der Landsmannschaft zu richten, sondern an die Hamburger Kreditbank, früher Dresdner Bank, Hamburg 34, Jungfernstieg 22, oder an die anderen Nachfolgeinstitute der Dresdner Bank. Auch jede andere Bankstelle gibt Auskunft.

Eine Liste von Geldinstituten

Liste von Geldinstituten,

die ihren Sitz oder die Niederlassung im Osten hatten und deren Schuldverschreibungen ebenfalls unter die Wertpapierbereinigung fallen:

Centrallandschaft für die Preußischen Staaten, Berlin, Verwaltungsstelle Lüneburg, Lüneburg, Auf der Altstadt 42. — Deutsche Bau- und Bodenbank AG., Berlin, Verwaltungsstelle Frankfurt/Main, Marienstraße 1. — Deutsche Centralbodenkredit-Aktiengesellschaft, Berlin, Verwaltungsstelle Oldenburg i. O., Oldenburg i. O., Gartenstraße 2 (einschl. folgender in der Deutschen Centralbodenkredit-Aktiengesellschaft aufgegangener Institute: Deutsche Grundkredit-Bank Gotha, Preußische Boden-Credit-Actien-Bank, Preußische Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank, Aktiengesellschaft, Preußische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft, Preußische Hypotheken-Actien-Bank, Preußische Pfandbrief-Bank, Roggenrentenbank, Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank). — Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank A. G., Berlin, Verwaltungsstelle Hamburg, Hamburg, Johanniswall 4. — Deutsche Girozentrale Deutsche Kommunalbank, Berlin, Verwaltungsstelle Düsseldorf, Düsseldorf, Friedrichstr. 56/60. — Deutsche Hypothekenbank (Actien-Gesellschaft), Berlin. (Bei diesem Institut ist noch nicht entschieden, ob es als verlagert anerkannt werden kann.) Verwaltungsstelle Hameln, (20a) Hameln, Ostertorwall 40. — Deutsche Industriebank Berlin, Verwaltungsstelle Düsseldorf, Düsseldorf, Wilh.-Marx-Haus. — Deutsche Landesrentenbank, Berlin (früher Preußische Landesrentenbank), Verwaltungsstelle Lotte, (21a) Lotte, Kreis Tecklenburg bei Osnabrück. — Deutsche Rentenbank, Berlin Verwaltungsstelle Goslar (20b) Goslar, Hoher Weg 5. — Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank), Berlin, Verwaltungsstelle Goslar, (20b) Goslar, Hoher Weg 5. — Deutsche Schiffspfandbriefbank AG., Berlin, Verwaltungsstelle Bremen, Bremen, Rembertistraße 28. — Deutsche Wohnstätten-Hypothekenbank AG., Berlin. Verwaltungsstelle Wiesbaden, Wiesbaden, Uhlandstraße 5. — Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, Schwerin, Verwaltungsstelle Köln, Köln, Unter Sachsenhausen 1-3. — Preußische Landespfandbriefanstalt Körperschaft des öffentlichen Rechts, Berlin. Verwaltungsstelle Wiesbaden, Wiesbaden, Uhlandstraße 5. — Preußische Zentralstadtschaft, Berlin, Verwaltungsstelle Meldorf-Holst., (24b) Meldorf-Holst., Meßnerstraße 20. — Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden, Verwaltungsstelle Oldenburg i. O., Gartenstraße 2 — Thüringische Landes-Hypothekenbank AG., Weimar, Verwaltungsstelle Hagen i. W., (21b) Hagen i. W., Böhmerstraße 2. — Umschuldungsverband deutscher Gemeinden, Berlin, Verwaltungsstelle Hamburg, Hamburg 1, Ferdinandstraße 75. — Zentrale für Bodenkulturkredit Körperschaft des öffentlichen Rechts, Berlin, Verwaltungsstelle Goslar, Goslar, Hoher Weg 5.

Der Tag der Heimat

ist in zahlreichen Städten und Dörfern in würdigen und eindrucksvollen Kundgebungen begangen worden. Wollten wir die Berichte über diesen Tag sämtlich bringen, es würde der Raum dieser Folge nicht ausreichen. Auf ihre Veröffentlichung zu verzichten ist für uns schon deshalb nicht leicht, weil immer wieder zu erkennen ist, mit welcher Liebe und Hingabe diese Feier fast überall ausgestaltet worden ist. Aber wesentlicher als die Aneinanderreihung von Schilderungen über den Verlauf des Tages in einzelnen Orten erscheint uns die wörtliche Wiedergabe der bedeutungsvollen Rede, die der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Ottomar Schreiber, am Tag der Heimat in Frankfurt gehalten hat. Es liegt im Sinn nicht nur von uns Ostpreußen, sondern in dem aller Heimatvertriebenen, wenn sie im Inland und im Ausland so weit bekannt wird, als es nur irgend möglich ist.

Herausgeber im Auftrage der Landsmannschaft Ostpreußen: C. E. Gutzeit, Schriftleitung: Martin Kakies. Alle Zuschriften an: „Wir Ostpreußen", (24a) Hamburg 21, Averhoffstraße 8, Fernruf 22 35 02. Anzeigenverwaltung und Annahme: Rautenberg & Möckel, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstr. 29/31, Fernruf 3041. Bestellungen auf „Wir Ostpreußen" nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg 13, Sedanstr. 5. Bezugspreis 55 Pfg. und 6 Pfg. Bestellgeld. Postscheckkonto Hamburg 83011 (C. E. Gutzeit). „Wir Ostpreußen" erscheint zweimal im Monat. Druck: Rautenberg & Möckel, Leer (Ostfriesland) Auflage 37 000.

Bei uns zu Haus zu dieser Zeit

Wenn es „in die Kartoffeln" ging

Ueberall da, wo im Westen Hackfrucht gebaut wird, müssen wir uns wundern, wieviel Zeit sich die Menschen lassen, ehe sie mit der Arbeit beginnen. Sie haben hier eben nicht die kurze Vegetationsperiode mit späten Mai- und frühen Oktoberfrösten, die alles, was wir in unserer Heimat für den Winter vorbereiten mußten, auf einige Monate zusammendrängte. Auch während der Kartoffelernte war überall Hochbetrieb. Niemand durfte heiraten oder taufen, und verreisen durfte man nur, um Verwandten „in den Kartoffeln" zu helfen. In dem Agrarland Ostpreußen gibt es viel größere Flächen Roggen- und Kartoffelböden als im Westen, und die großen Schweine- und Geflügelherden konnten nicht ohne die Winterkartoffel auskommen. Unmengen davon wurden nicht nur in Süd- und Mittelostpreußen, sondern auch im Großen Moosbruch am Kurischen Haff gebaut.

Allmählich mehrten sich auf den Chausseen die gummibereiften Rollwagen, die Zugmaschinen und die „kurzgemachten" Helwagen, vierspännig vom Sattel mit edlem ostpreußischen Warmblut gefahren. Hinter den feingeformten, nickenden Pferdeköpfen thronten auf Bergen praller Kartoffelsäcke Vater, Mutter und Kinder, die in der Stadt ihre Kartoffeln „an den Mann brachten" oder Verwandte damit versorgten. Auf den Feldern liefen die Kartoffelroder aller Systeme auf Hochtouren, angefangen vom „Schatzgräber", von dem wir fanden, daß er seinen Namen mit Recht trägt, denn die Kartoffel war als Ernährungsgrundlage eines Volkes wohl einer seiner größten Schätze. Lachend und schreiend tobten hinterher die kleinen Sammler in schiefen Mützchen und bunten Kopftüchern; bedachtsam und gleichmäßig lasen Frauen und Mädchen. Mit den grauen Feldfrüchten zugleich wird die prachtvoll gelockerte, krümelige Erde in die Luft gewirbelt. Sie verbreitet den wundervollen, weichen, feuchten Duft, wie ihn nur der liebe Acker ausströmen kann, wie ihn keiner von uns, der je „hinter der Maschine" gegangen ist, vergessen wird. Noch jetzt, wenn uns der Weg über ein fremdes Feld führt, und wir riechen den Duft des Ackers, möchten wir niederknieen und die Hände auf ihn legen: „Wärst du meine Erde . . . Gott, bring uns wieder nach Hause!"

Wir fröhlich surrten die Sortiermaschinen mit den großen Schüttelsieben, durch die verschiedene Größen fliegen! Wieviel Arbeit hat es gekostet, bis es nun so weit ist. Wieviele Male sind die Schläge vom Setzen an mit der Maschine durchgefahren worden, wie oft wurden mit der Hand die schlecht entwickelten und kranken Pflanzen ausgemerzt!

Sorgenvolle Blicke gehen nach dem Himmel und nach dem Barometer. Werden wir trocken verladen können? Wie, wenn die Kartoffeln naß werden und auf ihrem Weg ins Reich „molschen?" Und was soll das Vieh fressen, wenn die Kartoffeln nicht trocken in die Miete kommen?

Schon haben die Beamten der Kleinbahn alle Hände voll zu tun, den Anliegern die benötigten Waggons zu beschaffen und den Anschluß an die Reichsbahn zu sichern. Wie wundervoll, wenn das Wetter sich hält, wenn der seidige blaue Himmel mit den weißen, geballten Wölkchen sich endlos klar über dem weiten Land dehnt! Silbern leuchten die Birkenstämme an den Rändern der Feldwege, rotgolden die Wälder am Himmelsrand hinter den blitzenden Flüssen. In der klaren Luft ziehen sich die Fäden des Altweibersommers von Busch zu Busch, und über die unscheinbaren Berge von Kartoffelkraut. Weiter hinten wird ein Deich „abgebrannt"; das welke Gras glimmt rot am Ufer, und die Rauchwolken ziehen über das Schilf in die unendliche Ferne.

Freilich, wenn es regnet, dann ist es schwer. Dann weichen mit unheimlicher Schnelle Wege und Acker auf, Anzüge und Schuhwerk trocknen nicht vom Abend bis zum Morgen, geschweige denn über Mittag, und wer hat denn immer gleich mehrere Garnituren „Schäften" und Joppen? Die ganze Landschaft ist dann grau verhangen. Von den Mähnen der Pferde tropft es, und die bei uns üblichen, sorgfältig gepflegten und „verzogenen" halblangen Schwänze hängen trübselig wie nasse Putzwolle herunter. Die edlen Tiere machen ganz vergrämte, ergebene Gesichter, wenn sie die schwerbeladenen Wagen Schritt für Schritt durch den Morast der Wege schleppen. Und der Mensch, der ist verärgert, erkältet, durch und durch naß, voll Sorge um die kostbaren Feldfrüchte, die er bergen muß. Das feucht eingebrachte Gut muß ungezählte Male verlesen und verlagert werden, damit es nicht verdirbt. Noch sorgenvoller gehen die Blicke zu den grünglänzenden, im Regen wippenden Blättern der Futterrüben. Sie stehen wie ein dichter, niedriger Wald, und sie müssen auch noch vor dem Frost geworben werden.

Ahnte der Westen der Wein- und Obstbauern, der Fettweiden und des Weizens je etwas von dem zähen Kampf einer großen Grenzprovinz während der kurzen Wachstumsperiode eines rauhen Klimas? Solche Bedingungen züchteten Zähigkeit und Leistungsfähigkeit. Jeder Wirtschafter und Besitzer, Männer und Frauen, bis zur schwächlichsten kleinen Minna, die lesen ging, und bis zum Steppke auf der Hungerharke, sie alle haben einmal mitgeholfen, die großen Städte unseres Vaterlandes zu ernähren.

Es wurde auch immer geschafft! Jedes Jahr kam nach Arbeit und Sorge das Erntedankfest, jedes Jahr schritten wir durch die fallenden Blätter der alten Kirchhofbäume und die hohe, steinerne Spitzbogentür unserer alten Kirche. Da lagen, rechts und links vom Altar, zwischen hohen Roggengarben, Aepfeln, Kürbissen, Kumstköpfen und schöngeformten Futterrüben auch die unscheinbaren Kartoffeln. Sind sie nicht auch ein Anblick, der für jeden eine Herzensfreude war. Graubraun und glatt, ohne Fehler, das Beste, das der liebe Acker gebracht hatte, haben wir sie als Dank dargebracht an der Stelle, wo der Pfarrer über unsere gesenkten Köpfe hinweg die Gebetsworte der uralten ostpreußischen Liturgie sprach: „Laßt uns zum Herrn beten . . . um . . . Fruchtbarkeit der Erde und friedliche Zeiten . . .

Nun lauschen wir in fremden Kirchen fremden Stimmen und gedenken unserer Erde, die uns nun verschlossen ist . . . Aber unsre Arbeitsfähigkeit und unsre Schaffensfreude haben wir mitgebracht in das Land im Westen, und wir wollen hier damit unser Bestes geben. Denn: „Die Erde ist überall des Herrn."

Carla von Bassewitz.

„Hanne, öffne mich . . ."

Die Geschichte vom Kofferchen

In einem abgeschiedenen Dörfchen Masurens erlebte ich meine Konfirmation; es war ein paar Jahre nach der Jahrhundertwende in einer Welt voller Frieden. Neben den üblichen Geschenken hatte sich ein zierliches ledernes Etwas eingefunden, von Onkel Bertram aus dem fernen Berlin, damit die nunmehr große Hanne, wie er schrieb, auf der großen Eisenbahn die Berliner Verwandtschaft als „Dame" besuchen könnte. Freute ich mich? Ich kann es nicht sagen, denn die „Zich", ein Kissenbezug, war uns aus Tradition als Behälter auf unsern kurzen Reisen so ans Herz gewachsen, daß auch ich dieser modernen Modeschöpfung feindlich gegenüberstand. Auch meine Mutter fand an diesem „neumodschischen Ding", wie sie sich ausdrückte, keinen Gefallen, und so wanderte das Kofferchen, wohl zu seinem Erstaunen, auf den Grund der großen Familientruhe.

Es kam 1914, wir mußten den Hof vor dem Feind verlassen. Als die Eltern tränenden Auges den Treckwagen mit der Habe beluden, kam als letztes Stück das lederne Etwas — schon vergessen — zum Vorschein. Ich blinzelte es an, wir kamen uns näher, denn sein kleiner Bauch hatte Platz für alles, was mir lieb und wert war. So schaukelte das Kofferchen mit mir über die endlosen staubigen Straßen, und wenn an uns die vollen Munitionskolonnen mit den schweren Gäulen vorüberrasten, dann sprang es wohl hoch, als wollte es nach dem langen Verborgensein den Anschluß

an die Welt wiederfinden, auch wenn sie so verdreht und unruhig geworden war. Doch das Kofferchen hütete brav meine Habe und kehrte nach Monaten mit uns in die zerstörte Heimat zurück. Seine Haut trug zwar auch kleine Wunden, aber frisch poliert wurde es mein unentbehrlicher Verwahrplatz in unserm Notbehelf. Wir standen längst Du auf Du, so manches meiner Geheimnisse hat es treu vor unberufenen Augen bewahrt. Nach dem Bahnbau zur Kreisstadt machte das Kofferchen oft und willig seine Reisen dorthin, und es hat in den Jahren eine stattliche Zahl aller nur denkbaren Dinge in sich getragen.

Aber es kam die Zeit, wo das Kofferchen mit dem Kopf zu schlakkern begann und nach dem Altenteil verlangte, und so rückte es auf den großen Schrank, aber an die vorderste Kante, damit es weiter am Leben im Hause Anteil nehmen konnte. Es sah den neuen großen Bruder, den Rivalen, der das Fritzchen auf die Hochschule begleitete, es sah später im zweiten Krieg die eleganten Artgenossen, als die feinen Berliner Verwandten es sich nicht nehmen ließen, uns zu besuchen, und es wunderte sich nicht wenig und machte eine verächtliche Miene, wenn diese „Ueberledernen" stöhnten, als sie nach nur kurzem Aufenthalt prall in die Großstadt zurückkehrten. Doch als Fritzchen und Paulchen einrückten, glaubte das Kofferchen, daß noch einmal seine Stunde gekommen wäre, aber an seine Stelle traten nur ganz gewöhnliche Pappkartons. Da wurde es so richtig traurig und mochte den Ausguck von oben gar nicht mehr.

Landslied! Landslied!

Alläwerall hebb eck nu jeläse,
dat wi sin schuld, dat et so jewäse,
dat se ons nu stukse un so traktere,
as wänn wi bloßig tom Packtieg jeheere.

Doch eent hebbe de to bedänke ferjeete
un dat wares woll ook ehr Leebtach nich fräte:
Wat hebbe wi oarme Ludersch jedoane,
dat wi hadde must all ute Heimat goane?

Wat sin wi schlächter, wi de ho hier hucke
un seck hinner ehre Plunnere ducke?
Nee Kinnersch! Blos motte wi eent woll noch läre,
dat wi hier bute tosamme jeheere.

Ook wi wolle wedder en eejenen Dösch
un freete ons Bodder un onserem Fösch.
Wi motte et schaffe, tosamme to stoane,
dänn ware wi ook schaffe, noa Hus trick-togoane!

Heinrich G. Kuhn.

Doch eines Tages wurde wieder gepackt; es rumorte ringsherum, die zweite schwerste Reise sollte beginnen. Es ging dieselben Straßen wie vor einem Menschenalter, nur wo damals schwerer Staub lag, waren jetzt Eis und Schnee. Das Kofferchen, die treue Seele, die meine Kostbarkeiten an Bildern und Briefen aufgenommen hatte, stand neben mir auf dem zugigen Sitz des Wagens und sah mich voll Staunen allein die Pferde über die glatten Wege lenken, weil Mann und Söhne schon der Rasen deckte. Wir kamen nicht weit, fremde Leute und Laute hatten nur einen fremden Begriff vom Eigentum. Nur das schäbige Kofferchen, das keines Menschen Herz mehr rühren konnte, und ich wanderte weiter. Tage schien es mir Mut zuzusprechen, nachts stützte es oft mein totmüdes Haupt.

Nun leben wir beide in einem Dachstübchen fern der Heimat und ruhen von der langen Irrfahrt aus. Wenn mich am Abend die große Sehnsucht überkommt, trifft mich des Kofferchen tröstendes Lächeln: „Hanne, öffne mich, ich führe Dich zur Heimat wieder!" Und ich nehme aus ihm die lieben Bilder, sehe meinen Fritz und meinen Paul, meinen Mann und unsern Hof — und ich bin zu Haus! Ich lese aus der Elternbibel und all die guten Briefe, auch den vom Onkel Bertram aus Berlin, der am Tage der Konfirmation das Kofferchen mit dem Wunsch der großen Reise zu mir begleitete, — und bin so reich! Dankbar gehen meine feuchten Augen zu dem alten Kofferchen, das so viel Liebe spenden kann, ich schließe es und führe liebkosend meine alten müden Hände über den zerschundenen treuen Freund, der meinen einzigen und größten Reichtum, die Erinnerung, birgt und mir in jeder schwachen Stunde zur Offenbarung des „Zuhause" wird. Es wird schon dunkel um uns beide, wir haben nur noch einen kurzen Weg zu gehen. Daß aber dieser Gang zu meinem Frieden hin trotz aller Leere und Fremde um mich herum noch gütig von den letzten Strahlen vergangenen Heimatglücks erwärmt wird, das danke ich ihm, dem einst verkannten Kofferchen.

H. A.

Ein Lobgesang auf unser Ostpreussen

Zu der Ausstellung von Werken des Malers Alfred Partikel in Hamburg

Dr. Gottfried Sello zeigt in der Galerie der Jugend in Hamburg, Steinstr. 10, werktags von 10-16 Uhr, Ölbilder, Aquarelle und Zeichnungen von Alfred Partikel aus den Jahren 1918 bis 1945. Die Ausstellung dauert bis Ende Oktober an; sie soll später auch in Bremen und Lübeck erfolgen.

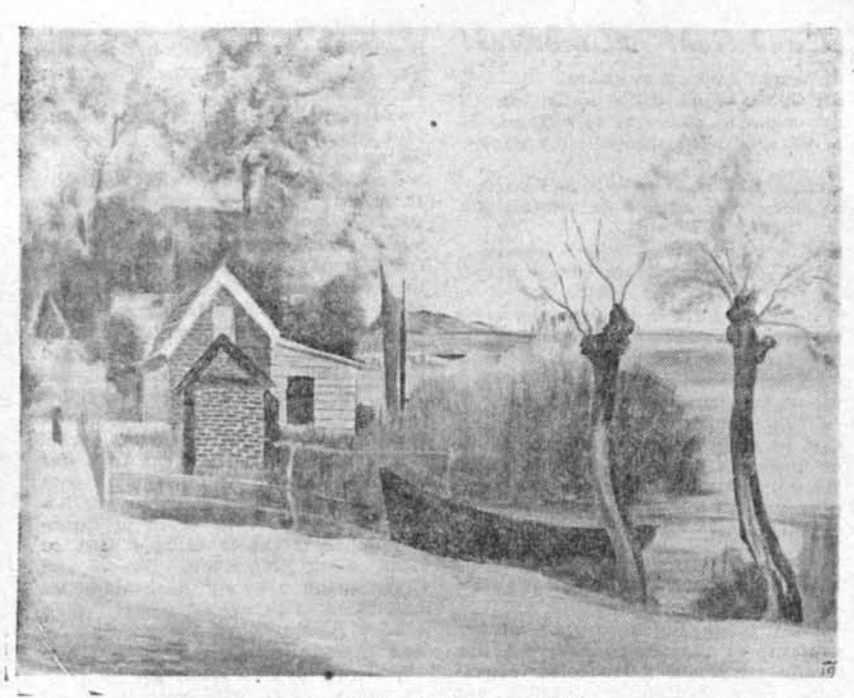


Alfred Partikel
Zeichnung von Gerhard Marcks

Als es in diesen Tagen galt, ein Bild zu finden, das stellvertretend für Ostpreußen zu unseren Lesern sprechen sollte, ein Bild, vor dem jeder Ostpreuße sagen könnte: „Das ist meine Heimat!", da kam mir ein Gemälde in Erinnerung, das ich vor Jahren einmal gesehen hatte: eine weite, weite Landschaft, einsam, ohne Mensch und Tier, mit hellem, weitem Himmel und einer dünnen, fast gläsern durchsichtigen Luft, eine Landschaft, unverkennbar charakteristisch für unsere Heimat. Wo aber lebte jetzt Partikel, ihr Maler, wo war sein Werk? Wie ich wieder an ihn denke, in dem Abteil eines Zuges, und wie mein Blick über die Zeitung meines Nebenmannes dahingleitet, da wird er gefangen von einem Bild, und darunter ist dann zu lesen, daß es ein Bild von Partikel ist, aus einer gerade jetzt in Hamburg stattfindenden Ausstellung . . . Inzwischen bin ich mehr als einmal dort gewesen.

Jeder liebt die Heimat auf seine besondere Art. Es mag, zumal hier in der Fremde, ein unbeholfenes, im Gefühl und im Ausdruck an der Oberfläche bleibendes Gedicht in manchem Herzen mehr aufrühren als ein vollendetes Kunstwerk. So mögen auch die Bilder von Alfred Partikel manchem Landsmann nicht viel sagen. Er geht vielleicht hin mit der Erwartung, ganz bestimmte ostpreußische Motive wiederzufinden, etwa die Samlandküste oder die Wanderdünen der Nehrung, und er wird nicht befriedigt werden. Denn Partikel geht es nicht darum, die Wirklichkeit, so wie sie jeder sieht, oder charakteristische Einzelheiten als solche im Bilde festzuhalten. Wer eine Ansammlung bekannter und sozusagen beliebter „Partien" sucht, konventionell oder gefällig dahingemalt, dem wird diese Ausstellung nichts geben.

Ebensoweit entfernt von dem, was der an den Durchschnitt Gewöhnte sofort als schön empfindet, ist Partikel aber auch von der übermodernen Kunst. Er ist alles andere als ein Vertreter jener Malerei, wo vom Gegenständlichen nichts oder nur kaum noch etwas zu erkennen ist oder wo uns verzerrte Fratzen anstarren, er ist kein Anhänger jener Richtung, deren Schöpfungen nur eine kleine eingeweihte Clique befriedigen und deren Werke die Entfremdung zwischen Künstlern und den übrigen Menschen nur noch größer machen. Unberührt von krampfigem Modegeschrei malte Partikel Bilder, die zwar „Natur" sind, aber eben Natur durch ein besonderes und im höchsten Maße künstlerisches Temperament gesehen. Malte, muß man leider sagen, denn seit Herbst 1945 ist er verschollen. Eines Tages, im Oktober 1945, ging er in Mecklenburg, wohin ihn und seine Familie aus Ostpreußen der Zusammenbruch verschlagen hatte, in den Wald, um Pilze zu suchen; er kehrte nicht mehr zurück, und niemals hat man wieder etwas von ihm gehört. 1888 in Goldap geboren, war er nicht nur



Gehöft am Frischen Haff (Oelgemälde)

seiner Geburt nach Ostpreuße, sondern auch nach seiner Abstammung. Von der Kunstakademie in Königsberg ging er nach München und Weimar, um schließlich als Professor an die Anstalt zurückzukehren, in der er als Schüler seinen künstlerischen Weg begonnen hatte. Er galt als die bedeutendste Kraft unserer Kunstakademie. Als Mensch war er, so sagen seine Freunde, einfach, liebenswert und stark der Natur verbunden.

Diese Schau nun, die nur Reste seiner künstlerischen Arbeit bringt, aus Privat- und Museumsbesitz zusammengetragen — viele Werke, und gerade die schönsten und charakteristischsten, sind verloren gegangen —, zeigt ihn als den auf dem Gebiet der Malerei wohl bedeutendsten Künder der ostpreußischen Landschaft. Der größte Maler, den Ostpreußen hervorgebracht hat, Lovis Corinth, hat einmal gesagt: „Ich male, wie ich es gelernt habe." Aber er malte schließlich doch so, wie sein Genie es ihm eingab. Auch bei Partikel war es nicht anders; er fand über seine Lehrer und Vorbilder hinaus seine eigene Handschrift. Sie ist von der Art, daß sie gerade unserer heimatlichen Landschaft entspricht, die immer wieder Gegenstand seines Schaffens war: schlicht, phrasenlos, ohne Getue und Gehabe. Mit großer Sicherheit beherrscht Partikel die künstlerischen Mittel, um das darzustellen, was er ausdrücken will. Welch leuchtender Farbenrausch in seinem „Masuren" aus dem Jahre 1942/43, welch zarter und doch geheimnisvoller Hauch in Blau seines „Kurenkahns" (1936), wie meisterhaft in der Behandlung des Lichtes und der Farben seine „Ueberschwemmten Wiesen" (1941)! Drei Arbeiten des Meisters aus der jetzigen Zeit, sämtlich aus dem Jahre 1945, „Ostpreußischer Winterabend", „Mondnacht" und „Ackerfurchen" — lavierte Tuschzeichnungen, wie er eine von ihm geübte Technik der aquarellierten Zeichnung nennt —, sind von besonderer Vollendung. Mit welcher Liebe und Zartheit ist der „Winterabend" gemalt, mit welch suggestiver Kraft packt hier uns in der „Mondnacht" die Stimmung, und wie beredt spricht in den „Ackerfurchen" ein ganz gewöhnliches Motiv zu uns!

Lobgesang des großen Malers.

Es ist in seinen Bildern der große Maßstab, mit der unsere Heimat sich selbst mißt, der Atem der Weite in Land und Horizont und Himmel, das Klare, Durchsichtige, die Stille, die Schwermut, und immer wieder die einfache Größe. Nichts Krankhaftes ist zu spüren, und das mag in manchen Augen ein Nachteil sein. Frisch und wie eben geschaffen ist diese Welt, klar und unverbraucht, deshalb aber nicht etwa nüchtern. In diesen Bildern ist die Seele der ostpreußischen Landschaft gebannt, und das ist das Höchste, was wir Ostpreußen zum Lobe unseres Malers sagen könnnen. So blickt unsere ostpreußische Heimaterde uns an, voll erhabener Ruhe, unter dem Atem des Ewigen, unsere Heimaterde, der wir entstammen und der wir zugehören, die wir leben und nach der wir uns sehnen. Und wir stimmen ein in den Lobgesang des großen Malers.

*

Es gehört unter den augenblicklichen Verhältnissen schon Mut und einiger Idealismus dazu, eine solche Ausstellung zu veranstalten. — Dr. Sello sei dafür gedankt —, und schon deshalb sollte sie von Ostpreußen, die es möglich machen können, besucht werden. Vielleicht läßt sich bald eine allgemeine Ausstellung ostpreußischer Maler durchführen; die Zahl bedeutender Künstler ist wahrlich nicht gering. Ks.

Unst leewet Platt

Unst leewet Platt,
Unst godet Platt,
Dat will wi nich versteete,
Wer dat nich acht
Dee ward et sacht
Verlehre un verjäte.

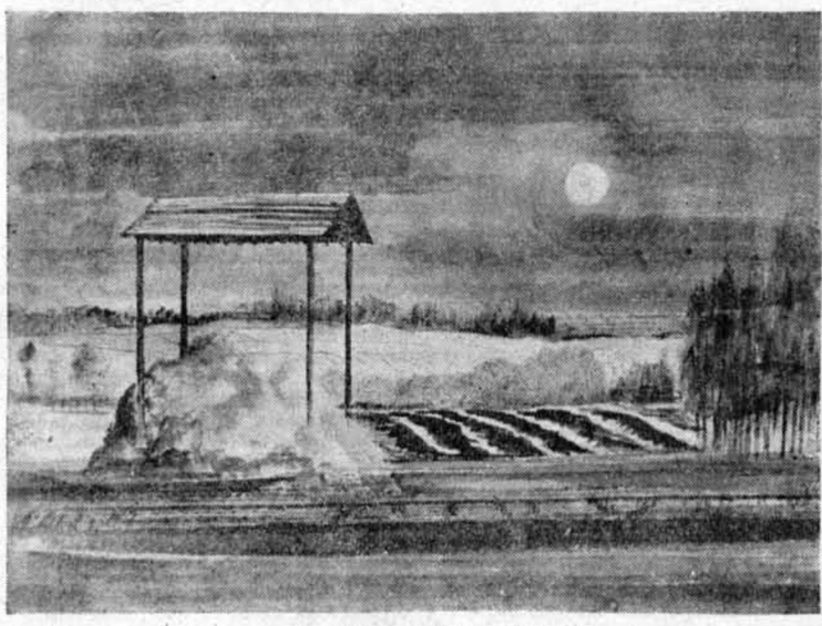
So veel vergung,
So veel verklung
In lange Doag un Joahre,
Doch wat noch bleew,
Dat sull de Leew
Far alle Tid bewoahre;

Up Platt jelewt,
Up Platt jestrewt,
Jebore ok jestorwe,
Jenn ole Tid —
Liggt se ok wiet,
Is se doch nich verdorwe.

Grotvoadersch Wort
Klingt wider fort
Im Schlichte ok im Striede,
Grotmuddersch Leed
Ist nich verweht,
Summt um de Weej noch hide.

Drum bidd ek sehr:
Kroamt wedder vär,
Wat ju noch is jeblewe;
Unst Heimaterd
Dee is et wert
Datt wi up Plattdietsch lewe.

E. von Olfers-Batocki



Mondnacht (lavierte Tuschzeichnung)

Unsere Arbeit in der Landsmannschaft

Kommende Veranstaltungen

Kreisgemeinschaft Angerburg. Das zweite Kreistreffen der Angerburger in Hamburg muß von Sonnabend, den 22. Oktober, auf Sonnabend, den 29. Oktober, verlegt werden, da über das Lokal verfügt war. Es findet nunmehr im Kaffee des Gewerkschaftshauses (Besenbinderhof, zwei Minuten vom Hauptbahnhof) statt und beginnt um 12 Uhr. Neben Ansprachen, Geschäftsbericht, Ergänzungswahlen für Gemeindebeauftragte, Vorträgen und musikalischen Beiträgen von Landsleuten kommt „Konopke", ein Laienspiel unserer Heimatdichterin Frieda Busch, durch eine Laienspielschar zur Aufführung. Auch die Jugend soll zu ihrem Rechte kommen. Notwendige Quartiere sind möglichst zeitig bei Stadtpark V/3, anzumelden. Organisiert Landsmann Kurt Schmidt, Hamburg 39, schon jetzt verbilligte Gesellschaftsfahrten! — Angerburger aus Stadt und Land! Die Formulare für die Karteikarten sollen demnächst an alle bekannten Anschriften versandt werden. Alle Landsleute, die bisher von der Geschäftsstelle nicht durch einen Brief angesprochen wurden, geben ihre Anschrift "Name, Vorname, Kreis, Land und Postleitzahl) sofort deutlich geschrieben an die Geschäftsstelle Hannover-L., Marienwerder Straße 5 I. Rückporto beifügen. Auf Wiedersehen in Hamburg! Wilthaler, Kreisvertreter.

Neidenburg. Es finden Bezirkstreffen für Norddeutschland und Süddeutschland statt. Das für N o r d deutschland geht am Dienstag, dem 8. November, ab 10 Uhr in H a m b u r g - A l t o n a, Gaststätte Elbschlucht, Flottbecker Chaussee (Straßenbahnlinien 27 und 30) vor sich, das für S ü d deutschland am Samstag, dem 12. November, ab 10 Uhr in N ü r n b e r g, Gaststätte Seerose, am Dutzendteich. Wagner. Landshut (Bayern), Postfach.

Bartenstein. Die Anschrift des Kreisvertreters des Kreises Bartenstein hat sich wie folgt geändert: C. L. von Bolschwing, (22c) Palmersheim über Euskirchen. Die Geschäfte des Kreises Bartenstein werden ab sofort durch Bürgermeister a. D. Bruno Zeiß (früher Schippenbeil), jetzt (20a) Westercelle bei Celle, Gartenstraße 6, wahrgenommen. Es wird gebeten, alle die Stadt und den Kreis Bartenstein betreffenden Anfragen an obige Anschrift zu richten. von Bolschwing, Kreisvertreter.

Goldap. Ich bitte alle diejenigen, die sich auf unserm Kreistreffen in Hannover bereit erklärt hatten die Gemeindemitglieder ihrer Gemeinde listenmäßig zu erfassen, mir diese Listen baldmöglichst zu übersenden, da Eile geboten ist. Maker, Kreisbeauftragter, Gr.-Giesen Nr. 66. Kreis Hildesheim (20a).

Eine Anschriftensammlung von Gumbinnen

Am 24. September fand in Hamburg-Altona in den Elbschlucht-Gaststätten das Heimattreffen von Stadt und Land Gumbinnen statt. Nach der Begrüßung durch den Kreisvertreter Hans Kuntze sprach Herr Gutzeit (früher Kreis Wehlau) über die Ziele und den Zweck der Landsmannschaft. Er wies besonders eindringlich darauf hin, wie notwendig ein Zusammenschluß der Ostvertriebenen ist: in jedem Ort muß er zur Tat werden. Wo die Zahl der Ostpreußen zu gering ist, als daß sie eine eigene Gruppe bilden, muß ein Zusammenschluß mit Heimatvertriebenen aus allen anderen ostdeutschen Provinzen erfolgen. Dem Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Dr. Schreiber sandte die Versammlung ihre Grüße. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß jeder für unsere Zeitschrift „Wir Ostpreußen" werben möchte, die, ohne daß der Bezugspreis erhöht wurde, jetzt dreimal so umfangreich ist als vor dem 1. Juli. — Die Verlesung von Suchanzeigen brachte mancherlei Erfolge. Bei einem gemütlichen Zusammensein und Tanz vergingen die Stunden nur zu schnell.

Kreisvertreter Kuntze weist in diesem Zusammenhang noch auf das Gumbinner Heimatbuch von Gebauer (24) Dörpling über Heide, hin. Regierungsobersekretär Lingsminat, Lüneburg, Wilschenbruckerstraße 84, bearbeitet die Adressensammlung, die gedruckt werden soll, wenn eine möglichst große Anzahl von Anschriften beisammen ist. Es werden alle Landsleute gebeten, Herrn Lingsminat bei seiner schwierigen Aufgabe zu unterstützen. Kreisvertreter Kuntze bittet weiter, Superintendent Klatt, Bad Honningen/Rhein, Hauptstr. 46 und Pfarrer Moritz, Berlin-Neukölln, Saalestr. 36, Postscheck Berlin-West 399 58 bei der Herausgabe der schönen Heimatbriefe zu unterstützen.

Forstmeister Loeffke sprach vor den Allensteinern

Am 1. Oktober fand in Hannover das dritte und letzte A l l e n s t e i n e r H e i m a t t r e f f e n dieses Jahres statt. Die ausdrückliche Anregung hierzu ging von den Landsleuten des Raumes Hannover aus. Ein Risiko war es, denn erst während der Ostpreußenwoche waren dort gegen tausend Allensteiner zusammengekommen. Trotzdem fanden sich wieder gegen achthundert Allensteiner ein. Und wieder triumphierte das landsmannschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl über die Vertriebenennot: Verschiedentlich reisten Landsleute mit dem Fahrrad über hunderte von Kilometern heran. Hierbei folgten sie dem Beispiel des Allensteiner Goldschmiedemeisters S c h w a r t z, der mit Frau und Kindern auf Rädern sogar aus Bayern zu dem letzten Hannoveraner Treffen gekommen war.

Der Kreisvertreter, Forstmeister L o e f f k e, Rettmer über Lüneburg, sprach in einer längeren Rede von unseren Sorgen, unserer Heimat, unserem Hoffen. U. a. berichtete er von der Allensteiner Tragödie, die sich dort nach drei Tagen unerhörter Quälerei und sadistischer Vergewaltigungen abgespielt hatte. Ein Hauswirt der Roonstraße erschoß auf inständiges Bitten nacheinander zwölf Landsleute, Männer und Frauen, zuletzt sich selbst Ein dreijähriger Junge blieb nur deshalb am Leben, weil sich keine Patrone mehr fand. „Können Sie sich vorstellen, wieviel dazu gehören muß die eigene Frau, die eigene Tochter zu erschießen? Können Sie sich vorstellen, was es heißt, den Selbsterhaltungstrieb, die Angst vor dem Tode, die in jedem Menschen lebt, so weit zu überwinden, daß man sich hierzu förmlich drängt, daß man hierum geradezu flehentlich bittet? Können Sie sich vorstellen, was es heißt, aus freiem Willen zu warten, zuzusehen, bis man selbst an der Reihe ist? Wie unmenschlich, wie satanisch müssen doch da die Quälereien gewesen sein! . . . . Wir erzählen Ihnen diese Geschichte nicht aus Lust an der Sensation oder gar aus Lust am wollüstigen Gruseln. Nein! . . . Die Zeit ist reif für die allgemeine Erkenntnis, daß die Vernichtung christlich-abendländischer Kultur unmittelbar droht. Vielleicht wird einmal unsere Heimatstadt Allenstein vor aller Welt den furchtbaren Ruf für sich in Anspruch nehmen, all die unaussprechliche tausendfältige Qual Ostpreußens für die Nachwelt gleichsam in diesem einen Geschehen, in diesem einen Gleichnis sinnbildlich plastisch eingefangen zu haben."

Forstmeister Loeffke wandte sich im weiteren Verlauf der Rede scharf gegen die weltfremde Ideologie des Ministerpräsidenten von Nordrhein - Westfalen Arnold, der erst kürzlich in der Oeffentlichkeit vom Zusammenleben von Deutschen und Polen in ein und demselben Raum gesprochen hatte. „Ein für allemal: das erste und letzte Wort über unsere geraubte Heimat steht grundsätzlich allein uns Heimatvertriebenen zu! Diese Verpflichtung und dieses Recht nimmt uns niemand ab. Vielleicht wird einst Wirklichkeit das prophetische Wort: Wir waren Germanen, sind Deutsche und werden einmal Europäer sein! Aber noch ist es nicht so weit!"

Zum Schluß wurde stehend der Allensteiner Heimat gedacht: „ . . . Unser Fuß schreitet wieder über die Schwelle unseres Hauses, und wieder lassen wir uns von dem Zauber ursprünglicher Natur in Feld und Wald, die nur noch dort in Ostpreußen so vielseitig und unverfälscht blüht, umfangen. Wir gedenken unserer Toten, die wir in der Heimaterde zurücklassen mußten. Wir stehen wieder an den Gräbern, die dort in Allenstein — wir wissen darum! — geschändet, eingeebnet wurden, unserer Eltern, unserer Geschwister, unserer Kinder! Wir gedenken der Millionen unschuldig ermordeter und verhungerter ostpreusischer Volksgenossen, die dort vielleicht unbekannt verscharrt dem letzten Tag entgegenschlafen Und wir gedenken unserer lieben Allensteiner Toten, die hier fern der Heimat in unverschuldeter Verbannung ruhen. Wohl so mancher hat in letzter Todessehnsucht mit der Seele die Heimat gesucht. Wenn wir einst wieder in den deutschen Osten heimkehren, ihre Seelen werden uns folgen und begleiten. Und wir gedenken der deutschen Soldaten, die in preußisch-deutscher Pflichterfüllung auf dem ostpreußischen Heimatboden für die Heimat fielen." Der Schluß der Rede klang in dem Treuegelöbnis zur Heimat aus.

Später wurden dann organisatorische Fragen beantwortet. U. a. wurde Frau Zundel der Dank für die Führung der Kartei ausgesprochen und Diplom-Kaufmann Reinke um die Uebernahme der Kassenführung gebeten. Im nächsten Jahr soll ein großes Allensteiner Heimattreffen zusammen mit dem Landkreis in Hamburg durchgeführt werden.

Der Kreisvertreter berichtete noch eingehend über die landsmannschaftliche Arbeit. Jeder Allensteiner füllt den Stimmzettel für Dr. Schreiber aus (beziehbar durch den Kreisvertreter). Jeder Allensteiner soll Bezieher und Werber von „Wir Ostpreußen" sein. Eine Resolution, welche die sofortige Rückführung der 135 000 Deutschen aus Ostpreußen und Polen fordert, wurde General Robertson zugeleitet. Das „Weißt-Du-noch?" gemeinsamer Erinnerungen und der Tanz hielt die Allensteiner lange zusammen.

Zusammenschluß der Insterburger weiter gefestigt

Nachdem das erste Treffen der Landsleute aus dem Stadt- und Landkreis Insterburg am 7 Mai in Hamburg gewesen war, fand das zweite Heimattreffen am 17. September ebenfalls in Hamburg im Winterhuder Fährhaus statt. Bei seiner Durchführung hat die Hamburger Heimatgruppe tatkräftig mitgewirkt. Schon am Vortage trafen sich etwa dreißig Delegierte von Insterburger Heimatgruppen, die sich in allen Teilen Westdeutschlands gebildet hatten, im Restaurant Klosterburg, wo Landsmann P a d e f f k e über die Arbeit der in Oldenburg befindlichen Zentralstelle der heimattreuen Insterburger und insbesondere die Herausgabe des Insterburger Briefes, die Abstimmung für Dr. Schreiber und die Kassenlage Bericht erstattete. In der Aussprache wurde ihm und seinen Mitarbeitern der einmütige Dank und die volle Zustimmung der Anwesenden zum Ausdruck gebracht. Er wurde gebeten, die Geschäfte der Zentralstelle Insterburg weiterzuführen.

Am 17. September nun fanden sich die Insterburger — fast 900 — in den schönen und sehr geeigneten Räumen des Winterhuder Fährhauses zusammen. Aus allen Teilen Westdeutschlands und auch aus Berlin waren sie herbeigeeilt, um wieder einmal im Kreise der engsten Landsleute in heimatlicher Verbundenheit zusammen zu sein. Der Vormittag war ausgefüllt mit dem Begrüßen und Wiedersehen alter Bekannter und mit

Bekanntgaben durch den Lautsprecher. Bald nach zwölf Uhr begann die Feierstunde mit einer eindrucksvollen Andacht, die von unserem ostpreußischen Landsmann, Pfarrer Kollhoff, gehalten wurde. Nach einem Vorspruch und dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied ergriff der Sprecher des Stadtkreises Insterburg, Dr. Wander, das Wort. Er begrüßte die Landsleute und gedachte mit ehrenden Worten der Toten. Im Anschluß daran berichtete er über die Arbeit der Zentralstelle. Der Zusammenhalt der Insterburger habe sich weiter gefestigt. Allein in Westdeutschland hätten sich auf Anregung der Zentralstelle etwa 45 lose Heimatgruppen der Insterburger gebildet, in denen die Landsleute ein Stück Heimat gefunden hätten. Der Insterburger Brief sei überall mit großem Beifall begrüßt worden und habe jetzt schon fast 800 laufende Bezieher. Sehr erfreulich sei das Ergebnis der Suchanzeigen im Insterburger Brief, durch die etwa ein Viertel der Gesuchten gefunden worden sind. Die Landsleute würden aber dringend gebeten, daran mitzuarbeiten, Anregungen zu geben, Beiträge zu senden, da sonst die Herausgabe des Briefes gefährdet sei. Die Abstimmung für den Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Schreiber, die durch Absendung von 5000 Abstimmungskarten durch die Zentralstelle neu aufgenommen worden war, müsse allerdings weiter mit aller Energie durchgeführt werden. Im übrigen würden diese Abstimmungskarten gleichzeitig als Kartei verwendet, in der jeder Insterburger aus dem Land- und Stadtkreis erfaßt werden müsse, und das sei für jeden einzelnen von großer Bedeutung. Nicht nur, damit Auskünfte über den jetzigen Wohnort erteilt werden können, sondern auch wegen des Lastenausgleichs, da hierbei mit Sicherheit die heimatlichen Organisationen maßgeblich eingeschaltet werden würden.

Dr. Wander ging dann weiter kurz auf die Wahl zum Bundestag ein, die den Vertriebenen nicht das gebracht hätte, worauf sie hätten Anspruch erheben können. Aufgabe aller Heimatvertriebenen sei es, die Abgeordneten des Bundestages in ihrem Kampf um Recht und Gleichberechtigung zu unterstützen. Unser größter Feind sei das Verzagen und die Resignation. Wir hätten nur dann Aussicht, unser Recht und vor allem unsere verlorene Heimat wiederzubekommen, wenn wir alle mit unserem ganzen politischen Willen mit Wort und Rede uns dafür einsetzen. Wir müßten dafür sorgen, daß dieser Kampf ein Kampf des ganzen deutschen Volkes werde. Nach dem ersten Weltkrieg hätte sich unser ganzes Volk ohne Unterschied der Parteien gegen das Unrecht von Versailles gewandt. Heute müßten wir leider feststellen, daß nur wenige mannhafte Politiker und auch in der Presse nur die Minderheit klar und deutlich immer wieder unseren Anspruch auf die deutschen Ostprovinzen erheben und den Kampf gegen die Unmenschlichkeit führen. Wir müßten dafür sorgen, daß das Schweigen über das uns angetane Unrecht endlich gebrochen würde. Wir Heimatvertriebenen verbitten es uns, als Nationalisten beschimpft zu werden, wenn wir unseren Anspruch auf unsere alte Heimat geltend machen. Wir selbst wären die größten Feinde des Nationalismus. Aber dieser Vorwurf werde uns gegenüber ja vor allem von denen erhoben, die selbst deutsches Land begehren oder sich auf Kosten des deutschen Volkes bereichern wollen. Wir könnten mit Freude feststellen, daß überall in der Welt jetzt die Erkenntnis wachse, welches Unrecht man dem deutschen Volk angetan habe und wie notwendig es sei, dieses Unrecht wiedergutzumachen. Zahlreiche führende Politiker des Auslandes und große Organisationen setzten sich jetzt mit Nachdruck für unser Recht und unsere Heimat ein, und diesen allen schuldeten wir tiefen Dank. Wir wollten unsere Heimat im Frieden wieder haben, den wir Heimatvertriebenen, die wir das Grauen des Krieges am bittersten erlebten, seien die größten Feinde des Krieges. Wir wüßten, daß ein Krieg uns und anderen Völkern den Untergang bringen würde. Wenn wir aber nur an uns selbst und unser eigenes Wohlergehen dächten und darauf vertrauten, daß andere den Kampf um die Heimat führen, könnten wir niemals hoffen, unsere Heimat wiederzusehen. Ein jeder von uns habe daher die Pflicht, sich mit seiner ganzen Persönlichkeit in diesen Kampf zu stellen. Ueber den einmütigen und entschlossenen politischen Willen des ganzen deutschen Volkes werde die Welt nicht hinweggehen können. Der Redner schloß mit den Worten, daß es nur an uns liege, ob der deutsche Osten wieder unser werde, und er werde wieder deutsch werden, wenn jeder seine Pflicht tue.

Nach einem gemeinsamen Lied sprach als Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen E. Gutzeit. Er unterstrich die Ausführungen seiner Vorredners und wies auf das Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen hin, das jeder ostpreußische Landsmann halten solle. Mit dem Lied „In die Heimat möcht ich wieder" wurde die Feierstunde geschlossen. Im Anschluß daran blieben die Landsleute noch einige Stunden in heimatlicher Gemeinschaft zusammen, wobei ein Insterburger Chor unter Leitung des Oberstudienrats Dr. Grunert die Anwesenden durch heimatliche Lieder erfreute.

Zweitausend Tilsiter waren beisammen

Am Erntedank-Sonntag trafen sich bei herrlichem Herbstwetter etwa zweitausend Landsleute aus Tilsit und dem Landkreis Tilsit-Ragnit in Hamburg im Winterhuder Fährhaus. Das gemeinsam gesungene Lied „Lobe den Herrn" leitete eine Erntedank-Feierstunde ein. Pfarrer Jordan, früher Schillen, gab in seiner Andacht u. a. auch ein Bild davon, wie die freien ostpreußischen Bauern früher in der Heimat unsere Erntedank-Sonntage in der Kirche und auf den Höfen gefeiert haben und wie eng Stadt und Land miteinander verbunden, ja aufeinander angewiesen waren. Das gemeinsam gesungene Lied „Großer Gott wir loben Dich" beschloß die Feier unter der Erntekrone.

Die beiden Kreisvertreter, Dr. Reimer und Stadie, gedachten in ihrer Ansprache zunächst all der Brüder und Schwestern, die im Krieg, auf der Flucht und in den Gefangenenlagern ihr Leben lassen mußten, und sie sprachen von dem schweren Schicksal unserer noch in Ostpreußen lebenden Landsleute. Die beiden Kreisvertreter erklärten, daß sie weiterhin als Vertreter der Kreise innerhalb der Landsmannschaft tätig sein wollen. Der Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Guillaume, übermittelte die Grüße des Sprechers der Landsmannschaft Dr. Schreiber. Von seiten der Landsmannschaft werde alles getan, der Weltöffentlichkeit klar zu machen, welch ungeheures Unrecht an uns Ostpreußen begangen worden ist. Der Herausgeber von „Wir Ostpreußen", Gutzeit, der viele Jahre in der Nähe von Tilsit gewohnt hat, führte den Zuhörern zunächst alte vertraute Heimatbilder vor Augen. Er wies dann darauf hin, daß unser Heimatblatt in keiner ostpreußischen Familie fehlen darf. Der gemeinsame Gesang des Ostpreußenliedes schloß den ersten Teil des Treffens ab.

Nach der Mittagspause erfolgten Bekanntmachungen verschiedener Art; eine Stunde war dem Suchdienst gewidmet.

Alle ehemaligen Tilsiter werden, soweit sie von ihrer Kreisvertretung noch nicht karteimäßig erfaßt sind, aufgefordert, ihre Anschriften der Kreisvertretung Tilsit (24 b) Wesselburen (Holstein), Postfach, einzusenden, soweit das noch nicht geschehen ist, und dabei sollen die Personalien auch der Angehörigen und der frühere Wohnort mit Straße usw. angegeben werden. Insbesondere werden alle diejenigen um ihre neue Anschrift gebeten, die jetzt im Wege der Umquartierung in ein anderes Land verzogen sind.

Besonders aufmerksam wurden alle Anwesenden, als der Kreisvertreter Stadie diejenigen Landsleute auf die Bühne bat, die 1948 und später aus der Heimat gekommen sind. Im Frage- und Antwortspiel vor dem Mikrophon erhielten nun die Zuhörer von sechs Tilsitern ein anschauliches Bild davon, wie es heute in Tilsit aussieht. Im unterhaltenden Teil trug Schauspieler Kurt Dettmann, früher Königsberg/Pr., Balladen und ernste und heitere Heimatdichtungen vor. Das Uhlenhorster Quartett unter Leitung seines Dirigenten Halstein erfreute mit Liedern von der Heimat, die wohlverdienten Beifall fanden. Abschließend wurde gemeinsam „Nach der Heimat möcht ich wieder" gesungen. In dem nun folgenden gemütlichen Beisammensein erinnerten wir uns an so manche frohe Stunde, die wir in der Heimat gemeinsam verlebt haben.

Von vielen Seiten, insbesondere von den Heimatfreunden, die von weither kommen müssen, ist an die Kreisvertretung der Wunsch gerichtet worden, in Zukunft die Treffen über zwei Tage auszudehnen; ihm soll entsprochen werden. Für das nächste Jahr sind bereits Sonntag, der 30. April, und Montag, der 1. Mai als Tage des Treffens in Aussicht genommen worden. Sollte sich diese Absicht verwirklichen lassen, dann werden ab 1. März laufend entsprechende Bekanntmachungen in unserem Heimatblatt erfolgen.

Osteroder trafen sich

Am Sonntag, dem 2. Oktober, hatten sich etwa fünfhundert Landsleute aus Stadt und Kreis Osterode in Hamburg-Altona im Lokal Elbschlucht versammelt. Kreisvertreter Kemsies begrüßte die Erschienenen und machte dann längere Ausführungen darüber, daß der Anspruch auf unsere Heimat niemals aufgegeben werden wird. Es wurde dann über verschiedene Fragen gesprochen, welche die Einwohner des Kreises Osterode interessieren. Rektor Assmann ermahnte die Anwesenden, in landsmannschaftlicher Verbundenheit treu zusammenzustehen. Zum Schluß überbrachte der Geschäftsführer der Landsmannschaft, Guillaume, Grüße von Dr. Schreiber, die ebenso herzlich erwidert wurden. Kreisvertreter Kemsies erklärte, daß alle Osteroder in Treue hinter Dr. Schreiber als dem Sprecher der Landsmannschaft stehen. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied blieb man noch einige Stunden beisammen. Es war eine schöne Familienfeier, bei der es auch manch unerhofftes Wiedersehen gab. — Das nächste Treffeen soll im März 1850 1950 stattfinden.

Angerburg.

Für die Herausgabe meiner neuen Anschriftenliste von Stadt und Kreis fehlen mir noch viele Antworten auf mein letztes Rundschreiben. Im Interesse aller Landsleute, die auf die Liste warten, bitte ich um umgehenden Bescheid, da sonst der Druck der Anschriftenliste in Frage gestellt ist. Jede Aenderung des Wohnsitzes bitte ich mir zwecks Berichtigung sofort mit genauen Angaben (Vor- und Zuname, Heimatadresse, jetziger Wohnort mit Postleitzahl und Haus- bzw. Straßennummer) aufzugeben. Rückporto bei Anfragen stets beifügen. Hans Priddat, (20a) Hankensbüttel über Wittingen (Hann.), Bahnhofstraße 27 I.

Material über Tapiau erbeten. Landsmann Bruno Damerau, (14a) Bolheim, Kreis Heidenheim (Württ.), bittet alle ehemaligen Tapiauer, ihm Material jeder Art für die von ihm seinerzeit mitbearbeitete Stadtchronik von Tapiau zuzusenden.

Das Archiv des Amtes für Fragen der Heimatvertriebenen Frankfurt a. Main, Bockenheimer Landstraße 53, sucht die Folgen 1—3 von „Wir Ostpreußen". Wer diese Nummern abgeben kann, möge dieses direkt dem Archiv mitteilen. Unkosten werden ersetzt.

*

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft sucht die Anschrift bzw. die Ausweichstelle der ostpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Königsberg. Auskünfte werden erbeten unmittelbar an H. Weis, Münzenberg, Kr. Friedberg/Hessen (16), Steinweg 19, und an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen.

*

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit: Angehörige des Feldwebel Heinz Perkuhn, zuletzt wohnhaft in Insterburg, Luisenstraße, teilen bitte ihre Anschrift mit an den ehem. Batl.-Adj. Karl Heinz Kannacher, (20a) Burgsdorf-Hann., Wallstr. 3. Herr Kannacher gibt Auskunft über das Schicksal des Heinz Perkuhn.

Aus den örtlichen Zusammenschlüssen

Ostpreußischer Heimatabend Flensburg

Am Montag, dem 3. Oktober, hatte die Betreuungsgruppe Ostpreußen ihre vierzehntägige Mitgliederversammlung. Der erste Vorsitzende, Ratsherr Babbel, begrüßte die zahlreich Erschienenen in seiner herzgewinnenden Weise und wies darauf hin, daß die nächste Mitgliederversammlung erst am 24. Oktober und in Zukunft alle drei Wochen stattfindet. Hierauf schilderte ein Landsmann aus der Sowjetzone die dort herrschenden traurigen Verhältnisse. Dann wurden liebe Gäste und vor allem ein Heimkehrer aus russischer Gefangenschaft von Ratsherr Babbel willkommen geheißen. Den Mittelpunkt des Abends bildeten die Vorträge der ostpreußischen Heimatdichterin Margarete Fischer. In ihren Gedichten erstanden vor den ergriffen Lauschenden See und Haff, die Wälder, die Seen, die Dünen, die Getreidefelder. Dann folgten Gedichte, die — aus eigenem Erleben der Dichterin entstanden — die Verbrechen vor Augen führten, die an der zurückgebliebenen ostpreußischen Bevölkerung in so brutaler Weise verübt worden sind. Zum Abschluß folgten heitere Gedichte, einige davon in ostpreußischem Platt. Umrahmt wurden die Vorträge durch den gemeinsamen Gesang alter, schöner Heimatlieder. Die Zuhörer dankten der Dichterin immer wieder durch reichen Beifall, für den sehr gelungenen und schönen Abend.

Frau Böge.

Stärkste landsmannschaftliche Vereinigung Rendsburgs

Die Vereinigung heimattreuer Ost- und Westpreußen Rendsburg hatte ihre Mitglieder zum 13. September in den Schützenhof zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung eingeladen, um das Amt des 1. und 2. Vorsitzenden neu zu besetzen. Der bisherige Vorsitzende, Landsmann Lehmann, gab einen kurzen Rechenschaftsbericht über seine Tätigkeit, aus dem besonders bemerkenswert war, daß seit März d. Js. die Mitgliederzahl von 700 auf rund 2000 gestiegen ist und die Ostpreußen damit zur stärksten landsmannschaftlichen Vereinigung Rendsburgs geworden sind. Landsmann Lehmann legte aus gesundheitlichen und wirtschaftlichen Gründen sein Amt in die Hände der Versammlung zurück, die ihm Dank und Entlastung aussprach. Für die dann folgende Neuwahl war nur ein Wahlvorschlag termingerecht eingereicht worden, der mit großer Stimmenmehrheit angenommen wurde, so daß jetzt die Vereinigung durch Stadtamtmann Torreck als erstem und Regierungsrat Orisch als zweitem Vorsitzenden geleitet wird. — Nach Erledigung der Tagesordnung blieben alt und jung noch einige Stunden beim Klange alter vertrauter Tanzmusik gemütlich beisammen.

Memelländer-Treffen in Rendsburg

Am Sonnabend, dem 24. September, hatten sich viele Memelländer des Kreises Rendsburg zu ihrem vierten Kreistreffen im Schützenhof versammelt, um einige Stunden in alter Heimatverbundenheit zu verleben. Nach Heimatlied, Gedicht und Begrüßung gab Landsmann Lunau einen Bericht über das große Memelländer-Treffen am 11. September in Hamburg. Der Vorsitzende der Rendsburger Vereinigung heimattreuer Ost- und Westpreußen, Amtmann Torreck, überbrachte Grüße der Ostpreußen-Vereinigung, mahnte zu geschlossenem Zusammenstehen aller Vertriebenen und wies auf die Bedeutung des Tages der Heimat hin. Die Laienspielschar der Ostpreußen-Vereinigung unterhielt die Erschienenen dann mit Gruppentänzen, einer Theateraufführung und Vorträgen in ostpreußischer Mundart aufs beste.

Zusammenkünfte in Bad Oldesloe. Bei der September-Zusammenkunft in Bad Oldesloe im Hotel „Harmonie" konnte der Vorsitzende Becker etwa achtzig Anwesende begrüßen. Er erinnerte noch einmal an die Aufstellung der Mitgliederlisten, und er wies in diesem Zusammenhange darauf hin, welch eine Macht die Gewerkschaften durch ihre straffe Organisation geworden sind. Es wurden noch am gleichen Abend weitere Mitglieder eingetragen. Herr Becker berichtete dann noch über die Soforthilfe und gab einzelne Hinweise. Es wurde beschlossen, an General Robertson einen Brief zu richten, in dem um die Umsiedlung der noch in Ostpreußen befindlichen Deutschen gebeten wird. Herr Windmüller-Thorn machte Ausführungen über die Stellenbesetzung durch Vertriebene, und er wies auf Wege hin, auf denen man zu einem besseren Einvernehmen zwischen Vermietern und Mietern (Vertriebenen) kommen kann. Bei angeregter Unterhaltung blieben die Anwesenden noch eine geraume Zeit beisammen.

Heimatabend in Gamsen. Am 24. September fand in Gamsen, Kreis Gifhorn, im überfüllten Saale der Gastwirtschaft Schaper auf Einladung der Schlesier, Ostpreußen und Pommern ein Heimatabend statt, der viele Ortsansässige und Vertriebene vereinte. Nach Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden Karl Wadewitz, der die Anwesenden mit den Zielen der Landsmannschaften bekanntmachte, und einer mehrfach durch Beifall unterbrochenen Ansprache des ortsansässigen Bürgermeisters Olfermann hielt Herr Stubbe-Stolp einen interessanten Lichtbildervortrag über Ostdeutschland. Ostpreußen nahm in seinem Vortrage einen besonders breiten Raum ein. Er sprach über die alte deutsche Kultur dieses Landes und zeigte Aufnahmen, die jedem den deutschen Charakter Ostpreußens offenbarten. Mit Aufgeschlossenheit folgten die Anwesenden, unter denen sich sehr viele Ortsansässige befanden, seinen interessanten, von Herzen kommenden Ausführungen. Umrahmt wurden die Ansprachen und der Vortrag durch musikalische Darbietungen des Schulchores unter der Stabführung des Schulleiters Bothe.

Sz.

Um die Anschriften der Hausbesitzerbank Königsberg, Steindamm, und des Grundbesitzervereins Königsberg, Steindamm, bittet Frau Johanna Eggert, Vienenburg, Kreis Goslar, Altersheim, Am Schacht 2.

„Kommt wieder!" im Lager Pöppendorf

Mit dem Buxtehuder Chor unterwegs — Die Probe im Walde

„Wir kommen wieder!" hatten beim letzten Besuch (siehe Bericht in der vorigen Ausgabe) Vertreter unserer Landsmannschaft unseren Landsleuten im Lager zugerufen. Schon zwei Wochen später machten sie es wahr, am Tag der Heimat. Und während sie in der Kulturbaracke des Lagers Suchanfragen beantworten und unser Heimablatt „Wir Ostpreußen" und Zeitungen verteilen, probt weitab draußen im Wald Hansgeorg Zollenkopf mit seinen Sängern und Instrumentalisten noch ein letztes Mal. Eigenartig seine Schar: man hört alle Dialekte und sieht alle Altersstufen. Er ist stolz darauf, daß seine Musici eine feste Gemeinschaft von Vertriebenen, Ausgebombten und Einheimischen bildet und ihr außerdem alle sozialen Stufen vom Wohlfahrtsempfänger bis zur Akademikerin angehören und der Jüngste zehn und der Aelteste 73 Jahre alt ist. „Sehen Sie in alle diese leuchtenden Gesichter. Das ist bei jeder Probe so. Es hat stille Tränen gegeben, als ich sagen mußte, ein Teil müsse wegen des Platzmangel im Omnibus heute zu Hause bleiben. Mehr brauche ich Ihnen nicht zu sagen". Er weiß, warum er unmittelbar vor der Heimatstunde im Walde probt. „Das alles hier nehmen wir mit in die Baracke und nur dies. Buxtehude und Hamburg sind hier ausgeatmet."

Die Heimatstunde wird von Herrn Bieske, dem Kreisvertreter von Königsberg, mit dem Hinweis auf die Bedeutung des Tages und unser unabdingbares Recht auf unseren Heimatboden, den wir eines Tages wieder betreten werden, eröffnet. Danach erklingt vom Chor bekenntnishaft unser „Land der dunklen Wälder". Das Leuchten ist in den Augen jedes Spielers und Sängers, so stark, daß es sich sofort auf alle 400 Ostpreußen überträgt, die nun gebannt zwei Stunden lang lauschen, lachend, weinend oder selbstvergessen hingegeben, dem „Märchen von der Mutter" etwa oder den „Frauen von Nidden". Wiederum reißt Ursula Tiedtke-Tabory, zauberhaft erzählend, singend und sprechend alle mit, und wieder auch weiß Traute Miesner mit ihren Liedern zur Laute eine trauliche, lächelnde Atmosphäre zu schaffen. Lönslieder, Schlesierduette, ostpreußische Lieder und Instrumentalstücke wechseln ab, und niemand ist unter den Zuhörern, der sich der starken Wirkung dieser Volkskunst entziehen kann. Schließlich stimmen alle in das Abschlußlied „Der Mond ist aufgegangen" ein, mit fester Stimme, als wenn sie sich in die eigene Kindheit zurückversetzt fühlen, wo sie noch ungebrochen und voller gläubigen Vertrauens in ihr Schicksal waren. „Kommt wieder!" übertönt es den aus dankbaren Herzen kommenden Beifall, und nun leuchten die Gesichter der Zuhörer, und die Musikanten stehen ergriffen vor ihnen. Und alle miteinander spüren den Reichtum, von dem Hansgeorg Zollenkopf einleitend gesprochen hatte: den inneren Reichtum, den wir durch unsere Volkskunst, unser „unverlierbares Gut" empfangen, wenn die Saiten in uns noch schwingen.

Ostpreußische Jugend in und um Hamburg

Vier Feierabendkreise beginnen im Oktober mit ihrer Tätigkeit.

Wie wir in Folge 14 unter der Ueberschrift „Ostpreußische Jugend hält treu zusammen" ausführlich berichteten, wurde auf einer Veranstaltung, welche die in und um Hamburg wohnende ostpreußische Jugend am Sonntag, dem 31. Juli, in der Elbschloßbrauerei in Hamburg-Nienstedten durchführte, beschlossen, verschiedene Feierabendkreise zu schaffen. Es sind jetzt die Vorarbeiten für die Arbeit abgeschlossen worden, und zwar wurden gegründet ein Heimatkundlicher Kreis, ein Singkreis, ein Gymnastikkreis und ein Werkarbeitskreis. Die Zusammenkünfte werden jeweils in Abständen von vierzehn Tagen durchgeführt. Es versammeln sich erstmalig der Heimatkundliche Kreis am 28. Oktober in der Volksschule Erikastraße 41 (Linie 18 und 14 bis Friedenseiche); der Gymnastikkreis am 25. Oktober in der Volksschule Winterhuder Weg 128 (Linie 18 bis Winterhuder Weg); der Werkarbeitskreis am 27. Oktober in der Volksschule Winterhuder Weg 126 (Linie 18 bis Winterhuder Weg) und der Singkreis am 4. November in der Volksschule Erikastraße 41 (Linie 18 und 14 bis Friedenseiche). Dem Heimatkundlichen Kreis kommt eine besondere Bedeutung zu, da in ihm das Wissen über unsere Heimat vermittelt und vertieft werden soll. Kenner unserer Heimat und ihrer Geschichte haben ihre Mitarbeit zugesagt.

Ueber diese Feierabendkreise hinaus sollen die großen Veranstaltungen in der Erbschloßbrauerei weiterhin durchgeführt werden. Es soll ihnen durch die Mitarbeit der Feierabendkreise ein lebendigerer Inhalt gegeben werden, als das bisher der Fall sein konnte. Es soll auch weiterhin so wie bisher „dem Tanz gehuldigt werden", aber die ostpreußische Jugend in Hamburg darf und will ihre Heimat nicht vergessen; das Ziel ist und bleibt immer die Rückkehr.

Erzählt allen, die zu uns gehören, von unserer Arbeit! Richtet Anfragen und Vorschläge an die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstr. 8, unter dem Kennwort „Jugend". Die Veranstaltungen werden in „Wir Ostpreußen" vorher angekündigt.

Der Ostpreussenbund in Bayern sehr rührig

Der Aufbau des Ostpreußenbundes in Bayern zu einem Landesverband unserer in Bayern wohnenden Landsleute konnte auch in den vergangenen Wochen mit gutem Erfolg vorwärts getrieben werden. Die Verbindung mit den bereits bestehenden örtlichen Heimatvereinen wird ständig durch Austausch von Anregungen und Erfahrungen weiter vertieft. An mehreren Orten konnten Neugründungen durchgeführt werden. Es ist mehr als ein Achtungserfolg, wenn wir heute bereits über dreißig Orts- und Kreisvereine mit schätzungsweise 10 000 bis 12 000 Mitgliedern zu uns zählen. Von den über 80 000 vertriebenen Ostpreußen in Bayern wären das immerhin rund 15%. In dieser Leistung liegt viel Kleinarbeit, namentlich bei den örtlichen Heimatvereinen. Es spricht daraus aber auch ein unendliches Maß von Vertrauen, das die Landsleute in den Heimatvereinen dem Ostpreußenbund entgegenbringen und das allen ein Ansporn sein soll, in der Arbeit nicht nachzulassen, um das Vertrauen der Landsleute zu rechtfertigen.

Die ständig wachsenden Aufgaben machten die Errichtung einer eigenen Geschäftsstelle notwendig. Seit dem 1. September befindet sich diese: München 13, Türkenstraße 58, I., Zimmer 33, Tel. 20 183 (Vermittlung Studentenwerk — bitte Herrn Radke verlangen). Sprechstunden täglich, außer Sonnabend, von 17.30—19.30 Uhr.

An den Hohen Kommissar in der Britischen Zone, General Robertson, sandte der Ostpreußenbund folgendes Telegramm: „Der Ostpreußenbund in Bayern, als Vertretung von über 80 000 Heimatvertriebenen der alten deutschen Provinz Ostpreußen bittet dringend um beschleunigte Rückführung der Landsleute aus dem von Polen besetzten Teil Ostpreußens sowie aus den Lagern in Kongreß-Polen. Wenn man uns das Recht auf die Heimat verweigert, so soll man uns nicht auch noch das Recht nehmen, unsere Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern wieder in unsere Lebensgemeinschaft aufzunehmen". Unsere ostpreußische Studentengruppe in München beteiligte sich an der Kundgebung mit nachstehendem Telegramm: „Studentengruppe Albertina zu München als Arbeitskreis des Ostpreußenbundes in Bayern bittet um Aufhebung des Befehls zur Einstellung der Rückführung unserer ostpreußischen Landsleute aus den polnisch besetzten Teilen unserer alten Heimatprovinzen. Wir berufen uns auf die in der Atlantikcharta garantierten Selbstbestimmungsrechte und die Grundsätze der Humanität und Demokratie. Wir halten es deshalb für selbstverständlich, daß diese auch der dort noch zurückgehaltenen deutschen Bevölkerung zugebilligt werden und ihrer Rückführung nichts in den Weg gelegt wird". Außerdem sandten zahlreiche Ostvereine, u. a. die Heimatvereine Ansbach, Reichenhall und Wolfratshausen ähnlich lautende Telegramme.

Am 17. September traten die Vorsitzenden der örtlichen Heimatvereinigungen mit dem vorläufigen Hauptvorstand des Landesverbandes zu einer Arbeitstagung in München zusammen. Es waren Vertreter von etwa dreißig Orts- und Kreisvereinen erschienen. Prof. Dr. Müller begrüßte die Vertreter namens des Landesvorstandes und gab einen Bericht über die bisher geleistete Arbeit. In seinen Ausführungen betonte er, daß der Ostpreußenbund als Glied der großen Landsmannschaft der Ostpreußen zum Sammelpunkt aller ostpreußischen Heimatvertriebenen in Bayern werden soll. Aufgabe der Ortsvereinigungen sei es, den Landsleuten das Gefühl zu geben, eine Stelle zu haben, bei der sie Rat und Hilfe suchen und finden sollen. Der Ostpreußenbund sei ein Kulturverein mit kulturellen und sozialen Aufgaben ohne parteipolitische und konfessionelle Bindungen und Ziele. Durch diesen landsmannschaftlichen Zusammenschluß dürfe jedoch keine Spaltung in der Gesamtorganisation der Heimatvertriebenen entstehen. Wie in der Spitze durch die Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft aller ostdeutschen- und südostdeutschen Landsmannschaften in München eine einheitliche Organisation entstanden ist, so müsse auch in den örtlichen Zusammenschlüssen der Heimatvertriebenen eine Basis gefunden werden für die Pflege der kulturellen und sozialen Aufgaben unserer ostpreußischen Landsmannschaft.

Im Anschluß an die Ausführungen von Prof. Dr. Müller berichteten die Vorstände der Ortsvereine über ihre bisherige Tätigkeit und die hierbei gemachten Erfahrungen. An diese sehr fruchtbare Aussprache schloß sich eine Diskussion über die gemeinsame Arbeit in den kommenden Monaten an.

Ein anregender Lichtbildervortrag von Herrn Schumacher, Oberammergau, der über ein vorzügliches Bildmaterial (z. T. auch Farbaufnahmen) über den Osten Deutschlands verfügt, beendete diese inhaltsreiche Tagung.

Der kulturelle Arbeitskreis des Ostpreußenbundes in Bayern hielt am Sonntag, dem 25. September, im Hotel Torbräu in München seine erste Zusammenkunft ab. Der Beauftragte des Arbeitskreises, Robert Gers, entwickelte den Plan einer umfassenden kulturellen Betreuung der Heimatgenossen. Er betonte vor allem, daß die Mitgliedschaft sich nicht auf ehemalige Bewohner der Provinz Ostpreußen beschränken solle.

Der Beauftragte des Arbeitskreises gab bekannt, daß der Ostpreußenbund im kommenden Winterhalbjahr mit einer repräsentativen Kulturveranstaltung und einer Kunstausstellung in München hervortreten würde. Der Plan einer Buchgemeinschaft, die in Anlehnung an eine Buchdruckerei Spezial-Literatur für die Heimatvertriebenen herauszugeben beabsichtigt und über deren Arbeitsprogramm Verlagslektor Karl Baldamus Bericht erstattete, wurde von den Anwesenden lebhaft diskutiert und fand ungeteilten Beifall.

Der Verlauf der Tagung bewies, daß die Mitglieder des Ostpreußenbundes bereit sind, das geistige Erbe ihrer Heimat über ideologische Meinungsverschiedenheiten und über Altersunterschiede hinweg gemeinschaftlich und tatkräftig zu verwalten.

Von den örtlichen Heimatvereinen in Bayern

Erlangen: Die Vereinigung ehemaliger Ostdeutscher besteht im Hilfsverband der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in Erlangen als Untergruppe mit etwa 350 ostpreußischen Landsleuten bereits seit 1947. Sie umfaßt außerdem auch die Schicksalsgenossen aus Danzig, Westpreußen, Warthegau, Posen und Pommern, die zahlenmäßig zu schwach sind, um selbständige Gruppen zu bilden. Der Vorstand setzt sich aus den Herren Gerhard Baczko, Dr Konrad Linck und Walter Paulus zusammen.

Kempten: Bei dem Festzug im Rahmen der Allgäuer Festwoche in Kempten am 21. September beteiligte sich der Heimatverein der Ost- und Westpreußen wie die übrigen landsmannschaftlichen Gruppen mit einem eigenen Festwagen. Am 6. August wurde ein gut besuchter Heimatabend durchgeführt, in dessen Mittelpunkt die Aufführung des Theaterstückes „Die Sage vom Konopkeberg" von der Landsmännin Frieda Busch stand. Die Mitwirkenden waren sämtliche Angehörige der jungen Laienspielgruppe. Ein zweiter Heimatabend fand am 3. September in Lauben, in der Umgebung von Kempten statt, da in der Nähe dieses Ortes eine größere Zahl von Landsleuten ansässig ist. Am 17. September wurde eine ordentliche Mitgliederversammlung durchgeführt, auf der der Vorstand einen Tätigkeits- und Kassenbericht abgab.

Lichtenfels: Am 9. August wurde der Heimatbund der Ostpreußen unter großer Beteiligung der Landsleute aus Lichtenfels und Umgebung gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Oberregierungsrat Wilhelm Hassenstein gewählt.

Coburg: Die Vereinigung heimatvertriebener Ostpreußen für Stadt- und Landkreis Coburg steht seit ihrer Gründung im September 1948 unter der Leitung von Rektor a. D. Fritz Brandtner (früher Pillkallen). Alle acht Wochen finden Zusammenkünfte, musikalische Vorträge und Heimatabende statt.

Rothenburg (Tauber): Unter der Leitung von Frau Gertrud Klatt haben sich seit einigen Monaten die heimattreuen ostpreußischen Frauen zusammengeschlossen, um den Gedanken an die Heimat zu pflegen. Monatlich einmal findet ein Heimatabend statt.

Landshut (Niederbayern): Der bereits im Mai 1949 gegründete Ortsverein in Landshut-Stadt hat eine rege Tätigkeit entfaltet und in einer ganzen Reihe von Veranstaltungen (Heimatabende, Sommerfest usw.) für die Sache der ostpreußischen Landsmannschaft geworben. Eine Frauengruppe wurde gebildet und im August auch eine Kreisvereinigung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Landshut geschaffen. Leiter ist Rektor Fest, für Landshut-Stadt Stadtrat Benedikt.

Hof (Saale): Die Notgemeinschaft der Ost- und Westpreußen, Bezirksgruppe Nordost-Oberfranken, wurde am 21. Mai gegründet und umfaßt die Kreise Hof, Naila, Münchberg, Rehau und Wunsiedel.

Weiden (Opf.): Die Gruppe der Ost- und Westpreußen besteht in Weiden vereint mit Posenern und Wartheländern seit Frühjahr 1949. In Sprech- und Beratungsstunden wird die Betreuung der Landsleute laufend durchgeführt. Außerdem werden die Mitglieder monatlich einmal von Helfern besucht, die sich vor allem um die Aelteren und Hilflosen kümmern. Mit den anderen Landsmannschaften besteht eine Arbeitsgemeinschaft, die alle vierzehn Tage zusammentritt.

Bad Wiessee (Obb.): Der Ostpreußische Heimatbund Tegernsee Tal steht unter der Leitung von Otto Matthes (Bad Wiessee). Herr Mathes widmet sich besonders der sozialen Betreuung durch Veranstaltung von Beratungsabenden über die Soforthilfe und ähnliche Fragen.

Berchtesgaden: Der Ortsverein wird von Dr. Schlicker geleitet. Der Zusammenhalt der Landsleute in diesem Bezirk ist besonders erfreulich und kann als vorbildlich bezeichnet werden.

Bad Reichenhall: Wegen der ungünstigen Verkehrsverhältnisse wurde im Kreis Berchtesgaden ein zweiter Kreisverein des Ostpreußenbundes in Bad Reichenhall gebildet. Vorsitzender ist Studienrat Neudorff.

Miesbach (Obb.): Eine Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen wurde am 5. August unter Leitung von Heinz Kreuse, Miesbach, gegründet.

Oertliche Heimatvereine in Bayern

Soweit bisher Meldungen vorliegen, sind bis zum 1. Oktober in nachstehenden Städten bzw. Kreisen des Landes Bayern örtliche Heimatvereine gegründet worden, die im Ostpreußenbund in Bayern e. V., Sitz München, als Landesverband einen Zusammenschluß gefunden haben: Wolfratshausen, Oberammergau, Landshut-Stadt, Landshut-Land, Erlangen, Nürnberg, Hersbruck, Berchtesgaden, Reichenhall, Krumbach (Schwaben), Miesbach, Amberg, Kempten (Allgäu), Tegernseer Tal, Ansbach, Coburg, Sulzdorf a. L., Hof/Saale, Kissingen, Deggendorf, Bayreuth, Weiden / Oberpfalz, Lichtenfels, Rothenburg a. d. Tauber. Weitere Ortsvereine in Wunsiedel, Füssen am Lech, Dachau, Waldmünchen und Stockheim sind in Bildung begriffen. Ferner gehören zum Ostpreußenbund die „Ostpreußische Arztfamilie" (Dr. Schnorrenberg, Kempfenhausen bei Starnberg) und der Ermlandbund (München). Sämtliche Ortsvereine usw. werden gebeten, kurze Tätigkeitsberichte regelmäßig bis zum 26. eines jeden Monats an die Geschäftsstelle des Ostpreußenbundes, München, Türkenstraße 58/I, Zimmer 33, zu senden.

Johannisburg. Die Ostpreußen aus Herford treffen sich an jedem ersten Freitag des Monats um 20 Uhr in Kropps Casion, Herford, Unter den Linden. Ich werde es begrüßen, wenn sich die Johannisburger Landsleute aus Herford und der nächsten Umgebung jeden Monat im obigen Lokal zusammenfinden würden. Ich werde jedesmal anwesend sein und einen Tisch für unsere Landsleute freihalten. Kautz, Kreisvertreter.

„Ihr seid keine Fremdlinge"

Eine bedeutungsvolle kirchliche Feier in Bielefeld

Die Hundertjahrfeier des Ostpreußischen Provinzialvereins für Innere Mission, verbunden mit einem Kirchentag, war für Bielefeld ein Erleben. Unzählige Vertriebene waren aus Westfalen und dem Münsterlande, aber auch aus ganz Deutschland herbeigeeilt, um Zeuge eines großen Bekenntnisses zu werden.

Der Festtag wurde eingeleitet mit einem Festgottesdienst in der Neustädter Marienkirche, von Konsistorialrat Wien aus Königsberg, jetzt Oldenburg, gehalten. Pfarrer Lenkitsch aus Tilsit, jetzt Hamm, hielten die Liturgie. Den Höhepunkt des Tages bildete die Festversammlung, die für alle Teilnehmer zu einem Erleben wurde. Konsistorialrat Wien eröffnete die Versammlung, die von Posaunenmusik umrahmt wurde. Pastor Münchmeyer vom Zentralausschuß für Innere Mission begrüßte als erster die ostpreußischen Gäste und versicherte, daß der Zentralausschuß alles tun würde, den ostpreußischen Brüderverein weitgehendst zu unterstützen.

Präses Wilm hielt einen Vortrag „Die Flüchtlinge in den westdeutschen Kirchen". „Ihr seid keine Fremdlinge", rief er aus, „Ihr seid Brüder und Bürger unserer Kirche. So lange Ihr bei uns seid, seid Ihr vor allem Glieder der westfälischen Kirche. Es geht heute darum, daß die ostpreußischen und westfälischen Glaubensbrüder zusammenstehen in Not und Glauben." Dann ergriff Prof. D. Iwan, Königsberg, jetzt Göttingen, das Wort. In seinem Vortrag „Selbsthilfe der Flüchtlingskirchen" hob er besonders hervor, daß es heute darum gehe, neue Wege zu suchen und zu versuchen, sich hier in Westfalen einzuleben. Prof. D. Iwans Vortrag, der mit den Worten schloß: „Wir müssen wieder aufbauen, was der Haß zerstört hat", hinterließ tiefe Eindrücke bei den Festteilnehmern. Ein weiterer Vortrag „Ostpreußische Innere Mission einst und jetzt", wurde von Pfarrer Kaufmann, Königsberg, jetzt Berlin, gehalten. Er war einer der letzten, der Königsberg und somit Ostpreußen verlassen hatte. Das Schlußwort hielt der Geschäftsführer des westfälischen Provinzialverbandes für Innere Mission, Pastor Pawlowski, Bielefeld. Er berichtete aus der Arbeit des Hilfswerks und der Inneren Mission und der Arbeit an den Armen. Er teilte mit, daß am selben Tage im Sozialwerk Stukenbrock, wo eine Flüchtlingsgemeinde von rund tausend Flüchtlingen entstanden ist, eine neue Kirche eingeweiht worden ist. Es sei ein vielgehegter Wunsch vieler Alten und Kranken gewesen, ein eigenes Gotteshaus zu bekommen. Nun hätten sie durch die Kirche ein Stück Heimat gefunden, wo sie ostpreußische Lieder singen könnten. Weiter sagte er, daß ein Internat für ostdeutsche Schüler errichtet würde und daß die Altersheime sein besonderes Anliegen seien.

Die Hundertjahrfeier schloß mit einer Generalversammlung im „Haus des jungen Mannes", wo Pfarrer Stachowitz über das Königsberger Diakonissenhaus der Barmherzigkeit, jetzt Berlin-Nikolassee und Pfarrer Kueßner über ein solches in Bethanien-Lötzen, jetzt Hamburg, berichtete. Mit einem Vortrag „Die letzten Tage der Inneren Mission in Königsberg" von Pfarrer Kaufmann gehalten, klang der ostpreußische Kirchentag aus, der zu einem eindrucksvollen Bekenntnis zur Kirche und ostpreußischen Heimat wurde.

Eine eifrige ostpreußische Jugend-Spielschar

Die Jugendspielschar der Ost- und Westpreußen in Bad Pyrmont unter der Leitung von Frau Sigrid Frey hat sich seit ihrer Gründung in recht erfreulicher Weise entwickelt; ihre Erfolge haben auch die landsmannschaftliche Gruppe selbst zu neuem Leben erweckt. In Bad Pyrmont zählen die Vertriebenen viele Tausende; sie machen fast die Hälfte der Bevölkerung aus.

Der Auftakt für die Arbeit der Jugendspielschar war zu Weihnachten im Kurtheater die erfolgreiche Aufführung eines Märchenspieles, das Frau Frey selbst geschrieben und eingeübt hat. An den beiden letzten Augustabenden gaben die Jugendgruppe und die Kindergruppe, ebenfalls unter der Leitung von Frau Frey, einen Unterhaltungsabend, bei dem vor allem die Kinder die begeisterten Zuhörer waren. Geboten wurden auf einer behelfsmäßigen Bühne das Märchenspiel „Elfenkönigin" und eine „komische Oper" „Der Vetter auf Besuch". Wochenlang hatten die Mitwirkenden für diese beiden großen Tage geübt; dafür ernteten sie auch reichen Beifall und große Anerkennung. Die Seele der Arbeit war wiederum Frau Frey. Hervorzuheben ist auch die vorzügliche und musikalische Mitwirkung von Frau Venohar und Herrn Eckhardt. — Am 3. September veranstaltete die Gruppe der Ost- und Westpreußen unter Leitung ihres rührigen Vorsitzenden Walterdorf einen wohlgelungenen Heimat- und Tanzabend.

Eine Ostpreußen-Gruppe auch in Paderborn gegründet

In Paderborn und Umgebung haben Ostpreußen nur in verhältnismäßig kleiner Zahl Zuflucht gefunden; sie leben verstreut unter ihren schlesischen Leidensgenossen. Als sich nun in Paderborn etwa hundert ostpreußische Landsleute zu einem Treffen versammelt hatten, wurde der Vorschlag von Landsmann Gustav Heibowitz, Sennelager (früher Passenheim) zur Bildung einer Ostpreußen-Gruppe sehr beifällig aufgenommen. Einstimmig wurden gewählt zum Vorsitzenden Heibowitz, zum Stellvertreter Pfarrer Kewitsch, Paderborn (früher Allenstein). Die Gruppe hat sich besonders die Pflege des ostpreußischen Kulturgutes zum Ziele gesetzt.

Gille und Stech sprachen in Heidelberg.

Der Verein der Ost- und Westpreußen in Heidelsberg veranstaltete am 1. Oktober einen Heimatabend. Zur Ueberraschung und Freude der Teilnehmer konnte der Vorsitzende, Bürgermeister Finckh-Johannisburg, als Gäste und Redner den Bundestagsabgeordneten Regierungsrat a. D. Stech, Vorsitzender des Landesverbandes der Heimatvertriebenen in Schleswig-Holstein und Bürgermeister Dr. Gille-Lötzen willkommen heißen. Beide Redner sprachen in zu Herzen gehender Art über soziale und kulturelle Probleme der Vertriebenen. Ueber die Vertretung der Flüchtlinge in Bundesregierung und Bundesparlament wurde besonders eingehend berichtet und so den Landsleuten Hoffnung und neuer Lebensmut gegeben, wie der große Beifall zeigte. Anschließend sprach Studienrat Dr. Buchhorn über das Zusammenleben der Ostvertriebenen mit der einheimischen Bevölkerung. Der Abend wurde verschönt durch Musik und Lieder, vorgetragen von Frau Krause-Allenstein. In fröhlicher Unterhaltung blieben die Teilnehmer noch lange beisammen.

Ermländer-Treffen. Am Sonntag, dem 23. Oktober, findet in Bielefeld-Schildesche im Lokal Lücking (Endstation der Straßenbahnlinie 1 vom Hauptbahnhof Bielefeld) ein Ermländer-Treffen statt, wozu alle Ermländer herzlich eingeladen werden. Beginn 9 Uhr, ab 17 Uhr Tanz. Einberufer: Al. Pohlmann, (21a) Halle (Westf.), Postfach 15.

Königsberg. Am 25. Oktober um 18.30 Uhr werden die in Hamburg ansässigen Königsberger zu einer Zusammenkunft im Winterhuder Fährhaus eingeladen, auf der sie über verschiedene Fragen der zukünftigen Organisation unterrichtet werden sollen. Gleichzeitig sollen die Ziele und Aufgaben des Kreises Königsberg in der Landsmannschaft Ostpreußen eingehend erläutert werden. Im Anschluß wird ein ungezwungenes geselliges Zusammensein stattfinden. Der Arbeitsausschuß des Kreises Königsberg in der Landsmannschaft Ostpreußen.

Gumbinnen. In Hannover findet an jedem Donnerstag nach dem 15. eines jeden Monats in den Schmidt'schen Gaststätten, Königstraße 44, ein zwangloses Zusammensein der Gumbinner statt, und zwar ab 16 Uhr. Auch durchreisende Heimatfreunde sind gern gesehene Gäste.

Kirchspiel Seeburg in Bremen. Um allen Landsleuten aus Seeburg und der näheren Umgebung eine /usammenkunft zu ermöglichen, veranstaltet der erste Vorsitzende des Ost- und Westpreußenbundes in Bremen, Hans Gerigk, am 6. November in Bremen, Weserlust, Osterdeich 150, ein Heimattreffen. Am Vormittag findet für beide Konfessionen ein Gottesdienst statt. Nach einem gemeinsamen Mittagessen folgt ab 16 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanz. — Die Fahrpreisermäßigungen für Vertriebene müssen bei den Interessengemeinschaften in Bremen beantragt werden.

Gruppe Lebenstedt. Der nächste Heimatabend der Landsmannschaft der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger findet am Freitag, dem 21. Oktober bei Heinemann, Lebenstedt-Alt statt. Da der bisherige Vorstand nur kommissarisch gearbeitet hat, soll an diesem Abend ein endgültiger Vorstand gewählt werden, bestehend aus einem Ostpreußen, einem Westpreußen und einem Danziger. Für den Kulturausschuß sind drei Landsleute vorgeschlagen, die bisher die Aufbauarbeit mit geleistet haben. Zwei zu wählende Kassenprüfer sollen dem bisherigen Vorstand Entlastung erteilen. In einer vorhergehenden Lichtbildervorführung werden den Landsleuten die Aufbauarbeiten in diesem Industriegebiet, das nun zum größten Teil bald tot daliegen wird, vor Augen geführt werden. Landsleute aus anliegenden Orten sind als Gäste herzlich eingeladen.

Vereinigung der Ostpreußen auch in Leer

Der Wunsch vieler Ostpreußen, sich im Kreise Leer zu einer Gruppe zu vereinigen, ist jetzt erfüllt worden. Mehr als 400 Ostpreußen gründeten auf einer Zusammenkunft in der Gaststätte Voigt die entsprechende Vereinigung. Kaufmann Erich Werth, früher Mohrungen, der zum Vorsitzenden gewählt wurde, wies auf unsere Verpflichtung hin, unser Heimatgut zu pflegen und es vor allen Dingen unsern Kindern zu erhalten. In den Arbeitsausschuß wurden weiter gewählt als stellv. Vorsitzender Druckereibesitzer Rautenberg, Königsberg, und Kassierer Kaufmann Türk, Friedland. Tatkräftige Männer und Frauen bilden einen erweiterten Arbeitsausschuß. Ein fester Beitrag wird nicht erhoben. Allen Ostpreußen wurde der Bezug unseres Mitteilungsblattes „Wir Ostpreußen" empfohlen. Nach Beendigung des geschäftlichen Teiles blieb man noch bei heimatlichen Vorträgen beisammen. — Anfragen und Beitrittserklärungen sind an den Vorsitzenden Werth, (23) Leer (Ostfriesl.), Wieringastraße 10, zu richten; ein Freiumschlag ist beizufügen.

Ostpreußen-Treffen in Leer. Am 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet in allen Räumen des Schützenhauses Leer, Heisfelder Straße, das erste große Treffen der Ostpreußen in Leer statt. Um rechtzeitig eine Uebersicht zu gewinnen, werden schriftliche Anmeldungen ortschaftsweise unter Angabe der Zahl der Teilnehmer an den Vorsitzenden der Kreisgruppe, Erich Werth, in Leer, Wieringastraße 10, erbeten. Kinder dürfen wegen des beschränkten Raumes nicht mitgebracht werden. Nach einer Ansprache folgen volkstümliche Aufführungen und Vorträge. Zu der Kaffeetafel ist Gebäck mitzubringen. — Für Dezember ist eine Weihnachtsfeier vorgesehen.

Auch in Varel schlossen sich die Ostpreußen zusammen

Am 23. September wurde in einer von weit über hundert ostpreußischen Landsleuten besuchten Versammlung der Bund der heimattreuen Ostpreußen in Varel gegründet. Vorsitzender wurde Paul Schneider, Stellvertreter Dr. Alfred Eichenberger. Dem Vorstand gehören weiter an Karl-Heinz Schmidtke, Viktor Bohlen, Roswitha Feyerabend, Gerhard Bloek, Herbert Hauptmann und Henny Möhrke. Der Vorsitzende betonte, daß auch in Varel sich die Ostpreußen zusammenschließen, um das alte und von allen geliebte Brauchtum der Heimat und alle kulturellen Aufgaben, die mit unserer Heimat im Zusammenhang stehen, zu pflegen. Dem Kreisflüchtlingsverein würde kein Abbruch getan werden, der habe wirtschaftliche und soziale Ziele, und so könne auch jedem Ostpreußen nur empfohlen werden, auch dem Kreisflüchtlingsverein beizutreten. Diesem ersten Abend werden bestimmt noch ebenso wohlgelungene folgen.

Suchanzeigen

Horst Amling, Grenadier, geb. 13. 5. 27 in Mahrau, Kr. Mohrungen. Nach seinem Urlaub am 22. Jan. 1945 begab er sich feldmarschmäßig zu seinem Truppenteil, Inf.-Gesch.-Ausb.-Kp. F Braunsberg. Seitdem fehlt jede Nachricht. Auskunft erbittet Frau Selma Amling, b. Albers, Honigfleth, Post Wilster/Holst. (24b).

Frau Paula Anhut geb. Huhn, geb. 8. 4. 13, wohnh. Mawern, Kr. Heilsberg, wurde im Febr. 1945 von Russen verschleppt. Nachr. erb. Eduard Anhut, Wülfrath (22a), Rohdenhaus b. Düsseldorf.

Anton Bader, Werkmeister aus Pr.-Holland, Posttr. 15. War am 1. 8. 45 im Lager Tilst-Ragnit, seitdem keine Nachricht. Nachr. an Fr. Wilhelmine Bader, Hamburg-Blankenese (24a), Bauerspark 21.

Lothar Barkowski, geb. 13. 6. 28, aus Königsberg, Barzkostraße 37. Letzte Nachricht März 45 aus Königsberg. Nachr. an Willi Barkowski, (16) Weilburg/Lahn, Vorstadt 8.

Karl Bednarski (Badner), geb. 23. 3. 98, aus Schwenteinen, Kreis Osterode. Er wurde Mai 45 in Donbas bei Woroschilowgrad im Donezbecken im Bergwerk gesehen. Wer kann über das Schicksal meines Bruders Auskunft geben? Nachr. an Frau Otti Wietrzichowski, Burg in Dithmarschen (24b), Bahnhofstraße 3.

Georg Behrendt, zul. Wachtmstr. 10. Flak-Rgt. 11, wohnh. Königsberg/Pr., Holländerbaumstr., war Angest. d. Städt. Spark. Kbg. **Rudi Jaeger**, zul. Uffz. 9. Flak-Rgt. 11, wohnhaft Tegnerskrug, Kr. Schloßberg/Ostpr., und **Willy Herith**, Kobulten, Kreis Ortelsburg/Ostpr., zuletzt Stabsgefr. 9. Flak-Rgt. 11. Zuschriften, auch der Anschriften der Eltern, an Willi Schultes, Düsseldorf-Eller, Gumbertstr. 86.

Friedrich Bellgardt und Maria Bellgardt geb. Schneider aus Kreuzburg, Kr. Pr.-Eylau. Juni 1945 bei Schloßberg/Ostpr. gesehen worden. Evtl. nach Litauen gegangen. Seitdem fehlt jede Spur. Nachr. erb. Lydia Bellgardt, Wittdün auf Amrum (24b).

Elisabeth gen. Lilli v. Berka, geb. 18. 10. 66. Am 30. 8. 44 Königsberg, Schönstraße, total ausgebombt, später wohnh. Hardenbergstraße. Letzte Nachricht 1. 4. 45 Lokstedter Lager. Nachr. an Ziese, Hamburg-Altona, Hohenzollernring 27 I.

Frau Eva Bertuleit, geb. Gennies, aus Tilsit, Damaschkestr. 13, geb. 3. 2. 85 in Budwethen, Kr. Memel. 17. 10. 44 geflüchtet v. Tilsit nach Grünhagen b. Pr.-Holland. Sept. 45 von Polen im Lager Talpitten untergebracht. Am 3. 10. 45 mit Transport nach Deutschland abgegangen, seitdem fehlt jede Nachricht. Auskunft erb. Reichsb.-Weichenw. i. R. Joh. Bertuleit, (24b) Neumünster/Holst., Sedanstraße 2.

Gisela Bleise geb. Schirrmacher, geb. 17. 3. 21, aus Königsberg-Pr., Dürer-Str 46. Von Frauenburg/Ostpr. über Mohrungen u. Bartenstein nach Rußland verschleppt. Auskunft über ihr Schicksal erb. C. Bleise, Rehburg-Stadt bei Hannover, Molkerei.

Rosa Bludau, geb. Thiel, geb. 25. 7. 98, und Sohn **Arnold Bludau**, geb. 9. 6. 41, sowie **Fam. Liedigk** aus Neu-Rosenthal, Kr. Rastenburg. Sie sollen auf dem Hof erschossen sein. Nachr. an Leo Bludau, (22a) Wülfrath b. Düsseldorf/Rhld., Unterdüssel 16.

Hptm. Horst de La Bruyére aus Knöppelsdorf-Königsberg Land! Wer sah den hilflosen Gelähmten auf seinem Fluchtweg? Er ist bis Zoppot, Grünholzstr. 2, gekommen, sandte am 2. 3. 45 letzte Nachricht, dann fehlt jede Spur. Zuschriften erbittet Frau G. La Bruyére, Gronau/Westf. Alter Postweg 60.

August Berk, Obgefr., geb. 20. 8. 1900 in Krausendorf, Kreis Rastenburg, F.P.-Nr. 36 925, letzte Nachricht August 1944 aus Beßarabien. Nachr. an Fr. Minna Berk, Königswinter a. Rh. (22), Oberdollendorferweg 2.

Otto Bodin, Reg.-Direktor in Zichenau, Süd/Ostpr., geb. 27. 3. 01 in Kirschlainen, Kr. Allenstein-Ostpr. Letzte Nachricht vom 17. 3. 45 aus Wengkau, Kr. Berent bei Danzig. Dort am Bein verwundet. Letzte F.P.-Nr. 16915 E (Inf.-Reg. 1073, 8. Komp.). Wer weiß etwas über sein Schicksal? Hilde Bodin, (24) Bad Bramstedt, Sommerland 44.

Selma Borchert, geb. 26. 1. 1884, Betriebsleiterin d. alkoholfreien Speisehauses in Königsberg/Pr., General-Litzmann-Str. 24. Am 8. 4. 45 aus Kbg. nach Georgenwalde, Haus Waldhof, geflüchtet, erlitt auf der Flucht einen Schenkelhalsbruch und ist am 14. 11. 45 im Altersheim Georgenwalde verstorben. Wer war mit ihr auf der Flucht und in Georgswalde zusammen und weiß Näheres? Nachr. an Oberreg.-Rat a. D. Kurt Borchert, (1) Berlin-Tempelhof, Manteufelstr. 84 d.

Böthke, Post-Rat, früher Ortelsburg, wegen Sohn Helmut Böthke, Zuschr. u. Nr. 632 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Artur Bragowsky, geb. 10. 9. 02 in Gudwallen, Kr. Darkehmen, Postbeamt. i. Lötzen, Bismarckstr. 17, Unteroffizier, l. Feldpn. 172 73 B. l. Nachr. v. 14. 3. 45 a. d. R. Heiligenbeil. Von Balga abgesetzt am 28. 3. 45 m. 2 Feldwebel auf solbstgem. Boot in Richtg. Pillau, dort nicht mehr zusammen gewesen. B. soll durch Paktreffer gefallen sein. Nachr. erb. Fr. Margarete Bagowsky, geb. Bluhm, (24) Pinneberg bei Hamburg, Thesdorf, Im Düpen 2.

Rudolf Buttlewski, geb. 9. 10. 06 in Königsberg/Pr. Am 24. 2. 45 aus Kbg. am 1. 3. 45 aus Pillau abtransportiert. Wer war mit ihm zusammen? Nachricht erb. Auguste Forstreuter, geb. Buttlewski (23) Oldenburg i. O., Scharnhorststr. 54.

Günther Broßelat aus Königsberg, Rosenauerstr. 33, letzter Aufenthalt Wehrertüchtigungslag. Rossitten/Kurische Nehrung. Nachr. über meinen Pflegesohn an Robert Bastian, (16) Kelsterbach a. M., Rud.-Breitscheid-Str. 29.

Fritz Conrad aus Bartenstein, General-Litzmann-Str. 6. Bis 45 bei Kraftf.-Ers.- u. Ausb.-Abtl. 201 Osterode. Letzte Nachr. Febr. 45 aus Heiligenbe'l. Frau Helene Conrad, Westerlutten (23), Kreis Vechta i. O.

Heinrich Conrad, geb. 13. 10. 84, wohnhaft in Kurnen, Kr. Goldap, aus Rössel verschleppt, zuletzt Juli 1945 in Königsberg/Pr. Um Auskunft bittet Elisabeth Conrad, Einruhr/Eifel (22c) über Monschau.

Herta Dahms, geb. 8. 5. 27, Grüntal, Kr. Tilsit, RAD-Lager 2/192 Leutershausen b. Ansbach, letzte Nachr. 30. 3. 45 Richtung Berlin abgefahren. Wer weiß etwas üb. Leben od. Tod meiner Tochter? Karl Dahms, (20) Veerßen 43, Kr. Uelzen.

Gefangenenlager Pr.-Eylau. Wer ist im Sommer 1945 dort gewesen und weiß etwas über meinen Mann, Gastwirt **Hermann Dehn** aus Schwägenau, Kr. Insterburg? Nachr. an Gertrud Dehn, Leer-Ostfriesl. (23), Kampstraße 9.

Ueberlebende des städt. Altersheim Königsberg, einquartiert Burgschule. Wer weiß etwas über das Schicksal des Leiters Stadtoberinspektor **Rudolf Dembowski** (65 J.) seit April 45? Für die geringste Auskunft ist dankbar Frau Dembowski geb. Deutschmann, früh. Königsberg-Pr., Gerhardstr. 1 (Hufen), jetzt Marne/Holstein, Klaus-Harms-Straße 23.

Erwin Dzaebel, geb. 9. 6. 1910, Königsberg/Ostpr., Steindammer Wall 5, später Moltkestraße 18. War bei den Kämpfen Königsberg-Samland. Letzte Nachricht vom 31. 3. 45. Liesbeth Dzaebel geb. Trotzki, (13b) Bad Reichenhall/Obb., Kirchberg 1.

Rudolf Ehlert, geb. 9. 1. 76, und **Lina Ehlert** geb. Felchner, geb. 11. 5. 75, sowie Schwester **Margarete Meier** geb. Ehlert, geb. 11. 9. 14, alle aus Seewalde, Post Gr. Lindenau, Kreis Samland. Nachr. erb. Max Ehlert früher Friedland/Ostpr., Aachenerstraße 214, jetzt Mundelfingen, Kreis Donaueschingen/Baden (17b).

Valentin Ehm, geb. 14. 2. 1891, dessen Ehefrau Marta, geb. Erdmann, u. Töchter Monika und Anna. Ferner Matilde Ehm (Oma), geb. 15. 10. 1855. Früher Althof b. Guttstadt, Kr. Heilsberg. Nachricht erb.: Siegmund Schütz, (20 a) Ostenholz, Kr. Fallingbostel.

Willi Ewert, geb. 23. 12. 95, aus Kbg.-Ponarth, Barbarastraße 102, zuletzt 45 beim Volkssturm Nähe Ponarth eingesetzt. Nachr. an Kurt Ewert, (22a) Leverkusen-Wiesdorf, Eigenheim 24/2.

Franz Ewert, geb. 30. 8. 07 in Dürwangen, Kr. Rößel/Ostpr. Als Obgefr. bis kurz vor Weihnachten 1944 in Königsberg/Pr. im Lazarett, dann in ein Lazarett bei Posen. Letzte Nachricht erhielten wir im Januar 1945. Frau Anna Borchert in Königsberg, Anweider Allee Nr. 13. Tochter Ursel Nachr. erb. Anna Balzer, Goslar-Birkenhof a. Harz.

Fritz Federmann, Landwirtschaftsrat aus Treuburg, geb. 18. 6. 05. Letzte Nachricht vom 28. 2. 45 aus Pillau. Nachr. erbitt. Frau Magdalene Federmann, Lütjenburg/Holstein (24b), Hindenburgstraße 13.

Hedwig Friese geb. Neuber, geb. 20. 11. 1895, **Hildegard Friese**, Tochter, geb. 10. 10. 21, früher Elbing, Grünstr. 13, beide verschleppt. Gesucht von Hermann Friese. Nachr. erb. Robert May, Bremerhaven, Am Leher Tor 1b.

Frau Gerdrud Fiddrich geb. Bledau, geb. 15. 11. 06 in Gnädtken, Kreis Gerdauen/Ostpr., u. Kind **Gerda Fiddrich**, geb. 1936, Letzter Wohnort Rastenburg, Dtsch-Orgenstr. 24. Zuschriften unter 18/104 an Gesch.-Stelle Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstr. 8.

Frau Fleischmann, Zoppot, Grünholzstr. 2, beherbergte u. half rührend im Febr./März 45 dem gelähmten 72jährigen Flüchtling Horst de La Bruyére-Knöppelsdorf. Wer kennt Frau Fleischmann? Wer kennt **Frau Wohlgemuth** von der Zoppoter NSV. und kann mir evtl. Anschriften geben? Nachr. erbeten an Frau G. de La Bruyére, (21a) Gronau-Westf., Alter Postweg 60.

Leo Friedrich, fr. Rawusen, Kreis Braunsberg, zul. b. der Wehrm. **Aloys Schacht**, geb. 31. 3. 1900, u. **Hugo Schacht**, geb. 10. 6. 1901, beide zul. wohnh. Neudims bei Bischofsburg/Ostpr., beide von Russen verschleppt. **Elisabeth Fou**, geb. Schacht, geb. 8. 6. 07, wohnh. in Tormienen, Kreis Rössel, von Russen verschleppt. **Konrad Schacht**, geb. 12. 5. 06, wohnh. in Wappen, Kr. Braunsberg. Bei Heiligenbeil v. Treck gekommen. Nachr. erb. Adolf Prothmann, Ratzeburg in Lbg. (24a), Tannenweg 27.

Richard Gabriel, geb. 20. 7. 94, wohnhaft Königsberg/Pr., Hammerweg 53. War beim Volkssturm in Königsberg. Seit der Kapitulation der Stadt kein Lebenszeichen mehr. Nachr. erbitt. Charlotte Gabriel, geb. Exner, (24a) Stade/Elbe, Thunerstr. 48.

Bruno Grigull, geb. 30. 12. 1931. Soll gesehen worden sein im Gefangenenlager Schichauwerke Königsberg/Pr. und auch beim Viehtreiben unter den Polen. Nachr. erb. Ewald Grigull, fr. Warten bei Herdenau, Kr. Elchniederung, jetzt Gelting, Kreis Flensburg (24b).

Fräulein Margarete Gruber, geb. 11. 1. 1898 in Jänischken, Kreis Insterburg, zuletzt wohnhaft Königsberg/Ostpr., Oberrollberg 3, ohne Beruf. **Fräulein Dora Gruber**, geb. 7. 1. 1900 in Königsbg., Apothekerin, zuletzt wohnhaft Königsberg/Ostpr., Krausallee 14, werden gesucht von Frau Dr. med. Anneliese Burmann-Gruber, Wanne-Eickel, Hauptstr. 176.

August Geschwandtner nebst Frau Maria, geb. Bromberger, Königsberg/Pr., Steinstr. 5. Bauunternehmer. **Willy Mertoch**, Königsberg-Metgethen, Stadt-Oberinsp. am Rieselwerk. **Karl Ramsauer**, Wiekischken, Kreis Darkehmen. **Frau Minna Szyddat**, Königsberg, Gustloffstr., angebl. nach Freienwalde od. Frankfurt/Oder geflüchtet zu ihrer Schwester Anna Funk. Obige werden gesucht von Bernhard Zipplies, fr. Königsberg/Pr., Gart. Schönfließ 74, jetzt (14b) Kusterdingen, Kr. Tübingen.

Johann Gerlach, Postsekr. a. D. u. Ehefrau Luise geb. Donder aus Königsbg., Flottwellstr. 15, zul. im Febr. 45 a. d. Flucht in Zedlin, Kr. Greifenbg. bei Bauer Stüve. Seith. kein Lebensz. Ausk. erb. Willy Gerlach, Mittelschullehrer, (23) Pewsum üb. Emden (Ostfriesland).

Alfred Emil Grohnert, geb 26. 11. 1900, Königsberg/Ostpr., Seligenfeldstr. 1792, zuletzt Polizei-Batl. Steegen bei Danzig, am 7. 4. 45 noch gesehen worden, von da fehlt jede Nachricht. Nachr. erb. Frau Gertrud Grohnert geb. Braun, (23) Weener/Ems. Norderstraße 63.

Anna Harder, Gewerbeoberlehrerin, Königsberg, Boyenstr. 12/13. Erbitte Nachrichten von Königsbergern, die 1946/47 mit meiner Schwester zusammen waren. Th. Harder, Hagen/Westf., Frankfurter Straße 61a.

Fritz Harmgarth, Lehrer, geb. 27. 4. 88 in Ludwigswalde, wohnhaft Königsberg, Hagenstr. 49, zuletzt bei einer Volkssturmeinheit, Brahmsstr. 38-42, letzte Nachricht 7. 4. 45 und **Hermine Kind** geb. Graef, geb. 1. 7. 1900, zul. wohnh. mit Frau Martha Kind, Gen.-Litzmann-Str. 41 in der Wohnung Graef, letzte Nachricht 2. 4. 45. Nachricht erb. Ursula Harmgarth, Düsseldorf, Deutzerstraße 110-112.

Frau Gertrud Herder geb. Mahnke aus Tablacken, Samland/Ostpr. Nachr. an Frieda Erdmann, Leverkusen-Schlebusch 2 (22c), Opladenerstraße 35.

Hugo Herrmann, Uffz., geb. 20. 1. 1910, aus Dietrichswalde, Kr. Bartenstein/Ostpr. Er war am 28. 1. 45 auf dem Wege in ein Lazarett in Bartenstein. Nachr. erb. Gustav Grunwald, Marnedeich (24b), Post Marne (Holstein).

Anton Hennig, Schmiedemeister, geb. 3. 1. 07, Packhausen/Ostpr. Zuletzt gesehen, wie er im März 1945 in Pommern von den Russen abgeführt wurde. Nachr. an die Mutter Rosa Hennig, Nieblum-Föhr (24b), Holstein.

Fam. Otto Herzmann, Schneidermeister aus Insterburg, Kasernenstr. **Emil Schekkenreuter**, Kriminaldir., Königsberg/Ostpr., Richardstr. 2, und meinen Bruder **Bruno Naujocks**, Gastwirt in Königsberg/Ostpr., General-Litzmann-Str. 54. Nachr. an Paul Naujocks, jetzt Rastede i. Oldbg., Borbeckerweg.

Frau Hoppe. Wer war mit ihr zusammen und kennt ihren jetzigen oder früheren Wohnort? Frau Hoppe stammte aus Masuren und hat im Jan. 1946 nach dem Tode von Frau Lydia Diester in Popelken, Kr. Labiau, deren 6jähr. Tochter Renate zu sich genommen und wollte angeblich zurück nach Masuren. Unkosten werden erstattet. Frau Magdalene Filipzik, (24a) Garlstorf 18 über Winsen-Luhe.

Bauer Oskar Huck aus Drojental, Kr. Insterburg, geb. 6. 5. 73, ist mit mir am 20. 1. 45 geflüchtet und wurde Ende Febr. 1945 in Pillau auf der Fähre gesehen, um auf ein Schiff zu gelangen. Nachr. an Frau Henny Huck, Ekebergkrug über Schleswig-Holstein (24b).

Günther Hühn aus Kbg., Ziethenplatz 2, geb. 6. 10. 27 in Kgb. (Burgschüler). Vom 15. Dez. 44 bis zum Schluß bei dem Gren.-Ers. u. Ausbildungs-Batl. 323 O.B.-Zug, Potsdam-Nedlitz, Artl.-Kaserne. Letzte Nachricht April 1945. Nachr. an Frau Frieda Bolz (17b) Lörrach, Baden, Grabenstraße 20.

Suchanzeigen

Frl. Else Janker, geb. 9. 11. 83, aus Kuckernese (Kaukehmen), Lorchstr. 4, zuletzt Weimdeich, Kreis Labiau bei Schäpper. **Frau Ella Karkutsch u. 3 Kinder, Christel,** Otto u. Lissy aus Willeiken, Kr. Heydekrug, zul. Weimdeich, Kr. Labiau bei Frau Ida Gronau, Nachr. an Frau Grita Salowsky geb. Junker, Sangenstedt 25 üb. Winsen-Luhe, Kr. Harburg (24a).

Otto Juckel, geb. 1883, Justizinsp. in Allenstein, Finkenstr. 13, blieb im Jan. 45 beim Amtsgericht zurück u. geriet vermutl. in russ. Gefangenschaft. Wer war mit ihm zusammen? Nachr. an Anna Juckel, (22a) Radevormwald/Rhl., Uelfestraße 20.

Helmut Kaiser, Uffz., geb. 1916 in Königsberg/Pr., Vermessungstechniker, vermißt in Stalingrad 1943, Panzer-Beob. Abt. 89, Feldpost-Nr. 17 182 E. und **Klaus Kaiser,** Gefr., geb. 1924 in Königsberg/Pr., Landwirt, Fest.-Art. Einheit Dyck in Königsbg.-Pr., Ponarth, Feldp.-Nr. 18217 D, seit März 1945 letzte Nachricht aus Kbg. Nachr. erb. Karl Kaiser, früher Königsberg/Pr., Hagenstr. 17, jetzt Radbruch 30, Kr. Harburg (24a).

Helene Kalau vom Hofe u. Therese von Henke aus Königsberg/Tannenwalde-Farmring 58. Zu melden an Maria Enberg-Marburg/L., Haspelstr. 24.

Gertrud Kanitz geb. Klingenberg, geb. 7. 12. 24 in Schloßberg (Pillkallen), und Tochter **Irmgard Kanitz,** geb. 16. 2. 43 in Königsberg, beide zul. wohnh. Kreuzburg/Ostpr., Mühlenstr. 3. **Gustav Kanitz,** geb. 9. 2. 1896 in Ottenhagen, Kreis Königsberg/Ostpr., zul. wohnh. Königsberg, Cranzer Allee 106. Gustav Kanitz wurde letztmalig im Febr. 1947 in Kbg., Cranzer Allee, geseh., er wollte von hier aus vermutlich nach Litauen gehen. Nachr. erbittet Erich Kanitz, Lohfelden-C bei Kassel, Bachstraße 30.

Otto Kaschub, geb. 7. 6. 80 in Moditten, Wohnung. Kbg. - Löben, Langg. 18. Er wurde am 9. 4. 45 auf der Brücke Holländerbaum von mir getrennt. Lebt Gerda Omiczinski, Kaiserstraße noch? Frieda Kaschub, geb. Kleiber, (20a) Schnackenburg / Elbe über Lüchow.

Karl Kawald, geb. 13. 2. 98, Bauer aus Landskron, Kr. Bartenstein, Unteroffiz. im Alarm-Batl. Langenhangen oder Langenau, vermißt seit dem 21. 3. 45 bei den Kämpfen in der Gegend von Karthaus-Danzig. Nachr. erb. Rudolf Kawald, Dörping Heide-Land, Holstein.

Memelländer! Bruno Kern, geb. 16. 4. 1883, Gartenmeister, Jugnaten, Kreis Heydekrug, Memelgebiet, arbeitete nach dem Zusammenbruch in Tilsit bei den Russen, wurde daselbst aber am 23. Mai 1947 abgeholt und im Gerichtsgefängnis Heydekrug interniert; von dort nach dem Osten abtransportiert (angeblich nach Witebsk oder Kiew). Seitdem fehlt jede Spur. Wer war mit ihm zusammen? Angaben über sein Schicksal erbitten Frau Cläre Kern und Tochter Waltraut nach Eßlingen a. Neckar (14), Wäldenbronner Nr. 40.

Paul Kepke und Frau Helene geb. Knoblauch. Königsberg/Ostpr., Goltzallee 4. Nachr. an Margarete Riechert, fr. Kbg., jetzt Puckenhof 8/9 bei Erlangen-Land (13a).

Ali Kiebert, Verkehrspolizei Königsberg, geb. 1909-1911. Vater wohnh. Allenstein, Hohensteiner Querstraße. Gesucht von Witwe Lotte David geb. Dannowitz, fr. Ortelsburg, jetzt Agethorst über Itzehoe/Holstein (24b).

Helene Kopphammel, geb. Braun, **Margot Kopphammel** und **Friedel Kopphammel** aus Königsberg/Pr., Metgethen-Forstweg. Nachr. erb. Meta Braun, (24b), Scharnhagen üb. Kiel.

Heinz Kosziak, Uffz., geb. 26. 3. 21, Fp.-Nr. 23 449, zuletzt bei einer Volks-Gren.-Div. in Ostpreußen. Letzte Nachr. Jan 45. Nachr. erbittet der Vater Franz Kosziak, Wiesbaden, Schöne Aussicht 26.

Walter Klatt, geb. 31. 7. 03 Tapiau. Als Schuhmacher beim Russen in Königsberg, Wohn. Rippenstr. 11 b. Frau Last. Nachr. erb. Fr. Anna Klatt, Heiligenhafen-Holst., Fl.Lg. I, Bar. 6/14.

Kuno Kleist, Lokführer, Königsberg/Pr., Hirschgasse 20, geb. 26. 3. 89 in Metgethen (Eisenbahnerzug) 30. 1. 45 in russ. Gef. geraten, **Fritz Kleist,** Bauer in Gauleden, Ostpr., geb. 18. 10. 94, zuletzt Volkssturmmann. **Max Tempel,** Kaufmann, Kbg./Pr., Holsteinerdamm 2 I (Schwimmender Tempel), geb. 17. 12. 84, angeblich Januar 46 im Lager Tapiau gesehen. Nachr. erb. Klara Kleist, geb. Tempel, (16) Eschwege Niederhonerstr. 42 b, früher Kbg./Pr., Hirschgasse 20.

Siegfried Krempien, geb. 20. 5. 26 in Königsberg, Heimatanschrift Kbg., Jahnstr. 10 I. Er wurde am 30. August 1944 im Raum von Venduel (Frankr.) als Soldat in einem Pionierbataillon vermißt. Nachr erb. Stukkateur Wilhelm Krempien und Frau Maria geb. Gutzeit, jetzt (20b) Braunschweig, Eulenstr. 12 I.

Hermann u. Martha Krumm, geb. 17. 2. 78 u. 13. 1. 90, Lehrer a. D., aus Sodehnen, Kr. Angerapp, zul. b. Braunsberg, und **Franz Schipper,** geb. 23. 1. 89, mit Frau und 2 Kindern, Gartenmeister aus Kortau b. Allenstein. Nachr. an Paul Senkel, (13b) Partenkirchen, Sachsstraße 9.

Oskar Knopff, Sägewerksbesitzer, Reuß (Cymochen), Kr. Treuburg. **Frau Magdalena Knopff** und die Kinder **Ingrid Knopff** (18 J.) u. **Otfried Knopff** (15 J.) Nachr. erbittet Dr. Heinz Knopff, Brakel, Kreis Höxter (21) Heilige Seele Nr. 9.

Ernst Knorr aus Königsberg-Kohlhof (Hufen?), Fleischergeselle, geb. ca. 1905 in Kgb., Hinterroßgarten, letzte Fp.-Nr. F. P. U. 02 260 Jordan. **Ernst Czizewski,** Oberkellner, und Frau Betty, Kgb., Nikolaistr. 6. Nachrichten an Rudi Knorr, (17b), Königsfeld/Schwarzwald.

Herta Koepernik geb. Hoepfner, geb. 12. 9. 95, zuletzt wohnhaft Königsberg/Pr., Roonstraße 4. Wer kann Auskunft geben? Angaben werden für amtsgerichtliche Zwecke benötigt. Zuschriften unter 18/84 an Gesch.-Stelle Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Richard Krause, geb. 6. 8. 1897, Königsberg/Pr., Powunderstr. 12 (Lebensmittelgeschäft). Nachr. an seine Frau Charlotte Krause, Puckenhof 48 bei Erlangen (13a).

Willy Krolzig, Uffz., geb. 9. 7. 18, letzte Wohng. Bischofsburg/Ostpreußen, Erich-Koch-Str. 4, kam am 25. 4. 45 von einer Luftwaffeneinheit zu einer Inf.-Einheit z. Partisaneneinsatz nach Prag. Letzte Nachr. 30. 4. 45, F.P.-Nr. 63 719 F. **Otto Krolzig,** Obgfr., geb. 28. 1. 18, letzte Wohnung Geislingen/Ostpreuß. Stalingradkämpfer, F.P.-Nr. 18 973, letzte Nachr. 30. 12. 43. Welcher Heimkehrer kann Nachr. geben an den Vater August Krolzig, Buer-Scholven, Meilerkampstr. 33.

Max Kuehn, geb. 8. 1. 96, Vertreter der Fa. Tetzlaft u. Wenzel, Königsberg/Pr., wohnh. Königsberg/Pr., Steinstr. 25. Wer kann Auskunft über das Schicksal meines Mannes erteilen, der als Zivilist ins Amtsgerichtsgefängnis Königsberg-Hufen genommen ist. Er ist im Juni 1945 zuletzt dort gesehen worden, seitdem fehlt jede Spur. Erb. evtl. Anschriften von entlassenen Insassen des Gefängnisses. Frau Edith Kuehn, (20b) Osterode (Harz), Bahnhofstr. 25 I.

Hermann Kühlewindt, Fotograf, aus Königsberg/Pr. Vorst. Langgasse 39, geb. 8. 7. 96. Nachr. erb. Eugen Kühlewindt, jetzt (13a) Ansbach/Mfr., Schalkhäuserstraße 76.

Ernst Kühl aus Tilsit (Ziegelei Trappen), zuletzt Soldat in Königsberg/Pr., lag März/April im Krankenh. Barmherzigkeit mit Typhus. Nachr. an seine Frau Angelika Kühl, Schülp/Nortorf-Holstein (24b).

Fritz Lange, geb. 12. 9. 06 in Suppliethen bei Pobethen mit Frau und vier Kindern, fr. wohnh. Labiau, Jan. 45 nach Palmnicken gekommen. Schwester **Marta Lange,** geb. in Packrau, zuletzt wohnh. Königsberg, Schrebergarten Morgenrot. Ferner **Kurt Bludau,** Fw. aus Königsberg, Springgasse 8, F.P.-Nr. 19323 C, geb. 7. 9. 15 in Königsberg, letzte Nachr. vom Jan. 1945. Ferner **Fr. Erna Bludau,** geb. Gehrmann, mit 2 Kindern aus Königsberg/Pr., Tomasstr. 4. Nachr. erb. Fr. Auguste Heinrich, verw. Bludau, geb. Lange, fr. Kbg.-Pr., Sprindgasse 8, jetzt Clausthal-Zellerfeld, Broßer Bruch 21 bei Döhler (20b).

Walter Lentschat, Königsberg/Pr., Nicoloviusstr. 18, geb. 10. 10. 1891, Bankbevollmächtigter der Giro-Zentrale, wurde von den Russen 1946 nach Metgethen gebracht und soll dort im Januar 1947 verstorben sein. Wer weiß etwas Näheres? Frau Gerda Lentschat, (16) Asterode üb. Treysa/Hessen.

Arthur Lenski, Hauptlehrer, und Ehefrau Emma, geb. Matzkeit, Pülz, Kr. Rößel, und Taubst.-Oberlehrer **Otto Fenselau** und Ehefrau Charlotte, geb. Fuhst, Sporwienen b. Gr.-Schwansfeld, Kr. Bartenstein. Nachr. an Käthe Federau, früh. Rößel, jetzt Flüchtl.-Lag. Bindlach, Bar. 10/5.

Friedrich Leskien Oberwerkmeister b. Postamt 1 Königsbg./Pr., geb. 16. 9. 1877, vermißt seit April 1945. Wer hat meinen Mann gesehen oder kann über ihn berichten? Insbesondere suche ich auch seine Kollegen **Thurau, Wischnewski** und **Allenhöfer,** die mit ihm in Königsberg blieben. Frau Berta Leskien, (20a) Limmer-Alfeld-Leine, fr. Königsberg/Pr., Sternwartstraße 37.

Frau Edith Lingnau, geb. Dolinski, geb. 16. 10. 1949, und Tochter Heidemarie wohnhaft Treuburg, Adolf - Hitler - Platz 10. Letzte Nachricht Januar 1945 aus Kamm/Pommern. Ferner **Karl Wallis** aus Großwalde, Kr. Ortelsburg, geb. am 2. 9. 1919. Nachrichten erbitt. Gretel Hinzmann, (20) Bad Pyrmont, Brunnenstraße 19.

Gustav Mannke, geb. 18. 12. 83, wohnh. Königsberg/Ostpr., Auf der Palve 15. Soll April 1945 erst Gr.-Raum dann bis 2. Mai 45 im Lager Königsberg-Rothenstein gewesen sein. Zuschr. unter 633 „Wir Ostpreußen". Leer, Norderstraße 29/31.

Otto v. Mauderode aus Tilsit, Uffz. in einer Krad-Abtl., war kurz vor der Kapitulation in Ostpreußen im Einsatz in der Heilsberger Gegend. Nachr. erb. Emil Linde, Hameln/Weser, Obere Basbergstr. 71, postlag.

Frau Frieda Meier geb. Dotzki, geb. 8. 5. 1917, **Hans Meier,** geb. 4. 11. 1935, **Rudi Meier,** geb. geb. 6. 5. 39 aus Kgsbg/Pr., Soldauerplatz 4. Am 24. 2. 45 sollen sie nach Peise bei Fischhausen verschifft worden sein. Ferner **Herta Tobaschus,** geb. 9. 9. 26 in Langenrück ,Kreis Angerapp. Nachr. an Walter Meier, Schmalenbeck, Kreis Stormarn (24), 2. Achterkamp 17.

Anna Melcher, geb. 24. ». 13, aus Guttstedt, Ortsteil Kossen. Sie wurde im März 45 von den Russen mitgenommen und ist im Mai 45 in Bartenstein gesehen worden. Nachr. erb. Frl. Maria Melcher, Offenbach/Main, Waldstr. 103, Stadtapotheke.

Leo Merten, geb. 28. 1. 1887 in Schwuben, Heimatwohn. Münsterberg/Ostpr wurde im März 45 von Russen verschleppt, seitdem keine Nachr. Frau Anna Merten, Rheda/Westf., Wilhelmstraße 22.

Suchanzeigen.

Maria Meyer, geb. Steyer, zuletzt wohnhaft in Schönfließ, u. deren Kinder Peter, geb. 19. 2. 37, und Dieter, geb. 24. 4. 38. Die Kinder sollen in Schönfließ bei fremden Menschen gewesen sein, meine Frau lag an Typhus im Krankenhaus in Königsberg. Nachr. erbittet Fritz Meyer, (14a) Aalen (Württbg.), Kappelstr. 24.

Klaus Miarka, geb. 2. 7. 1920 in Tilsit-Kallhappen, Obgefr. bei Heeres-Art. Feldpostn. 8191 A bis zur Vermißtmeldung am 23. 7. 44. Heimkehrer will ihn am 9. 5. 45 bei neuer Einheit mit unbekannter Feldpostn. auf Hela gesprochen haben. Nachricht erbittet Kurt Miarka, Kummerfeld, Post Pinneberg (24b).

Frl. Senta Mintel aus Neidenburg, zul. wohnh. b. Heister, Arissau, Kr. Samland, Angest. der Landesbauernschaft Ostpreuß. Nachr. an Frau Vera Marks, fr. LBO. Ostpr., jetzt Düsseldorf, Suitbertusstraße 87.

Kurt Naundorf, geb. 1. 10. 1900 in Stettin, zuletzt wohnhaft Allenstein/Ostpr., Meisenplatz 1. Letzte Nachricht vom 8. 2. 45 als Feldwebel in den Kämpfen um Heiligenbeil/Ostpr., Fp.-Nr. 31 619 E. Frau Helene Naundorf, Haiger-Dillkreis, Postfach 68.

Elisabeth Neubauer geb. Thiel, geb. 4. 2. 02, Königsberg/Ostpr., Oberhaberberg 56, zuletzt in einem Flüchtlingslager in Dänemark. **Erna Thiel,** geb. 16. 12. 97, Königsbg., Fahrenheitstr. 29. **Walter Thiel,** geb. 1. 10. 98, Königsberg, Hermann-Göring-Allee 5. **Emil Thiel,** geb. 1. 6. 05, Königsberg, Cranzer Allee 59/61. Zuschriften unter Nr. 18/17 an d. Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

August Neumann, geb. 1. 11. 07 zu Berlin, letzter Wohnort Alt-Wartenberg, Kreis Allenstein. Geriet am 22. 3. 44 in russ. Gefangenschaft, FP.-Nr. 02226. Am 17. 3. 44 kam N. nach dem Lager 58/2, im Spätsommer 44 in ein anderes Lager. Nachr. an Maria Neumann, Rheden 125 üb. Elze, Kr. Alfeld/Leine.

Hermann Neumann, geb. 26. 3. 1883, Königsberg/Pr., Nasser-Garten. Er wurde am 9. 4. 1945 Schönfließer-Allee 26 a von mir getrennt. Elisabeth Neumann, geb. Nötzel (20 a) Schnackenburg-Elbe über Lüchow.

Rudolf Nikodem, Herbsthausen (fr. Sawadden), Kr. Angerburg. **Hermann Reimann,** Lissen, Kr. Angerburg. Nachricht an Edith Groß, Mölln/Lbg., Wallstr. 9.

Charlotte Nischki geb. Lexutt, geb. 17. 9. 1910, Gr. Langenwalde b. Korschen, Kreis Rastenburg, Ehemann Ernst Nischki, Bahnarbeiter, Ostpr. **Frieda Perkuhn** geb. Lexutt, geb. 16. 10. 16 Tollkeim bei Kniepitten, Kreis Pr.-Eylau/Ostpr., Ehemann August Perkuhn, Schmied. **Anna Marquard geb. Lexutt,** geb. 7. 5. 05 Klein-Neumühle bei Allenburg, Kreis Wehlau/Ostpr., Ehemann Karl Marquart. **Erna Lexutt** geb. 7. 7. 22 Kingitten b. Nautzken, Kreis Labiau/Ostpr. Wer kann Auskunft geben über meine Kinder? Heinrich Lexutt, Gut Petersdorf bei Lensahn, Kr. Oldenburg/Ostholstein.

Dr. med. Wilhelm Otto, geb. 11. 5. 1894 aus Friedland/Ostpr., wurde Mai 45 von Pr.-Eylau abtransportiert. Wer war mit ihm zusammen u. kann Auskunft geben? Dr. med. Ann.-Marie Otto, (14 a) Weinsberg, Weißenhof.

Hilde Pallat, geb. 24. 1. 21, aus Auerwalde, Kr. Labiau/Ostpr. Meine Schwester wurde auf der Flucht von den Russen verschleppt. Nachricht erb. Bruno Pollat, (22c) Scheifendahl Nr. 57, über Heinzberg (Rhld.).

Heinrich Palloks, Reichsb.-Obersekr., aus Bajohren, Kr. Memel, wurde am 24. 1. 45 unweit Braunsberg von Russen mitgenommen. Wer kennt sein weiteres Schicksal? Nachr. an Frau Minna Palloks, (24) Reinfeld/Holstein, Hamburger Chaussee 48.

Franz Parcigat, Vertreter, aus Königsberg/Pr., Knochenstr. Nachricht erb. an Hildegard Pantorus, Lkr. Illertissen (Schwab.), Höhlbergstraße 277½.

Johannes Peiszan, Reichsbahn-Werkstätten-Vorsteher i. R., Königsberg/Pr., Boyenstr. 25. Wer war mit ihm im Febr. 45 oder später in Königsberg/Pr. zusammen? Nachr. erb. Elisabeth Peiszan, Lehrerin, (23) Wilhelmshaven, Mitscherlichstr. 23.

Frau Rosa Pawlowski, geb. Dor, geb. 1. 7. 01 zu Sosli, wohnhaft bis 1944 Königsberg/Pr., Schnürlingstr. 16, letzte Anschrift 1948 Königsberg, Ulitza 1812 Haus 17. Nachricht an Willi Pawlowski, Bockum-Hövel b. Hamm/Westf., Stefanstr. 95.

Erwin Paehr, geb. 1. 6. 1916 in Königsberg, Wohnung Allenstein, Roonstr. Letzte Nachricht Dez. 1944 Schirrmeister Panzer-Marschkomp. Herford. Adelheid Wischnewski, geb. 18. 12. 38 in Königsberg. Letzte Nachr. 5. Januar 1945 b. Fr. Tukweit Waldwinkel, Kr. Labiau. Nachr. bitte an A. Paehr, Quaal b. Lensahn-Ostholstein, früh. Königsberg, An den Birken 11.

Karl Podleschny, geb. 12. 7. 99 in Gruhsen, Kr. Johannisburg, zul. am 4. 6. 45 in Königsberg als Volkssturmmann gesehen. Seitdem fehlt jede Spur. Nachr. erb. Georg und Erika Podleschny, (21a) Schieder i. Lippe, Fischerbergstr. 204.

Walter Prang, Feldw., geb. 14. 10. 11., aus Königsberg/Pr., Luisenallee 38/40, wohnh. gewesen, Fp.-Nr. 08 679, 14. Kp. I.-R. 532, 383. I.-D., letzte Nachr. vom 22. Juni 44, Kampfraum Orscha Bobruisk (Rußland). Mitteilungen erbittet Margarethe Prang, geb. Kahl, jetzt (14b) Niederhofen, Post Leutkirch, Kr. Wangen/Allgäu.

Oskar Perband, Bauer in Langendorf, Kr. Heiligenbeil, geb. 7. 8. 1902, wurde auf der Flucht in Alt-Passarge am 14. 2. 45 zum Volkssturm eingezog. Er wurde im Juni 45 noch in Bartenstein in einem Gefangenentransport gesehen, seitdem fehlt jede Nachricht. Wer kann über den Verbleib meines Mannes Auskunft geben? Lotte Perband, St. Goarshausen am Rhein, Dolkstraße 112.

Kurt Pettrich, Korschen, geb. 2. 8. 01, zuletzt b. d. Wehrmacht zw. Königsberg u. Zimmerhude eingesetzt, am 9 4. 45 in das Gerichtsgefängnis Königsberg eingeliefert, soll in einem Gefang.-Lager bei Labiau gesehen worden sein. Nachr. an Frit Pettrich, (14b) Möttlingen üb. Calw.

Auguste Petruck, geb. 5. 11. 1870, bis Sommer 1947 in Königsberg, Schrebergarten „Braune Erde", zusammen mit einer Frau Kanditt, dann Katharinenkrankenhaus und später wahrsch. Altersheim. Nachr. ereb. Kurt Petruck, (17b) Bonndorf (Schwarzwald), Mühlestraße 121.

Hanzjürgen Poersch, geb. 7. 2. 28, aus Kreuzburg, Angehörig. des RAD Salpkeim, FP-Nr. 64504 B. Letzte Nachr. Danzig 27. 2. 45 Nachricht an Mutter Johanna Poersch, Willendorf über Reinfeld/Holstein (24b).

Franz Wilhelm Pohl, geb. d. 17. 6. 1908, wohnhaft Königsberg/Pr., Fasanenstr. 12, Werkführer für Heiz- u. Kraftanlage im Reichsbahnausbesserungswerk Kgb. Seit Februar 1945 Pioniersoldat. Letzte Nachricht 9. 4.. Zuschr. u. Nr. 814 „Wir Ostpreußen" (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Gustav Porsch, geb. 28. 3. 1890 in Waldenthal, Kreis Angerburg, zuletzt wohnh. Rastenburg, Hindenburgstr. 13. Er wurde am 26. 1. 45 in Rastenburg zum Volkssturm eingezogen, seitdem keinerlei Nachricht mehr. Zuschriften unter 18/105 an Gesch.-Stelle Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstr. 8.

Frau Anna Ratschkowski, geb. 17. 10. 98 in Gahlen, Wohnh. Raunen, Kr. Angerapp, evakuiert Bartenstein, Adolf-Hitler-Str. 14. Letzte Nachricht Jan. 45. Nachr. an Paul Ratschkowski, Südhorsten Nr. 3 b. Bückeburg (20a), Kr. Schaumburg-Lippe.

Albert Rehberg, Gefr., Feldp.-Nr. 16 158 C, geb. 18. 3. 1910, zuletzt wohnhaft in Brasdorf, Kr. Samland, vermißt in Libau-Kurland. **Willy Rehberg,** geb. 17, 2. 09, letzter Wohnort Königsberg/Pr., Bethoverstr. 38, im Mai 45 im Lager Rothenstein b. Kbg. gesehen. **Walter Rehberg,** geb. 22. 2. 08, letzter Wohnort Königsberg, Hindenburgstr. 25, zuletzt in der Heeresbäckerei Marienburg eingesetzt. Alle drei geb. in Schönwalde, Kr. Samland. Nachricht über die drei Brüder erbittet Grete Rehberg, Schloß Berlepsch üb. Witzenhausen (16).

Frau Gertrud Reschke, geb. 4. 2. 88, wohnh. Königsbg./Pr., Salzastr. 8, L. Nachr. Frühj. 45 a. Danz., Lindenstr. 14. Frau Marg. Cochius, Ernsthausen Kr. Oldenbg./Holst.

Frau Rohde aus Mohrungen, am 14. 4. 45 v. Russen aus Elbing verschleppt. Nachr. an Fr. Erika Rohde. Rhöndorf a. Rh., Drachenfelsstraße 4-6.

Bruno Roose, geb. 12. 8. 91, in Jaugehnen, Kr. Samland. Wurde am 6. 5. 45 in Pobethen von russischer Polizei fortgeführt. Seitdem ohne jede Nachricht. Welcher Heimkehrer war mit ihm zusammen? Für jede kleinste Nachricht ist dankbar Frau Käthe Roose (13b) Ichenhausen-Schw., von-Stain-Str. 9.

Heinrich Royla, geb. 26. 12. 24 in Kielen, Kreis Lyck. Letzte Nachricht Anfang Febr. 45 aus Danzig (Volkssturm). Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meines Sohnes? Nachr. erb. Adam Royla, Reher 15, Kreis Hameln-Pyrmont.

Erich Runge, geb. 15. 8. 99, wohnhaft in Willeberg/Ostpreuß. Seit 18. 1. 45 nicht gemeldet. Nachr. erbittet Frau E. Runge, Triangel Nr. 2, Kr. Gifhorn (Hannover).

Carl Ruhnau, geb. 27. 10. 84 zu Canditten, wohnhaft Königsbg.-Pr., Oberhaberberg 42/43, bis zur Einnahme Königsbergs beschäftigt bei der Reichsbahndirektion Kbg. Nachr. unt. Nr. 18/15 an Geschäftsstelle Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstr. 8.

Johann Rudminats Familienangehörige und **Drochners Familienangehörige** aus Gindwillen bei Naujeningken. **Lenuweit,** Gärtner, aus Budwethen, Kr. Tilsit-Ragnit, und **Trudrung,** Tischlermeister, aus Heinrichswalde, Kreis Niederung. Albert Schneidereit, Postass. i. R., fr. Tilsit-Ragnit, jetzt Fallingbostel ü. Hannover.

Gustav Salzmann, Schuhmachermeister, geb. 19. 8. 1887, aus Königsberg, Brandenburgerstr. 76. Nachr. an Gerhard Salzmann u. Frau Ursula, geb. Neumann, Bockholt 9 üb. Münster II (21a).

Walter Schaar, Polsterer und Dekorateur, geb. 17. 3. 90, aus Königsberg/Pr., Yorkstr. 37-38, zuletzt gesehen u. gearbeitet März 1947 bei Tischlerei Gehlhaar, Juditten. Auskunft über Leben od. Tod erb. Frau Anna Schaar geb. Rudat, Wunsiedel/Oberfranken, Rich.-Wagner-Str. 1.

Suchanzeigen

Werner Schikowsky, Stabsgefr. u. Kradmelder beim Stab d. I. Inf.-Div. Feldp.-Nr. 26460, geb. 26. 11. 1920 in Königsberg, Heimatort Mïterau, Kr. Wehlau/Ostpr. Zuletzt im Januar 1945 zwischen Gumbinnen u. Insterburg. Nachricht erb. Fritz Schikowski, Kisdorf-Feld üb. Ulzburg, Kr. Segeberg/Holstein (24 b).

Pol.-Beamter aus Kgb. Wer kannte den Meister der Schutzpolizei Franz Schiemann, Schindekopstr. 11, geb. am 3. 3. 1891; zuletzt gewesen Pol.-Rev. 10, Maraunenhof. Brauche dringend 1 Zeugen für Behörde, der mir die Dienststellung meines Mannes bestätigt. Frau H. Schiemann, Deppendorf 12, Post Werth über Bielefeld.

Hermann Schossau, kaufm. Ang., wohnhaft Königsberg, Juditter Allee 14, geb. 6. 3. 86, ist Mitte April 45 i. Raum Heiligen-Kreutz (Samland) in russ. Gefangensch. gekommen. Nachr. erbittet Frau Martha Schossau, (24b) Neu-Augustenkoog, Post Osterhever, Garding-Land/Holstein.

Gisela Schrade, geb. 13. 7. 28, wohnhaft Königsberg/Pr., Heumarkt 6/7. Bis März 46 noch in Königsberg gewesen. Nachr. an Franz Schrade, (24b) Süderbrarup, Kr. Schleswig-Hostein, Schleswigerstraße 14.

Walter Schulz, geb. 17. 3. 1908 in Deutsch-Bahnau, Kr. Heiligenbeil, wohnhaft in Zinten/Ostpr., letzte Nachr. im Jan. 1945 aus Thorn (Westpr.), Heeresbekleidungsamt. **Maria Arndt**, geb. Fahlke, geb. 1875 in Hanswalde, wohnhaft in Lauterbach, Kr.Heiligenbeil/Ostpr., soll im Febr. 1945 auf der Flucht ins Krankenh. Stargard in Pommern eingeliefert worden sein. Nachricht erb. Olga Schulz, geb. Arndt, Cramberg bei Diez, Oberstraße 19, Kr. Unterlahn, Rheinland-Pfalz, fr. Zinten/Ostpr.

Karl Schmidtke, geb. 21. 9. 1883, **Hugo Schmidtke**, geb. 5. 9. 1928, aus Reddenau, Krs. Pr.-Eylau, wurden Febr. 45 von den Russen mitgen. Wer war mit ihnen zusammen? Wer kann Auskunft geben? Frau Schmidtke, Emsdetten, Sternbusch 13, Kreis Burgsteinfurt, Westfalen.

Karl Schulz und Frau Anna geb. Kohn sowie Großsohn **Manfred** und **Gertrud Biermann** geb. Schulz und **Emil Biermann**, fr. wohnhaft Königsberg/Pr., Sackheimer Gartenstr. 18. Nachr. an Frau Wilhelmine Maraun geb. Kohn, Burg a. Fehmarn (24b), Wilhelmstraße 5.

Eltern Ferdinand Schulz, Bauer in Schreitlaken/Samland, und meine drei Brüder **Rudi, Benno** und **Heinz**, seinerzeit an d. Ostfront, werden gesucht von Frau Frieda Schwurla, geb. Schulz, in Erwitte üb. Lippstadt, Werk Wittekind/Westf.

Bruno Schweighöfer, Regierungsinspektor aus Gumbinnen, Meelbeckstr. War im Sommer 1944 bei einer Polizeiformation in Königsberg. Oder dessen Ehefrau, wurde im August 1944 mit mit Kindern nach Braunsberg evakuiert. Wer kann mir Auskunft erteilen? Nachr. erb. Gustav Dettmer, (24b) Preetz/Holst., Markt Nr. 14.

Maria Schwerwitus geb. Lemke, geb. 5. 5. 1900, und 4 Kinder, letzter Wohnsitz Steinacker, Kr. Insterburg. **Wilhelm Lemke**, geb. 15. 7. 17, letzte Anschrift: Gefr. W. Lemke, FP-Nr. 26192 E. **Anna Lemke**, geb. 1. 2. 25, letzte Anschrift: Binden, Post Bärenspring, Kr. Insterburg. Nachricht unter 18/16 an Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Edith Siebert geb. Schnabe, Königsberg/Pr., Mohren-Drogerie, zul. als Schwester in der Barmherzigkeit tätig. April 45 verschleppt worden. Nachricht erb. Heinz Siebert, Bremen (23), Clausthalstr. 34.

Frau Gertrud Siedler, Königsberg-Pr. Vor der Ausbombung Altroßgärter Predigerstr. 41 b, dann Weberstraße 5. Fritz Romeike, Rabber (23), Kreis Wittlage.

Eduard Seewald, Uffz., geb. 23. 2. 01, und sein Sohn **R.-Ob.-Gefr. Willi Seewald**, Feldp.-Nr. 03 609, letzterer vermißt am 20. 1. 44 in der Nähe von Ljubau, Ostfront, beide zuletzt wohnhaft in Pr.-Mark, Kr. Mohrungen. Nachr. an Frau Emma Seewald, geb. Gerdau, (20) Riefesbeek/Harz, Post Osterode.

Metgether-Moditter! Willy Stehr, Bäckermeister, Moditten, und die Männer, die in der Nacht z. 30. 1. 1945 in seinem Hause waren. Alle sollen nach dem Bericht eines Automechanikers, der z. Bergen von Verwundeten entkam, am selb. Tage erschlagen sein. Mein Mann **Erwin Schneller**, Insterburg, geb. 13. 1. 82, war unter jenen, ebenso ein Dentist Schwarz o. Schulz aus der Waldsiedlung. Lebt der? Wo sind seine Frau u. Tochter? Wer war der Autofachmann? Nachr. erbet. an Frau Gertrud Schneller, geb. Schmidtke, (23) Langwedel 106, Bez. Bremen.

Walter Stulgies, Gefr., R. O. B., geb. 3. 6. 22, Feldp.-Nr. 45 357 B, wohnhaft in Königsberg/Ostpr., Vorder Roßgarten 54. Zuletzt gesehen am 15. 1. 1945 im Raum Kielce-Radom-Opatow. Nachricht erb. Frau Johanna Stulgies, (16) Frankenberg-Eder, Obermarkt 22.

Emma Teufert, geb. 7. 2. 1867, aus Königsberg/Pr., Aweider Allee 60/64, letzte Nachricht aus einem Heim Danzig-Oliva Febr. 45. Nachricht erb. an Marg. Pohlent, Freiburg i. Br., Wilh.-Dürr-Str. 2.

Robert Skambraks, Birkenhausen, Kreis Insterburg, geb. 10. 8. 68. Wurde auf der Flucht zw. Lauenburg u. Neustadt von d. Russen zur Arbeit auf einem Flugplatz geholt. Nachricht erb. M. Schulz, (14b) Aulendorf (Württ.), Schloß.

Walter Sperling, geb. 18. 8. 94, wohnh. in Königsberg/Pr., Kunckelstraße 18. Beruf Elektrovertretungen. Wurde im Januar 45 zum Volkssturm eingezogen und befand sich zuletzt beim Ers.-Batl. 25/80 Saarlandring, Königsberg/Pr., Beethovenstr. 18 (F.P.-Nr. 40 533). Letzte Nachricht vom 27. 3. 45. Nachr. erb. Ehefrau Maria Sperling, Altena/Westf. (21b), Bahnhofstr. 11

Reinhard Stambrau, Rechtsanwalt und Notar und Familie, früher Königsberg, Domstr. 11. Nachr. erb. Fritz Willfang, fr. Schuditten, Kr. Samland, jetzt Waldsee/Württ. (14b), Brühlweg 30.

Ernst Stanko, Zollsekretär, aus Wischwill, Kr. Tilsit-Ragnit, geb. 26. 5. 08. Waffenlehrgang Arys, zuletzt bei Passarge, Frisches Haff, gesehen. Letzte Nachricht 3. 3. 45. Frau Erika Stanko, (20) Lengede 120, Kr. Peine.

Frau Auguste Seega geb. Schemenowski, geb. 1. 11. 1910 od. 11 in Koselmittel, Kr. Neidenburg, zuletzt wohnhaft in Schönwiese bei Guttstadt/Ostpr. Nachr. erb. Fräulein Luise Cirkel, geb. 26. 5. 73 in Koselmittel, zul. wohnh. in Neidenburg. Deutsche Str. 49, jetzt Thierhaupten, Kreis Neuburg/Donau (Bayern).

Paul Thiel, Viehhändler, Rößel, zuletzt wurde er gesehen Okt. 1945 in Frankfurt/Oder bei einem Transport v. Sibirien. Wer kann mir Auskunft geben über den Tod meines Mannes? Nachr. an Lisbeth Thiel, Hamburg-Billbrook, Berzeliusstraße 90, Wohnlager.

Gustav Thurau, geb. 8. 11. 86, wohnhaft Königsberg/Pr., Georgstr. 21. Seine Arbeitsstelle war das Heeresbekleidungsamt Rothenstein, wo er bis zum letzten Tag im Betrieb war. Nachr. an August Kablitz, (24a) Buchholz, Kr.Harburg, Hermannstr. 17.

Oskar Treichel (Kgb./Pr.), Gammertingen-Sigmaringen, „Zolleralb" (14b), bittet Anschrift lieb. Bekannter und Verwandter.

Frieda Volkmann, geb. Maaß, Lehrerin, geb. 2. 3. 91, Königsberg, und **Vollrath Volkmann**, Heilgehilfe u. Masseur, geb. 15. 6. 71, Hamburg o. Lübeck, aus Königsberg, Wilhelmstr. 8. Nachricht an Martin Maaß, (17a) Karlsruhe, Stefanienstraße 7

Hans Weiß, Stadtoberinsp., aus Königsberg, zuletzt Volkssturm Charlottenburg bei Königsberg, wurde gesehen April 45 in Stablack. Nachr. an Margarete Weiß, (20) Radegast, Kreis Lüneburg, Post Dahlenburg-Land.

Hans Weiß, Stadtoberinsp., aus Königsberg/Pr., zuletzt Volkssturm Charlottenburg bei Königsberg, wurde gesehen April 1945 in Stablack. Nachricht erb. Margarete Weiß, (20) Radegast, Kr. Lüneburg, Post Dahlenburg-Land.

Willy Wenskat, geb. 26. 5. 92, Einkäufer und Abteilungsleiter in Fa. Gebr. Siebert, Königsberg/Pr. Nachr. erb. an Frau Heta Wenskat, Mühlhausen/Thür., Bahnhofstraße 21.

Horst Werth, Uffz. u. Jagdfl., geb. 4. 2. 24 Mohrungen/Ostpr., am 7. 4. 45 tötlich abgestürzt im Land Niedersachsen. Totenschein ausgestellt in Lüneburg am 11. 4. 45. Wer kennt seine Grabstätte? **Heinz Werth**, geb. 17. 1. 45 Mohrungen/Ostpr., Gefr., Rob. Pz.-Jag.-Komp. I. R. 595, Feldpost-Nr. 12 581, letzte Nachricht aus der Gegend Kielce/ Polen 8. 1. 45, seit dem Russeneinbruch im Weichselbogen mit vielen Kameraden vermißt. Wer weiß etwas über das Schicksal meiner Söhne? Für jede Nachricht dankbar. Erich Werth, Mohrungen-Ostpr., jetzt (23) Leer/Ostfriesld., Wieringastraße 10

Suchanzeigen

Fritz Wiechert, Königsberg/Ostpr., geb. 2. 5. 03, Lokführer am Gaswerk. Im Herbst **1946** noch in Königsberg gesehen. Arbeitete bei einer russ. Einheit, wohnte Luisenallee 54. Auskunft erb. Herta Hoffmann, Bierde 3 über Walsrode (20).

Uda Wrege, geb. 13. 8. 23 in Waldersee, Kreis Johannisburg, vermißt seit 45, zuletzt im Frühjahr 45 bei einem Bauern 2 km von Neu-Brandenburg (Ostzone) entfernt gesehen. **Berthold Willimczik,** geb. 28. 9. 13 in Johannisburg, verm. seit Frühjahr 1945, zuletzt gesehen als Soldat bei Fischhausen. Nachr. an Willy Wrege, Lehrer i. R., Hüls-Drewer (21a), Wielandstraße 12.

Martin Wolff, Oberfeldw., geb. 1. 2. 16 zu Friedland/Ostpr., zul. 5. Pz.-Ers.-Abt. 10 Zinten. Letzter Einsatz vermutl. Osterode. Nachr. an Frau Gertr. Wolff, Burweg 50, (24a) Kr. Stade.

Willy Wolff, geb. 6. 9. 17, aus Königsberg, Claasstr. 19, **Margarete Wolff** geb. Zetzsche, geb. 21. 1. 1906, aus Königsberg von Rosa Wolff, Klenkendorf (30), Bremervörde.

Lehrer Zachau und **Lehrer Hallmann,** beide fr. wohn. Waschulken, Kr. Neidenburg/Ostpreußen. Hallmann war Komp.-Chef 3. K. Ldsch.-Batl. 201 in Hohenstein u. weiß viell. etwas über das Schicksal meines Mannes **Karl Gwiasda** aus Burdungen, der in seiner Komp. war. Frau Ida Gwiasda, Gemen b. Borcken (Westf.), Bahnhofstr. 239.

Horst Wohlgemuth, Polizeiangehöriger, aus Gumbinnen, im März 1945 auf der Fr. Nehrung b. Pillau am Arm verwundet, wird gesucht von seinem Kameraden Otto Raudonat. Hajen/Weser 117 über Hameln.

Wir melden uns

Ich befindet mich mit meiner Frau seit September 1947 in Lörrach (Baden), Luisenstr. 19, u. würde mich freuen, von meinen lieben guten Kunden und Freunden ein Lebenszeichen zu erhalten. **Max Borchert,** fr. Vertreter der Fa. Thyssen, Eisen und Stahl AG., Königsberg/Pr. Casse.

Alle Bekannten aus Schloßberg und Strasburg bitte ich, an mich zu schreiben. Hildegard Duwe, Schöningen/Brschwg., Wallstr. 19, Kr. Helmstedt.

Willy Hellmer, früh. Deinau, Kr. Rastenburg, **Irene Hellmer** geb. Venohr, früher Königsberg, jetzt Polling 63, Weilheim/Obb.

Karl Schomburg, früher bei Aug. Honig & Co., Königsberg, jetzt Thüste, Kr. Hameln, sucht seine alten Geschäftsfreunde.

Meinen Königsberger Bekannten gebe ich hiermit meine Adresse: **Hildegard Pantorus** geb. Kamm, Babenhausen, Lkr. Illertissen (Schwab.), Höhlbergstr. 277½.

Freunde und Bekannte aus Königsberg! Wo seid Ihr? Bitte, schreibt an **Erika Schulte** geb. Poelke, (16) Hörle üb. Arolsen-Land.

Gretel Wilkening, Königsbg., Continental-Hotel. Helga Siebert, Calw/Württb., Welybergweg 14.

Suche Bekannte! Ella Kloster, geb. Moderegger, Minden/Westf., Marienstr. 23, früh. Königsbg. u. Ebenrode/Ostpr.

Stellenangebote

Biete jedem guten Verdienst bis 10 DM täglich
durch meine
Weihnachts-Heimfertigung.
Der Bewerb. sind 20 Pfg. beizufüg.
GERD SOYKA
(20b) Kreipke, Post Halle
Kreis Holzminden.

Flüchtlingsehepaar, Frau behindert, sucht alleinst., gesunde, gebildete **Frau z.** Haushaltsführung auf Gegenseitigkeit. Zuschriften u. Nr. **662** „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfr., Norderstr. 29-31.

Königsberger. Ich suche selbständige **Bauschlosser** mit Bewerbung. Erich Neumann, Schlossermeister, Frankf./M., Kl. Friedbergerstr. 11.

Suche zur Aushilfe einen tüchtigen, älteren Konditor. Spezialist in Königsberger Marzipan. Bewerbung an Hans Gerick, Konditormeister, Bremen, Cellerstraße 53.

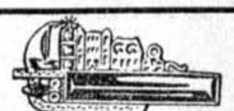
Aelteres Mädchen oder Frau ohne Anhang von Ostpr.-Flüchtling f. 2-Personen-Haushalt auf dem Lande (ohne Außenarbeit) als Hausgehilfin gesucht. Frau Ada Doepner, Landesgut Lohne bei Groß-Burgwedel über Hannover.

Biete im frauenlosen Revierförsterhaushalt älterer, alleinstehenden Witwe oder Tochter mit hausfraulichen Erfahrungen angenehme Stellung und Betätigung. Zuschriften mit Bild u. 18/6 an Geschäftsstelle Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstr. 8.

Suche für m. Tochter aus gutem Haus, **25** J. alt, ostpr. Heimatvertriebene, Haustochterstelle b. älterem geb. Ehepaar od. alleinsteh. Dame. Taschengeld erwünscht. Zu jeder Arbeit bereit. Gegend Hannover-Hamburg bevorzugt. Ang. unt. R. Z. Hauptpostlagernd Garmisch / Oberbayern.

Ostpr. Ehepaar sucht gebildete **Haustochter** in ländl. kl. Haushalt. Gelegenheit zum Erlern. von Kochen und Weben. von **Saint Paul,** Schwabenheim, Krs. Bingen/Rh.

Flüchtlingsehepaar, Frau behindert, sucht alleinstehende, gesunde, gebild. **Frau** zur Haushaltführung auf Gegenseitigkeit. Zuschr. u. Nr. 662 an Rautenberg & Möckel, Leer, Norderstr. 29/31.



BERNSTEIN mit Silber
solide Handarbeit
Damenringe DM 8,— bis 25,—
Herrensiegelringe
DM 12,— bis 25,—
Bitte Fingerumfang angeben.
U. Koschorreck,
Goldschmiedemeister,
Kiel (24b) Sophienblatt 85.

Soeben erschien
das 1. Heft des ostpreußischen Liederbuches
„Wir Ostpreußen singen"
von Herbert Brust
herausgegeben von der Ostpreußischen Kulturgemeinschaft, zu beziehen durch Romowe-Verlag, Bremerhaven, Hohenstaufenstraße 25, gegen Voreinsendung von DM 0,70 und 0,10 Versandkosten; bei Bestellung von 5 Stück und mehr Preis DM 0,60 und 0,20 Versandkosten.



Unseren früheren Geschäftsfreunden und Bekannten zur Kenntnis, daß wir unsere Betriebe in Hannover-Laatzen, Hildesheimerstr. 81, unter der Firma

SCHMODSIEN & SCHNEIDER
Bau-Kunst-Glaserei / Bildereinrahmungen / Glasschleiferei
Spiegelfabrikation

wieder eröffnet haben und bitten wir alle Landsleute um freundliche Unterstützung.

Otto Schmodsien, Glasermeister, früher: Königsberg/Pr., Stiftstraße 1.

Paul Schneider, früher: Ostdeutsche Marmorwerke, Königsberg/Pr., Tragh. Mühlenstr. 3.

Suche zum 1. November oder später kinderliebe **Hausgehilfin** (Ostpreußin bevorzugt). Familienanschluß, Gehalt. Frau Stege, Revierförsterei Velgen b. Ebstorf.

Tüchtiges Mädchen für Landwirtschaft sofort gesucht. Bauer **Wilh. Wernink,** Burgsteinfurt, Veltrup 2.

Verschiedenes.

Ich bin als **Rechtsanwalt** bei den Hamburger Gerichten zugelassen und übe meine Praxis gemeinschaftlich mit Herrn Rechtsanwalt und Notar Heinrich Ahrendt in Hamburg-Altona, Bahnhofstr. 6, Fernruf 421811/12, aus. **Wilhelm Steinert** (fr. Königsberg/Pr.).

ACHTUNG! Königsberger! Alle diejenigen, denen das Baugeschäft von Gustav Spurfeld in Königsberg-Methgeten-Schönfließ bekannt war, werden um Angabe ihrer Anschrift an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen unter Kennziffer 18/14, Hamburg 21, Averhoffstr. 8, gebeten.

Habe meine Praxis von Hannover-Kleefeld nach **Hannover, Hertzstr. 6,** verlegt **Georg Wittbold,** Helfer in Steuersachen, Hannover, Hertzstr. 6, Tel 62305.

Heiratsanzeigen

Evangelische Ehewillige
aller Kreise wenden sich vertrauensvoll an den „Treuland-Briefbund" München, Vertrauensstelle Schönkirchen W O bei Kiel.

Ostpr. (Memell.), 45 J., ev., 1,78, led. alleinst. früher. Beruf Landwirt, jetzt Landarbeiter, sucht liebes Mädel oder Witwe mit 1 Kind aus de: Heimat zw. bald. Heirat. Ernstgem. Bildzuschriften (Bild zur.) u. Nr. 661 „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29-31.

Dame, 40 J., wünscht Gedankenaustausch m. charaktervollem Herrn. Bei Zuneigung Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschrift. unter Nr. 736 an Rautenberg & Möckel, Leer, Norderstr. 29/31.

Alleinsteh. Dame, Ende 40, wünscht lieben Lebenskameraden, Beamter bevorzugt, Witwer sehr angenehm. Zuschriften unter Nr. 737 an Rautenberg & Möckel, Leer, Norderstr. 29/31.

Alleinstehende Ostpreußin wünscht Herzensfreundschaft mit aufrichtigem, gebildetem Landsmann bis 50 Jahren. Offerten unter 816 „Wir Ostpreußen", Leer, Norderstraße 29/31.

Erstaunlich preiswert:
Baumwoll-Nessel
schwere Qualität

Meterware	130 cm br. p. m	3,20
	140 cm br. m	3,55
	160 cm br. p. m	4,20
Bettlaken	130×235 cm p. St.	7,90
	140×235 cm p. St.	8,65
	160×235 cm p. St.	10,40
Bettbezüge		
	130×200 cm p. St.	13,70
	140×200 cm p. St.	14,95
	160×200 cm p. St.	17,65

desgl. billigst u. gut aus Linon u. Haustuch sowie Taschentücher, Manchesterhosen f. Herren u. Knaben. Preisliste auf Wunsch. Versand p. Nachn. ab 20 DM portofrei. Rücknahme bei Nichtgefallen.
Lw. Bedarf G. m. b. H.
Hamburg 1, Danielstr. 93.

Gebürtige Ostpreußin, seit 1928 in Westf., Wwe., 51 J. alt, Siedlung mit großem Garten, den sie auf die Dauer nicht allein bearbeiten kann, sucht gleichaltrigen, rüstigen Mann mit Gartenkenntnissen. Bei Zuneigung spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Bildzuschriften u. Nr. 726 an Rautenberg & Möckel, (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpreußin, z. Z. in der Ostzone lebend, wünscht Briefwechsel mit gebildetem Königsberger, 50-55 J. Zuschriften unt. Nr. 18/78 an Geschäftsführung Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Junge Ostpreußin sucht Briefverkehr mit gebildetem, musikliebendem und lebensfrohem Ostpreußen. Zuschr. erb. u. Nr. 638 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Dame, 40 Jahre, Ostpreußin, sucht treuen, charaktervollen Lebenskameraden, evtl. Ostfrontkämpfer. Bildzuschriften unter Nr. 724 an Rautenberg u. Möckel (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Kath. Bauerntochter aus Ostpreußen, 27 Jahre, wünscht sich mit Herrn aus guter Familie zu verheiraten. Bildzuschriften unt. Nr. 725 an Rautenberg & Möckel, (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Kriegerwitwe, Ostvertriebene, 37 Jahre alt, 1,76 groß, mit 8jähr. Jungen (versorgt) sucht auf diesem Wege einen Landsmann zwecks Heirat kennen zu lernen, nicht unter 1,80 groß. Kleiner Hausstand vorhanden. Bildzuschriften unter Nr. 659 an „Wir Ostpreußen", Leer / Ostfr. (23), Norderstraße 29-31.

Kriegerwitwe, 47 J., jünger auss., 1,68 gr., guten Charakter, warmherzig, gute Haus- u. Geschäftsfrau, von einem gr. Auto- und Landwirt.-Betrieb aus Ostpr., wünscht mit einem lieben Herrn mit Herzensbildung in Verbindung zu treten zw. Heirat. Zuschriften, wenn mögl. mit Bild, unter Nr. 663 an Rautenberg & Möckel, Leer, Norderstr. 29/31.

Kleinanzeigen in „Wir Ostpreußen" haben den größten Erfolg

Familienanzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt:

Karl-Heinz Schwiefer
Dora Schwiefer, geb. Bolt

(23) Osterholz-Scharmbeck, Kappelstr. 1,
früher: Rastenburg/Ostpr., Moltkestraße 58,
24. September 1949.

Helga

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen hocherfreut an:

Ingeborg Zadach, geb. Stünkel,
Heinz Zadach

Marwalde/Ostpr. / Deutsch-Eylau/Westpr., jetzt (20 a) Helstorf (Hannover) 8. 6. 1949.

Die Geburt unseres Stammhalters BERND-AUGUST, geb. 6. 7. 1949, geben nachträglich bekannt:

Herbert Gefeller und Frau Gerda, geb. Wolff

W.-Kostheim, Herrnstr. 10, früh. Güldengrund, Krs. Tilsit-Ragnit.

Die Geburt ihres **zweiten Kindes** zeigen in Dankbarkeit an

Gerda Grigo geb. Olschewski
Heinz Grigo, Fleischermstr.

Wildemann/Harz, 11. Juni 1949.
Bohlweg 23

Die glückliche Geburt ihres 5. Kindes

Horst-Wolfgang

geben hocherfreut bekannt:

Dorothea Benkmann, geb. Drope
Horst-Günter Benkmann

fr. Allenstein, Frhr.-v.-Steinstr. 8 (vorher Königsberg) jetzt Detmold, Palaisstr. 37.

Michael

Die Geburt unseres 2. Sohnes zeigen in dankbarer Freude an:

Eva Roppel, geb. Braun
Werner Roppel

früher Königsberg/Pr., Schnitter Allee 5
Stade/Elbe, Neuestr. 2.

FAMILIENANZEIGEN
finden in „Wir Ostpreußen" den größten Bekanntenkreis

Nach langem, in Geduld getragenem Leiden entschlief am 19. Juli 1949 mein lieber Mann und Vater seines Töchterleins, unser guter Schwiegersohn

Werkmeister der Firma Anders in Königsberg/Pr.

Friedrich Ochmann

Esther Ochmann
u. **Heidrun** als Töchterchen
und
Familie Friedrich Schellwat

Holzgerlingen üb. Böblingen (Württemberg)
früh. Schwengels üb. Zinten, Krs. Heiligenbeil/Ostpr.

Nach jahrelanger Ungewißheit wird mir jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und Stiefvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Landwirt

Robert Dross

am 23. Mai 1945 in russischer Gefangenschaft in Pr. Eylau-Ostpr. verstorben ist.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frida Dross, geb. Perkuhn

Rohrenfeld, Post Bruck, Kr. Neuburg a. d. Donau.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Landwirt

Hans Schick

Booken, Krs. Lyck/Ostpr.

im Mai 1945 in einem Internierungslager bei Kotlas (Dwina) in Rußland im Alter von 61 Jahren verstorben ist.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Anna Schick,
Eichhok, Post Bechen, Krs. Berg.-Gladbach.

Ich erhielt die letzte bittere Gewißheit, daß mein lieber, guter Vater, der

Ofensetzer

Fritz Wisbar

geb. 29. 9. 1883, zuletzt wohnhaft Kuckerneese/Elchniederung, im Osten den Hungertod starb.

Seine Arbeit, seine Liebe und Hingebung zu Musik und Dichtung bleiben unvergessen.

Hiob 1, 21.

Im Namen aller Angehörigen
Kunibert Wisbar.

Artilleristen der Garnison Heilsberg/Ostpr.

Ehem. Soldaten der schw. Artl.-Abtl. 47 — insb. d. Offz.-Nachw.-Battr. (Offz.-Lehrgang), die im Jan. 45 in **Heilsberg** in der Gronau-Kaserne (Artl.-Kas.) untergebracht waren, und die die Kämpfe in und bei Heilsberg und die Besetzung Heilsbergs durch die Russen miterlebt haben, bitte ich sehr dringend, mir ihre jetzige Anschrift mitzuteilen, damit ich die Nachforschungen nach meinem Sohn, dem Kanonier **Walter Riechert** (Zivilberuf Forstmeister, Forstamt Dingken), der sich bei der oben erwähnten Einheit befand und von dem seit 17. 1. 1945 jede Nachricht fehlt, fortsetzen kann. Auch um Anschriften von Angehörigen der oben erwähnten Sold. bitte ich. **Robert Riechert,** z. Z. in Lüdenscheid/Westf. (21b), Carl-Berg-Weg 6.







Fern der geliebten Heimat rief der treue Gott meinen lieben Mann, unsern gütigen Vater, den

Studienrat

Ernst Gronenberg

im Alter von 60 Jahren, in der Nacht vom 22. zum 23. September 1949, mitten aus einem arbeitsreichen Leben, plötzlich durch Herzschlag in die ewige Heimat.

In tiefer, stiller Trauer

Marie Gronenberg
geb. Baltrusch
Kurt Gronenberg
Klaus Gronenberg

Lengerich/Westf., Goethestr. 13
früher Angerburg/Ostpr., Angerappstraße 3.

Nach 4 Jahren der Hoffnung auf ein Wiedersehen erreichte uns nun die erschütternde und schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Schwager und Onkel

Herbert Hutschenreiter

geb. 29. 7. 1920, im Lazarett zu Wittenberg am 5. 10. 1945 gestorben ist.

In tiefer, stiller Trauer

Frieda Hutschenreiter, Herta Dojahn geb. Hutschenreiter, **Alex Dojahn**, vermißt, **Ruth Simbeck** geb. Hutschenreiter, **Hans Simbeck, Alfred Hutschenreiter**, vermißt, **Irmgard Poschadel** geb. Hutschenreiter, **Botho Poschadel, Lotte, Käte, Günter Hutschenreiter.**

fr. Wittingen, Kr. Lyck/Ostpr., jetzt Berel Nr. 32, Post Lebenstedt, Braunschweig-Land.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir durch einen treuen Kameraden die erschütternde, traurige Nachricht, daß mein geliebter, lebensfroher, treuer Mann und mein lieber fürsorglicher Vati

Stadtoberinspektor

Karl Schimmelpfennig

Stadtamtsvorsteher vom Königsberger Tiergarten und Kirchenältester von der Kbger. Luisen-Gemeinde

in vorbildlicher Pflichterfüllung im Beruf wie auch an seinen Kameraden im Gefangenen-Lazarett zu Königsberg im September 45 verstorben ist. Offb. 2. 10.

In stiller Trauer:

Gertrud Schimmelpfennig,
geb. Tolksdorf,
und Sohn **Helmut.**

fr. Königsberg/Pr., Hermannallee **5.**
jetzt Berklingen (20 b) 46 üb. Wolfenbüttel.

Gott der Allmächtige nahm unsern lieben, guten Sohn

Heinrich Sperling

Landwirt u. Leutnant im Art.-Regt 241,

zu sich in sein himmlisches Reich.

Er starb Anfang Dezember 1944 in einem Lager in Rußland.

In tiefer Trauer:

Richard Schulz und Frau
Sophie, verw. Sperling,
geb. Lottermoser.

Adl. Sandhof, Krs. Samland. Jetzt Quarrendorf über Buchholz, Krs. Harburg.

Nach langem, vergeblichem Hoffen und Warten erhielt ich jetzt die Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser lieber Vater, mein einziger Sohn und Bruder, unser Schwager und Onkel, der **Bauer**

Helmut Pohl

aus Neuwalde, Kr. Insterburg (Ostpr.) im März 1945 im Alter von 39 Jahren im Kreise Heiligenbeil gefallen ist

Sein Leben war Arbeit und Sorgen für seine Lieben.

In tiefstem Leid:

Emmi Pohl geb. Barkowski
Dietrich, Günther Gerlinde und Ulrich Pohl als Kinder.

z. Zt. (14 a) Strümpfelbach-Remstal, Kr Waiblingen/Wttb.

Nach jahrelanger Ungewißheit erhielt ich jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, mein geliebter Vati, Bruder, Schwager und Onkel

Hauptmann

Wilhelm Robatzek

fr. Stadtinspektor in Goldap, am 28. 1. 45 bei Rastenburg gefallen ist.

In tiefem Schmerz

Gertrud Robatzek geb. Urbat
Klaus-Dietrich Robatzek

Silbach, Kr. Brilon/Westfalen.

Am 15. 1. 46 verstarb an Fleckfieber-Typhus im Alter von 45 Jahren im Krs.-Kr.-Haus Heilsberg meine innigstgeliebte, unvergeßliche Mutter

Frau Dr.

Hedwig Otto

aus Friedland/Ostp. Mein Vater Dr. Wilhelm Otto ist verschollen, mein Bruder Klaus bei Charkow in Rußland gefallen. Unser letztes Wiedersehen war Weihnachten 1944. Dies zeigt allen, die sich noch unser von Friedland erinnern an

in tiefer Trauer

Dr. Anne-Marie Otto

Heilbronn, Städt. Krankenhaus.

Am 27. 9. 49, morgens 7.10 Uhr, entschlief nach kurzem Leiden im 82. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Wwe. Auguste Lada

geb. Figger

aus Gerdauen, Ostpr., Bartenerstr. 15.

Ihr sehnlichster Wunsch, die Heimat wiederzusehen, blieb unerfüllt. In Dankbarkeit und Liebe haben wir sie am 30. 9. 1949 auf dem evangel. Friedhof in Partenstein, Kr. Lohr a. Main, zur letzten Ruhe gebettet.

Im Namen aller Trauernden:

Gustav Sternberg,
früher Oberbahnhofsvorsteher in Schoombehnen, Krs. Pr. Eylau/Ostpr.,
Gertrud Sternberg, geb. Lada, Waltraud und Elfriede.

(13a) Partenstein 165 b, Krs. Lohr am Main, 3. Oktober 1949

Am 8. Juni 1949 entschlief plötzlich meine geliebte Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester und Tante

Frau Ida Olschewski

geb. Podehl

(früher Lötzen/Ostpr.)

nach kurzer Krankheit im 70. Lebensjahr.

Im tiefen Schmerz im Namen der Hinterbliebenen

Gerda Grigo geb. Olschewski,
Heinz Grigo
und Enkelkind **Brigitte.**

Wildemann, den 9. Juni 1949. Bohlweg 23.

Heute entschlief sanft nach längerer Krankheit mein treuer Lebenskamerad, meine über alles geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter unsere geliebte Omi meine liebe Tochter

Frau Gertrud Huguenin

geb. Axt

im 58. Lebensjahre, fern unserer von ihr so geliebten Heimat.

In tiefstem Schmerz namens der trauernden Hinterbliebenen

Professor Bruno Huguenin,
Rechtsanwalt.

Bad Godesberg, den 1. 10. 49. Wittelsbacherstr. 10
früher Königsberg/Pr.

Infolge eines tragischen Unfalles verschied am 24. 9. 49 früh unsere innigstgeliebte, lebensfrohe, unvergeßliche Tochter, Schwester und Enkelin

Ursula Fülle

cand. med.

im blühenden Alter von 27 Jahren in Frankfurt/Main drei Tage vor ihrem Staatsexamen, während des Besuches ihrer Mutter und ihres Bruders aus der Ostzone.

In unfaßbarem Schmerz

Hedwig und Hermann Fülle
als Eltern,
Dr. med vet. Horst Fülle
als Bruder,
Inge Drost
als Schwägerin,
Anna Posegga
als Großmutter,
Leni und Arthur Drost
Bochum, Dausenbergstr. 78.

Elmenhorst bei Stralsund, den 1. Oktober 1949
fr. Allenbruch b Lötzen/Ostpr.

Die Trauerfeier hat am 28. 9. 1949 auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt/Main stattgefunden. Die Beisetzung nach Ueberführung am 1. Oktober in Elmenhorst bei Stralsund.

Nachträglich zur Kenntnis,

In der Nacht vom 4. zum 5. Januar 1946 mußte unser heißgeliebtes jüngstes Töchterchen, unser aller Sonnenschein, liebe Nichte, Schwägerin, Base und Tante

Anitachen

im zarten Alter von 15½ Jahren durch Russenhand ihr blühendes Leben lassen. Sie ruht fern von uns in unserem geliebten Ostpreußen.

In stets tiefer Trauer:

Willy Altrock und Frau Frieda, geb. Feuerabend,
Schwester **Helga**
Bruder **Meinhard und Frau in Pegnitz/Ofr.,**
fr. Tapiau, Kr. Wehlau, und alle Angehörigen.

Wetzlar, Formerstr. 38, den 28. 9. 1949.



Hildegard Stolzenburg

Assessorin am Gauarbeitsamt Königsberg/Pr.

geb. am 5. 4. 1911 in Scharnikau/Posen, verstorben am 28. 3. 1947 in Pr. Eylau/Ostpr.

Um stilles Gedenken bittet im Namen aller Hinterbliebenen

Charlotte Stolzenburg
Mittelschullehrerin,
Bottrop/Westf., Scharnhölzstr. 50,
fr. Königsberg/Pr., Beethovenstr. 1.

Wir erhielten die Nachricht, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Schwester

Anna Jeromin

im Sommer 1945 in Königsberg verstorben ist.

Martha Jeromin.
Helene Hinz, geb Jeromin
Gustav Hinz, Kantor i. R.
Lore Frank geb. Hinz.

Bechtheim, Kr. Worms,
fr. Königsberg und Borchersdorf.

Nach langem sehnsuchtsvollen Hoffen auf ein Lebenszeichen erhielten wir erst jetzt die schmerzliche Nachricht, daß unsere über alles geliebte unvergeßliche Mutti und Omi

Frau Johanna Froeck

geb. Stasch

im Alter von 72 Jahren Ende 1946 in Königsberg/Pr. nach kurzer Krankheit verstorben ist.

Ihr folgte wenige Monate später meine einzige, geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Marta Froeck

im Alter von 36 Jahren in die Ewigkeit.

Sie starben in Ungewißheit um unser Schicksal. Ihre Sehnsucht auf ein Wiedersehn in dieser Welt konnte nicht gestillt werden.

In tiefstem Leid:

Erich Goerke u. Frau Annuta geb. Froeck, nebst Kindern **Klaus und Bernd.**

Kleineichen, Bez. Köln.
früher: Königsberg/Pr., Mitteltragheim 2, Moltkestr. 18a

Und wenn dir gleich das Herze bricht, mit Gott im Himmel had're nicht.

Nachträglich zur Kenntnis.

„. . . wohin uns auch der Sturm verschlägt, ans heimatliche Ufer trägt uns doch die letzte Welle!"

Am 27. Okt. 1945 früh, 4.15 Uhr, entschlief sanft nach nur kurzer Krankheit meine getreue Lebensgefährtin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Schwester und Tante

Frau

Martha Linde

geb. Murawski

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:

Emil Linde.

Tilsit/Ostpreußen.
Hameln, Obere Basbergstr. 71.

Die Bestattung erfolgte am Mittwoch, dem 31. Okt. 1945, vormittags 9 Uhr auf dem Friedhof „Am Wehl", Hameln.